MITTEILUNGEN DER KARL-MAY-GESELLSCHAFT

Nummer 132

2. Quartal / Juni 2002 * 34. Jahrgang

Inhalt

Joachim Biermann	In eigener Sache	1
Jürgen Seul	Karl May in Brohl	2
Albrecht Götz von Olenhusen	Karl May und das Urheber- und Verlagsrecht im 19. Jahrhundert – Der Münchmeyer-Prozeß	8
Thomas Pilz	Unbekannter ›Familienschatz‹	21
Helmut Lieblang	*Von den malajischen Büchern ...*	27
Klaus-Peter Heuer	Weitere May-Ausgaben in spanischer Sprache	33
Erwin Müller	Die Fundstelle (7)	50
Michael Rudloff	Ernst Friedrich Löhndorff, der ›deutsche Jack London‹	51
Andreas Graf	Eine neue Karl-May-Biographie	55
Herbert Wieser	Neues um Karl May	57
	Neues zur Herkunft des Namens Winnetou?	60
	Unser Spendendank	61

Unser Titelbild

Brohl am Rhein auf einer zeitgenössischen Postkarte, vermutlich einige Jahre nach 1905. Zu Karl Mays Aufenthalt in Brohl im Juni 1897 vgl. den Beitrag von Jürgen Seul in diesem Heft. (Archiv Heinz Krupp)

In eigener Sache

Das Jahr 2002 ist ein Karl-May-Jahr: Karl Mays Geburtstag jährte sich im Februar zum 160. Mal, und zugleich gedachten wir am 30. März seines 90. Todestages. Diese Jubiläen fanden in erfreulichem Umfang ihren Niederschlag in der deutschen bzw. deutschsprachigen Presse. Und wenn dabei Karl Mays Leben und seine schriftstellerische Leistung in durchaus angemessener und insgesamt erfreulich positiver Weise gewürdigt wurden, so ist das nicht zuletzt auch dem Wirken der Karl-May-Gesellschaft und ihrer vielfältigen Publikationen zu danken, die viele der in der Vergangenheit kursierenden Legenden und Vorurteile korrigieren konnten.

Und noch immer ist Neues um und über Karl May zu entdecken. Im letzten Heft konnten wir – quasi als Gratulation zum 160. Geburtstag des ›Maysters‹ – mit einem bisher unbekannten Brief aufwarten. Auch in der Ihnen nunmehr vorliegenden Nummer unserer ›Mitteilungen‹ gibt es bisher Unbekanntes zu entdecken: Jürgen Seul kann mit seinem Beitrag eine weitere kleine Lücke in Mays Biographie schließen und weist einen Aufenthalt Karl Mays im rheinischen Örtchen Brohl nach. Auch die schon jetzt sehr umfangreiche Liste von Veröffentlichungen Karl Mays muß erneut ergänzt werden: Thomas Pilz ist es gelungen, zwei bisher noch nicht bekannte Nachdrucke Mayscher Erzählungen nachzuweisen, darunter einer der vielen Abdrucke der Erzählung *Der Waldkönig* – diesmal allerdings mit einer weithin unbekannten Titelvariante und in einer deutschsprachigen Publikation aus den USA. Wie so häufig, so ergeben sich sogleich eine Reihe neuer Fragen, denen nachzugehen sich lohnt: Liegt diesem Abdruck eine Veröffentlichung der Erzählung unter gleichem Titel in Deutschland zugrunde? Und: Wie steht es überhaupt um May-Veröffentlichungen in der deutschsprachigen Presse der USA des 19. Jahrhunderts? Gerade der letzten Frage ist die May-Forschung bisher noch nicht sehr intensiv nachgegangen.

Auch zu anderen Aspekten veröffentlichen KMG-Mitglieder wieder eine Reihe von Beiträgen in diesem Heft: fremdsprachige Ausgaben sind weiterhin ein ergiebiges Forschungsfeld, und auch die Quellenforschung ist noch lange nicht an ihrem Ende angelangt. Zu diesen und einer Reihe anderer Themen hoffen wir, Ihnen wieder interessanten Lesestoff anbieten zu können.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr **jb**

Jürgen Seul

Karl May in Brohl

Eine ›fast‹ unbekannte Episode im Leben des Schriftstellers von Juni 1897

1

Es gehört zu den immer seltener werdenden Erlebnissen in der Karl-May-Forschung, dass es gelingt, bislang unbekannte Orte ausfindig zu machen, an denen sich der Schriftsteller aufgehalten hat. Die Entdeckung eines solchen ›biografischen Bausteins‹ gelang dem Ahrweiler Heimatforscher Leonhard Janta, der von einem Besuch Karl Mays im rheinischen Brohl am 12./13. Juni 1897 berichtete.[1] Janta kleidete seinen Bericht, der sich an ein regional interessiertes Lesepublikum richtet, in eine kurze und übersichtliche Gesamtdarstellung zum Leben und Werk Karl Mays. Aus diesem Grunde verzichtete Janta auch auf eine weitere Spurensuche, die vom Verfasser dieses Beitrages nachgeholt wurde und deren Ergebnis nunmehr vorlegt wird.

2

Als sich Karl Mays Popularität Mitte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts ihrem Höhepunkt zuneigte, unternahm er viel beachtete Reisen durch den deutschsprachigen Raum mit teilweise aufsehenerregenden öffentlichen Auftritten vor seinem Leserpublikum und der Presse. Eine solche Städtetournee kündigte der Schriftsteller gegenüber seinem Verleger Friedrich Ernst Fehsenfeld am 2. Mai 1897 an:

> *Wir reisen am 8. ds. M. ab, Berlin, Hamburg, Westfalen, Rhein, Stuttgart pp, Bayern, Österreich, Ungarn. Die Fahrtbücher sind schon bestellt.*[2]

Tatsächlich verließ der Schriftsteller gemeinsam mit seiner damaligen Ehefrau Emma seine heimatliche Villa ›Shatterhand‹ in Radebeul erst am 10. Mai in Richtung Leipzig, um über die Zwischenstationen im Harz, Hamburg, Kassel und Wiesbaden im Juni das Rheinland zu bereisen. Erste Station war hier am 1. Juni Köln; es folgten Bonn und Königswinter. Einen exemplarischen Einblick in das Auftreten Mays, aber auch die Resonanz auf jene Reise gibt das ›Echo des Siebengebirges‹ wieder:

> „Das Wort: Karl May ist da, fuhr im nähern Bekanntenkreise wie der Blitz herum und sehr schnell war der bescheidene Geschäftssaal mit Damen und Herren angefüllt, die darauf brannten, die Bekanntschaft des Mannes zu machen [...] Da gings dann an ein Erzählen und Fragen [...] Mit seltener Liebenswürdigkeit, mit frischem Humor hielt Herr Dr. May im Kreuzfeuer der Rede und Gegenrede Stand, hier eine

---

1 Leonhard Janta: Karl May in Brohl. In: Heimatjahrbuch des Kreis Ahrweiler. 58. Jg. 2001, S. 154–156.

2 Karl May: Brief an Friedrich Ernst Fehsenfeld vom 2.5.1897. In: Fritz Maschke: Karl May und Emma Pollmer. Bamberg 1972 (= Beiträge zur Karl-May-Forschung 3. Hg. von Heinz Stolte), S. 67.

interessante Episode seines reich bewegten Lebens streifend, dort mit seinem Geiste eine Ansicht berichtigend [...] Nachmittags machte der Schriftsteller mit seiner Gemahlin eine Fahrt auf den Drachenfels. Eine Anzahl seiner Verehrer begleitete ihn. Der Director der Zahnradbahn stellte sofort einen Extrazug dem bekannten Weltreisenden zu Ehren ein.“[3]

Der kurze Bericht gibt eine Ahnung vom hohen Grad seiner Popularität und Beliebtheit, die dem Schriftsteller damals entgegenschlug.

Nach der Abreise aus Königswinter besuchte er zwischen dem 8. und 10. Juni die befreundete Familie Seyler in Deidesheim, anschließend den Niederwald am 11. Juni. Von hier aus schrieb May am selben Tag eine Postkarte[4] an die Familie Karl Felber:

Beim Denkmal hier am Niederwald
Auf Euer Wohl ein Pfropfen knallt;
Hoch lebe Liesbeth Felber,
Und zweitens auch er selber.
May & Frau

Zwischen diesem Datum und dem 17. Juni 1897, an dem der Schriftsteller wieder bei den Seylers weilte, klaffte bislang in der May-Forschung eine Lücke bezüglich der dazwischenliegenden Reisestationen. Feststellen lässt sich nunmehr, dass May vom Niederwald aus unmittelbar nach Brohl am Rhein reiste. Dort traf er mit Emma am 12. Juni ein.

3

Im Jahre 1970 wurden im Zuge der kommunalen Gebietsreform in Rheinland-Pfalz die Gemeinden Brohl und Niederlützingen zusammengefasst und aus ihnen die neue Gemeinde ›Brohl-Lützing‹ gebildet.

Die erste urkundliche Erwähnung von Brohl stammt aus dem Jahre 1252, als dem Templerhof in Niederbreisig Güter in Brohl überlassen wurden. Aus dem Gemeindelexikon von 1897 geht hervor, dass in Brohl vor 1900 1.346 überwiegend katholische Einwohner lebten. Der Ort zählte 196 Wohnhäuser mit 253 Haushaltungen mit zwei und mehr Personen.[5]

Brohl verfügte über „einen Rheinhafen und eine Bahnstation. In Planung befand sich eine Schmalspurbahn durch das Brohltal, die 1901 eröffnet wurde (der heutige Vulkan-Express). Die neue katholische Pfarrkirche St. Johannes stammte aus dem Jahre 1891. Der Ort am Rhein war industriell geprägt.“[6]

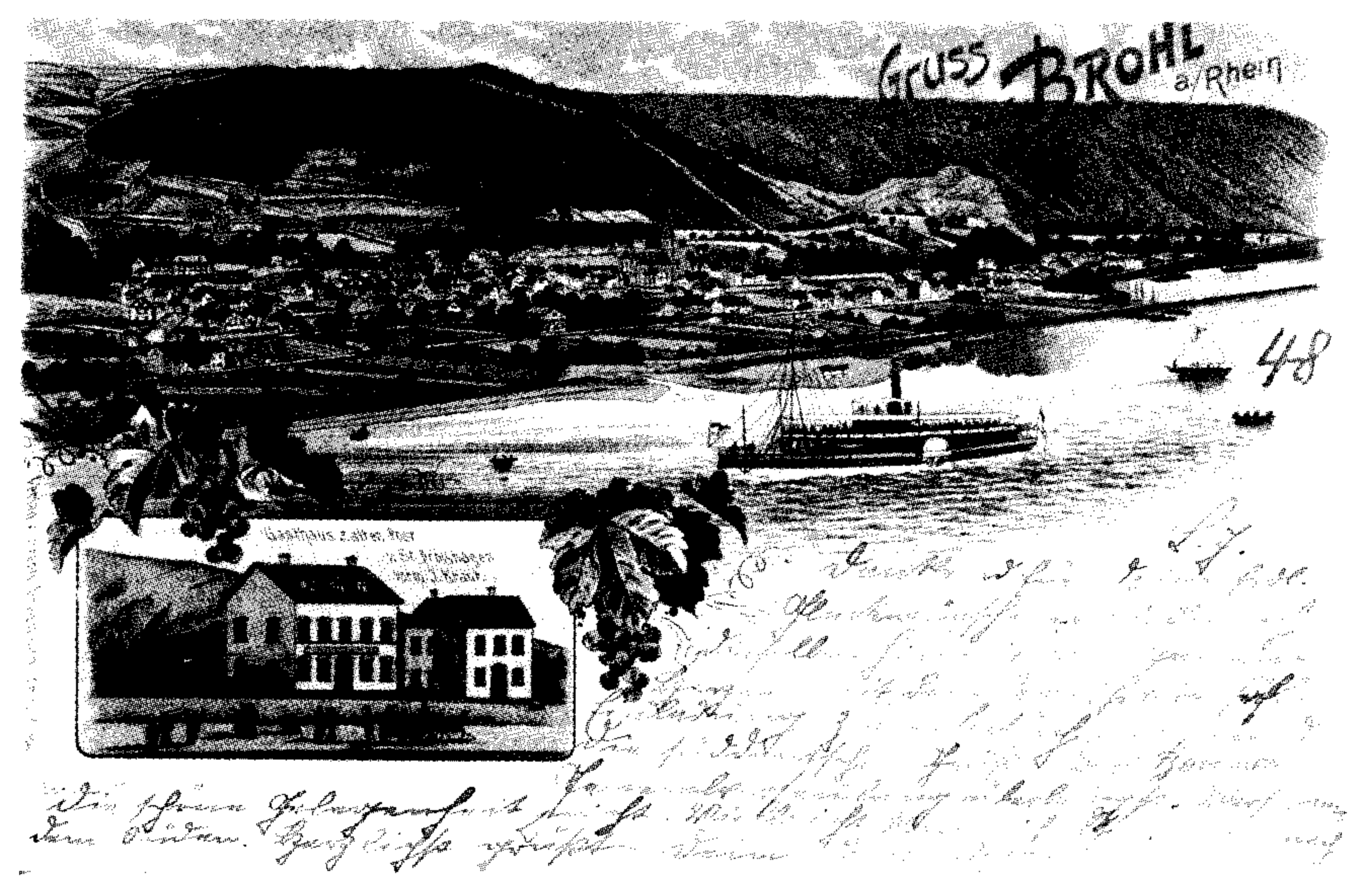
---

3 ›Echo des Siebengebirges‹ vom 8. Juni 1897.

4 Karl May: Brief an Familie Karl Felber. In: Karl-May-Autographika 6. Hg. Volker Griese. Wankendorf 2000, S. 14.

5 Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, XII. Provinz Rheinland. Berlin 1897, S. 36f.

6 Janta, wie Anm. 1, S. 155.



Werbepostkarte von Stephan Drolshagen (dem damaligen Inhaber des ›Gasthauses zur alten Post‹) aus der Zeit der Jahrhundertwende. (Beschriftung der Vignette mit der Abbildung des Gasthauses: „Gasthaus z. alten Post v. St. Drolshagen vorm. J. Kraut".)

Die ›Sinziger Zeitung‹ berichtete:

„Brohl, 12. Juni. Der durch seine hochinteressanten Reiseschilderungen weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmte Dr. Karl May stattete auf seiner Rheinreise auch unserm Orte einen Besuch ab in Begleitung seiner Gemahlin. Obschon der Besuch ganz unerwartet kam, war die Kunde doch bald im Dorfe verbreitet, und schnell hatte sich ein Kreis seiner Verehrer in dem Gasthause von St. Drolshagen versammelt. Hier zählt eine Stammtischgesellschaft zu den eifrigen Lesern May'scher Schriften, und hat durch Begrüßungstelegramme und Briefe des öfteren bei passenden Gelegenheiten ihre Bewunderung für den gefeierten Schriftsteller zum Ausbruch gebracht. Hier hängt auch ein Dankschreiben des letzteren unter Glas und Rahmen nebst einer Photographie. Diesem Stammtisch wollte nun Dr. May einmal seinen Besuch abstatten. Als der erst unerkannt Hinzugekommene aus seinem Incognito heraustrat, entstand die größte Ueberaschung, die sich bald in lebhaftem Jubel Luft machte. Bis in die tiefe Nacht hinein weilte der berühmte Reisende im Kreise seiner Leser, die sich an seinen interessanten Erzählungen nicht satt hören konnten und Hunderte von wißbegierigen Fragen stellten. Da erfuhr man von Winnetou und Halef und anderm mündlich, worüber man so vieles gelesen. Am andern Morgen sammelte sich zum Frühschoppen bald wieder ein Kreis um die Genannten, der ihn denn auch um 2 Uhr zur Bahn geleitete. Dr. May schied mit dem Versprechen, näch-

sten Herbst wiederum den Rhein zu besuchen. Wie er noch mittheilte, will er seine Werke dramatisch bearbeiten."[7]

Die erwähnte Stammtischgesellschaft war eine in jener Zeit typische Vereinigung von May-Lesern, die sich zum Teil in offiziellen Karl-May-Klubs organisierte.[8] Der Schriftsteller sonnte sich in der Verehrung seiner Leser:

Wer kennt alle die May-Klubs, deren Ehrenmitglied ich bin? Wer kennt meine vielen Geburts- und Namenstage, welche von diesen Klubs gefeiert werden? Wer zählt die Verbindungen, die akademischen und unakademischen Gesangsvereine, die Lese-, Fecht-, Turn- und anderen Vereine, die Stamm-, Skat- und Kaffeetische, welche mir durch Depeschen, Briefe, Karten, Blumen und sonstige Spenden beweisen, daß ich jährlich etwa zwanzig Geburts- und dreißig Namenstage habe? Gibt es unter den vielbesuchten Orten und Punkten zwischen den Alpen und dem Nord- und Ostseestrande einen, an welchem nicht einige feuchtfröhliche Leser auf Old Shatterhand und seine Westmänner angestoßen und mir dies durch Reime mitgeteilt haben, die teils über und teils unter aller Würde sind? Hat nicht der erste Karl May-Klub in L ... (es gibt dort deren zwei) in Friesland mir am letzten 29. Februar vier Würste geschickt, weil dieser mein Schalt- und Geburtstag nur in den Jahren gefeiert werden kann, welche sich durch vier dividieren lassen? Ich beantworte nämlich die Fragen nach meinem w i r k l i c h e n Geburtstage nie und verrate ebensowenig, daß er in jedem Schriftstellerverzeichnis zu finden ist.[9]

Über die Mitglieder dieser Stammtischgesellschaft ließen sich keine Einzelheiten ermitteln, wohl aber, dass zu den Brohler Karl-May-Freunden, die auch in den Folgejahren das Andenken des Dichters hochhielten, ein Drogist namens Paul Buschbaum (1890–1968) gehörte. Inwieweit sein persönlicher Kontakt zu May reichte, konnte leider nicht mehr in Erfahrung gebracht werden.

In seinem Jahrbuchbericht geht Janta irrtümlich davon aus, dass das ›Gasthaus Drolshagen‹ – wie es auch in der ›Sinziger Zeitung‹ bezeichnet wurde – nicht mehr besteht.[10] Tatsächlich verkaufte Stephan Drolshagen, der Inhaber des Lokals, sein ›Gasthaus zur alten Post‹ – so der korrekte Name – alsbald. Im Jahre 1919 kam es zu einem erneuten Verkauf des Gebäudes. Die Eheleute Jakob und Susanne Krupp erwarben das Gasthaus mit notariellem Vertrag vom 24. März 1919 für den Kaufpreis von 35.000 Reichsmark von der Firma M. Bock. Bis Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb der Gastbetrieb aufrechterhalten. Heute ist das Gebäude in der Brohltalstraße 8 in Brohl-Lützing gewerblich verpachtet. Überliefert

---

7 Sinziger Zeitung. Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Sinzig, bestehend in den Bürgermeistereien Sinzig, Niederbreisig, Remagen und Königsfeld, 21. Jg., Nr. 67 vom 16. Juni 1897.

8 Vgl. entsprechende Hinweise bei Claus Roxin: »Dr. Karl May, genannt Old Shatterhand«. Zum Bild Karl Mays in der Epoche seiner späten Reiseerzählungen. In: JbKMG 1974, S. 15–73 (29ff.).

9 Karl May: *Freuden und Leiden eines Vielgelesenen*, S. 18, 18a.

10 Janta, wie Anm. 1, S. 154.

ist, dass tatsächlich im Gastraum viele Jahre lang ein Porträt Mays mit einem Schreiben angebracht hing.

4

Eine Durchsicht der Mikrofilmaufnahmen der ›Sinziger Zeitung‹ im Landesarchiv Koblenz ergab leider keine Bestätigung weiterer Aufenthalte Karl Mays in der kleinen Hafenstadt Brohl am Rhein. Die Zeitung berichtete erst 1910 wieder in zwei kurzen Pressemeldungen[11] über den Schriftsteller und seinen aufsehenerregenden Charlottenburger Prozess gegen Rudolf Lebius wegen dessen Ausdruck vom „geborenen Verbrecher" Karl May.[12] Im folgenden Jahr gab das Blatt auch einen ausführlichen Prozessbericht[13] über die Berufungsverhandlung in Moabit wieder.
Zum Tode Karl Mays erschien folgender Nachruf[14]:

„Dresden, 1. April. Der Schriftsteller Karl May ist in Radebeul gestorben. Am 25. Februar war er 70 Jahre alt geworden. Karl May, der Verfasser des vielgelesenen ›Winnetou‹ und zahlreicher anderer Reisegeschichten, in denen sich eine blü-

Zeitgenössische Postkarte von Brohl (c. 1905/06). Das ›Gasthaus zur alten Post‹ ist das große, zentral abgebildete Gebäude im Vordergrund.

11 Sinziger Zeitung, wie Anm. 7, 34. Jg., Nr. 46 vom 19. April und Nr. 49 vom 26. April 1910.
12 Karl May ./. Rudolf Lebius. Privatklageverfahren wegen Beleidigung. Königliches Amtsgericht Charlottenburg, Az.: 35. B. 295/09.
13 Sinziger Zeitung, wie Anm. 7, 35. Jg., Nr. 149 vom 28. Dezember 1911.

hende Phantasie breit macht und die deshalb lange Zeit von der Jugend verschlungen wurden, hat es vor einer Reihe von Jahren erleben müssen, daß man die Wahrscheinlichkeit seiner Abenteuer-Geschichten, von denen er viele als eigene Erlebnisse in die Welt hinausgehen ließ, genauer prüfte. Dabei stellte sich heraus, daß May die meisten Reisen, von denen er berichtet, niemals unternommen hat. Die Presse wandte sich damals scharf gegen den May-Kultus, und als auch die Pädagogen gegen ihn auftraten ging die Verbreitung seiner Bücher stark zurück. In den letzten Jahren machten einige Prozesse, in die May verwickelt war, unliebsames Aufsehen."

Leider ›vergaß‹ das Blatt, auf die persönliche Beziehung einiger einheimischer Leser in Brohl zu Karl May einzugehen.

5

Der Aufenthalt des Dichters in jenem kleinen Hafenort am Rhein erfuhr mehr als ein halbes Jahrhundert später noch einen interessanten Epilog. Der Journalist Fritz Barthel (1882–1960), ein May-Forscher der ersten Stunde, besuchte Brohl 1956 als Feriengast.

Barthel hatte Karl May noch persönlich kennen gelernt und war 1918–1920 Mitherausgeber der damaligen Karl-May-Jahrbücher gewesen. Im Jahr zuvor war im Ustad-Verlag seine sehr lebendige Karl-May-Romanbiografie unter dem Titel ›Letzte Abenteuer um Karl May‹ erschienen. Bei den Bewohnern des Ortes war (und ist bei vielen bis heute) die Episode noch bekannt, dass Karl May einmal hier zu Gast war. Diese Anekdote blieb auch Barthel nicht verborgen, der die ›Alte Post‹ aufsuchte. Dem Sohn der Eheleute, Heinz Krupp, schenkte Barthel ein Exemplar seines Buches mit folgender Widmung:

„Der lieben Familie Krupp herzlichst zugeeignet, insbesondere Herrn Heinz Krupp, der mich auf eine literar-historisch wertvolle, verschollene Fährte aufmerksam machte. Und diese längst verwehte Spur führte in die ›Alte Post‹, an deren friedlichem Lagerfeuer Old Shatterhand zwischen erbitterten Kämpfen sich 1903 neue Kraft zum Schaffen holte.

Brohl
Am 19. Mai 1956
Fritz Barthel"

Wenn auch das Jahr „1903" nachweislich nicht stimmt und May stattdessen 1897 in Brohl weilte, lebt das Wissen um einen Aufenthalt des Dichters in dem kleinen Ort am Rhein bis heute weiter – auch ein erstaunliches Zeugnis von der Wirkungsgeschichte eines vermeintlichen Trivialautors!

Nachtrag. Ich danke Herrn Heinz Krupp, Brohl-Lützing, für die Informationen und Zurverfügungstellung der zeitgenössischen Postkarten.

14 Sinziger Zeitung, wie Anm. 7, 36. Jg., Nr. 89 vom 4. April 1912.

Albrecht Götz von Olenhusen

Karl May und das Urheber- und Verlagsrecht im 19. Jahrhundert – Der Münchmeyer-Prozeß[1]

Die faktische und rechtliche Situation eines Kolportage-Autors wie Karl May in Bezug auf Urheber-, Persönlichkeits- und Verwertungsrechte an seinen Werken läßt sich für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts am prägnantesten darstellen, wenn man das später so umstrittene und prozeßträchtige Rechtsverhältnis zu dem Kolportage-Verleger H. G. Münchmeyer betrachtet. Bislang sind der Autor und sein Werk kaum einmal Gegenstand einer Betrachtung unter urheberrechtlichen, verlagsrechtlichen oder rechtsgeschichtlichen Perspektiven gewesen. Dabei führen das Material und die zahlreichen Auseinandersetzungen um die Rechtslage am Werk noch im 20. Jahrhundert auf komplizierte Problemstellungen. Sie können hier nicht ausgeschöpft werden.

Der Rechtsfall betrifft die biographisch wenig erhellte Phase zwischen 1874 und 1887. Bekanntlich schrieb Karl May für H. G. Münchmeyer (1836–1892). Karl May klagte gegen Pauline Münchmeyer (1840–1928) erst 1902 auf Rechnungslegung über die bis zum Verkauf des Verlages 1899 gedruckten Kolportage-Romane und auf Entschädigung für unbefugte Auflagenüberschreitung. Bei der Darstellung des Prozesses beziehe ich mich auf einige erst neuerdings verfügbare Quellen: Dazu zählt zunächst das Urteils des Reichsgerichts vom 9. Januar 1907 in Sachen Karl May gegen die Witwe Ida Pauline Münchmeyer. Das Urteil, in der amtlichen Sammlung nicht im Wortlaut, sondern bisher nur mit einer kurzen Inhaltsangabe dokumentiert, hat sich erhalten.[2] Eine wesentlich aussagekräftigere Quelle ist das bislang nicht bekannte Urteil des Königlich Sächsischen Oberlandesgerichts Dresden vom 5. Februar 1906, also die Entscheidung der Vorinstanz.[3]

Aus der verwickelten Prozeßgeschichte einerseits mit dem Rechtsnachfolger Münchmeyers, dem Verleger Adalbert Fischer, und aus dem Münchmeyer-Prozeß,

---

1 Ergänzte Fassung eines Vortrags vor dem Arbeitskreis Geschichte des Urheberrechts, Brig, 7.–9.9.2001, abgedruckt in der UFITA 2002 (dort mit dokumentarischem Anhang), für die M-KMG leicht gekürzt. Der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Prof. Dr. Manfred Rehbinder, Zürich.

2 RG U. v. 9.1.1907, I 174.06, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, OLG Dresden, Akte P 183, Urteile 1904. Eine kurze Inhaltsangabe in: Werner Schubert (Bearb.): Sammlung sämtlicher Erkenntnisse des Reichsgerichts in Zivilsachen. Inhalt sämtlicher und Wiedergabe von unveröffentlichten Entscheidungen zum bürgerlichen Gesetzbuch, Jahrgang 1907. Goldbach 1997. I. Senat, S. 2f.

3 OLG Dresden, U. v. 5.2.1906, L.O. 228/04, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, OLG Dresden, Akte P 183, Urteile 1904, jetzt exzellent dokumentiert durch Hans-Dieter Steinmetz: Blick hinter die Kulissen. In: Karl-May-Haus-Information 14/2001, S. 3–41. Das Urteil des LG Dresden vom 26.9.1904, der 1. Instanz, ist nicht verfügbar, möglicherweise ist es gar nicht erhalten.

welche die Rechtsverhältnisse Jahrzehnte später aufrollten, sollen hier nur einige Komplexe herausgegriffen werden. Sie sind ansatzweise dem Urteil des Reichsgerichts von 1907 zu entnehmen. In der breiten Literatur werden die juristischen und rechtshistorischen Problembereiche überdeckt durch andere, die sich daraus ergeben, daß Karl May seit dem Jahre 1900, als diese und andere Prozesse begannen, zwar seit zehn Jahren ein erfolgreicher, anerkannter und gefeierter Bestseller-Autor war (seine Werke waren zwischen 1891 und 1899 in der damals sehr hohen Auflage von rd. 750.000 Exemplaren verbreitet und selbst Bischöfe empfahlen diese zur Lektüre), daß er aber seit der Jahrhundertwende mehr und mehr in der Öffentlichkeit, von kirchlichen Kreisen vor allem in der katholischen Presse, aber auch von anderer Seite wegen seines Vorlebens heftig angegriffen und zu einem zunehmend umstrittenen Autor geworden war. Das gefährdete den Absatz seiner Schriften.[4] Seine Kolportage-Romane und das Werk *Et in terra pax* (*Und Friede auf Erden!*) brachten ihn in ein Kreuzfeuer, in dem der Zeitgeist die Sittenlosigkeit der erotischen Passagen anprangerte oder die Wende des kampfeslustigen Old Shatterhand zum lammfrommen pazifistischen Prediger geißelte.

Karl May mußte sich zuerst gegen Publikationen seiner Frühwerke durch den Verleger Fischer zur Wehr setzen. Die öffentliche Debatte mußte Einfluß haben auf Prozeßstrategien und Prozeßverläufe. Deswegen sind verschiedene Fragen von Interesse:

- Wie war die Lage eines Kolportage-Autors im allgemeinen und die dieses Autors seit Mitte der 1870er Jahre?
- Wie war insbesondere die urheberrechtliche und verlagsrechtliche Situation?
- Wie verhielt es sich, auch in der Folge mit dem Urheberpersönlichkeitsrecht des Autors?[5]

Adalbert Fischer, Käufer der Fa. Münchmeyer, hatte wohlüberlegt, in Kenntnis von Mays Straftaten der Vergangenheit und sich dadurch sicher fühlend, unter Bruch des Pseudonyms mit marktschreierischer Reklame die fünf Riesenerzählungen der 70er Jahre als ›Karl May's Illustrierte Werke‹ in 25 Bänden auf den Markt gebracht. Die dort auch enthaltenen, nach damaligem Verständnis sexuell verfänglichen Szenen veranlaßten May zu der kühnen Behauptung, etwa anstößige Stellen stammten nicht von ihm, sondern seien von dritter Hand, der besseren Verkäuflich-

---

4 Vgl. Albrecht Götz von Olenhusen: Karl Mays Erbe und die Gründung des Karl-May-Verlages – mit einer Dokumentation des Gesellschaftsvertrages zwischen Klara May, Friedrich-Ernst Fehsenfeld und Euchar Albrecht Schmid. In: M-KMG Nr. 127, S. 24–49; Hansotto Hatzig/Gerhard Klußmeier: Pöllmann versus May – May versus Pöllmann. In: JbKMG 1982, S. 245–284.

5 Zur Entwicklung des Urheberrechts im 19. Jahrhundert vgl. Martin Vogel: Deutsche Urheber- und Verlagsrechtsgeschichte zwischen 1450 und 1850. Sozial- und methodengeschichtliche Entwicklungsstufen der Rechte von Schriftsteller und Verleger. Frankfurt a. M. 1978; Ludwig Gieseke: Vom Privileg zum Urheberrecht. Göttingen 1995; Elmar Wadle (Hg.): Historische Studien zum Urheberrecht in Europa. Entwicklungslinien und Grundfragen, Berlin 1993.

keit wegen, ohne seine Kenntnis eingefügt worden. Karl May befand sich hier allerdings in einem Dilemma: Er mußte einerseits die Urheberschaft für das Werk in Anspruch nehmen, um für die Geltendmachung seiner Ansprüche aktiv legitimiert zu sein, konnte aber andererseits für die angeblich anstößigen Teile seine eigene Urheberschaft nicht behaupten. Die Differenzierung und Beweisführung war besonders schwierig, weil keinerlei Manuskripte mehr vorlagen. May versuchte also, hier das Urheberpersönlichkeitsrecht gegen die Verbreitung angeblich verschandelter Werke einzusetzen. Denn die öffentliche Debatte zielte darauf hin, daß er neben seinen ›frommen‹ Reiseerzählungen ›abgrundtief unsittliche‹ Kolportage-Werke geschrieben habe.[6]

Das *Waldröschen*[7] wurde bis zur Jahrhundertwende in etwa 500.000 Exemplaren (in 109 Einzellieferungen) verkauft. Zwischen 1860 und 1900 waren einige hundert Kolportage-Romane mit riesigen Auflagen im Umlauf, meist 50 bis 150 Lieferungen mit 16 oder 24 Seiten, Preis 10 Pfennige. Kolportage-Autoren verdienten in diesen Anfängen nicht eben viel. Das gilt für Karl May allerdings nicht ohne weiteres. Denn seine Honorare waren von Anfang an höher, gerade weil er schnell eine sehr gute Resonanz hatte. May, der sein Verhältnis zum Verlag Münchmeyer 30 Jahre später in dem Buch *Ein Schundverlag*[8] sehr tendenziös dargestellt hat, schied aus dem Verlag aus. Das hatte allerdings nichts mit der Finanzlage zu tun. Vielmehr war der Prinzipal auf die raffinierte Idee verfallen, May mit seiner Schwägerin zu verheiraten und auf diese Weise exklusiv an den Verlag zu binden. Karl May heiratet jedoch die ungleich ansehnlichere Emma Pollmer und lehnt das lukrativere Verlagsangebot ab. 1877 beginnt sein Leben als freier Schriftsteller, einigermaßen erfolgreich durch die Ende der 70er Jahre geknüpfte Verbindung zu der katholischen Familienzeitschrift ›Deutscher Hausschatz‹ des Verlages Pustet.[9] Der sicherte die Festabnahme aller Manuskripte zu. Das lief auf einen Exklusiv-Vertrag hinaus. Gleichwohl belief sich das jährliche Einkommen Mays nur auf kärgliche 1.500 Mark, das entsprach etwa dem Lohn eines wenig qualifizierten Arbeiters. Das problematische Abhängigkeitsverhältnis zwischen Autor und Verleger spiegelt sich bereit in Mays Kolportage-Roman *Der verlorne Sohn* (1883–1885), in dem der Verleger, nur allzu deutlich als Münchmeyer identifizierbar, den Dichter mit wohlfeilen Schmeicheleien abzuspeisen versucht:

---

6 Claus Roxin, Ein „geborener Verbrecher". In: Ders.: Karl May, das Strafrecht und die Literatur. Tübingen 1997, S. 82ff.; Zur Kolportageproduktion bei Münchmeyer und anderen Verlegern: Günther Kosch/Manfred Nagel: Der Kolportageroman. Stuttgart, Weimar 1993.

7 Karl May: *Das Waldröschen oder die Verfolgung rund um die Erde. Großer Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft*. Dresden 1882–1884.

8 Karl May: *Ein Schundverlag. Ein Schundverlag und seine Helfershelfer*. Reprint Bamberg 1982.

9 Martin Lowsky: Karl May. Stuttgart 1987, S. 24f.; Ulrich Schmid: Das Werk Karl Mays 1895–1905. Ubstadt 1989, S. 19ff.; Klaus Hoffmann: Nachwort zum Reprint von *Waldröschen*. Hildesheim 1971, Bd. 6, S. 2617ff.

»Junger Mann, das Genie verkommt im Glück. Nur im Ringen, im Kampfe mit dem Leben, erstarkt es und kommt zu Kräften. Ich kenne das; ich habe mit so sehr viel Talenten und Genies zu tun. Wollte ich Ihnen Geld zahlen, so wäre das eine Beleidigung Ihres Genies.«[10]

Um den Tatbestand, der im Urteil des Reichsgerichts enthalten ist, vom Hintergrunde her zu verstehen, muß man also die noch immer äußerst dürftige Situation des Schriftstellers zu Beginn der 80er Jahre berücksichtigen. Damit erklärt sich, weshalb Karl May auf Münchmeyers neues Angebot einging. Karl May soll einen Lieferungsroman, *Das Waldröschen*, verfassen – unter dem eindrucksvollen Autorennamen ›Capitain Ramon Diaz de la Escosura‹. Der Verlag sollte mit diesem Heftchen-Roman schließlich 5 Millionen Mark Umsatz machen. Er erschien schon 1882. Bis Mitte 1887 schrieb May vier weitere ähnlich umfangreiche Romane, das Honorar wurde auf 50 Mark pro Heft erhöht, anfangs 35 Mark. Nimmt man die fast 13.000 Seiten, die der Autor für den Verlag schrieb, zusammen, ist allein damit für diesen Zeitraum der Umfang erreicht, wie er dann in den späteren berühmten grünen Fehsenfeld-Romanen seit 1891 in 33 Bänden erschien – gerechnet ohne die frühe Kolportage. Finanziell konnte also der Autor bei Münchmeyer rd. 3.800 Mark, ja sogar 5.000 Mark bis 6.000 Mark pro Jahr erschreiben, sein Einkommen also auf Anhieb verdreifachen. Das entsprach in etwa dem Gehalt eines Beamten.

1887 beginnt dann der Kontakt zum Verlag Spemann,[11] zu der Knabenzeitung ›Der gute Kamerad‹, ergänzt durch weitere Arbeit für den ›Hausschatz‹, ab Anfang der 90er Jahre dann der steile Aufstieg mit dem Verleger Friedrich Ernst Fehsenfeld. Nun klettern mit den hohen Auflagen die Jahreshonorare per Verlagsvertrag von 5.000 Mark, auf mehr als 60.000 Mark, damals ganz beträchtliche Summen.

Das Prozeßgeflecht beginnt mit dem von Karl May erst 1901 beim Landgericht Dresden gegen den Verleger Adalbert Fischer angestrengten Prozeß. Hier ging es um eine Klage gegen den von Fischer angeblich unerlaubt veranstalteten Nachdruck der alten Münchmeyer-Romane. Im Zentrum stand jedoch seit 1902 – während May gleichzeitig den *Silberlöwen* schrieb – der Prozeß auf Auskunft und Rechnungslegung gegen die Witwe des Verlegers Münchmeyer. May wollte wissen, wie oft die Lieferungsromane bis 1899 verkauft worden waren. Im Hintergrund drohte immerhin eine exorbitant hohe Nachforderung des Autors von rd. 300.000 Mark, andererseits stand sein Ansehen als christlich-katholischer Autor auf dem Spiel. Ein schriftlicher Verlagsvertrag war nicht geschlossen worden. May machte geltend, es sei eine Maximalauflage von 20.000, ein Einzelhonorar von 35 Mark und nach Absatz der Maximalzahl eine nicht näher quantifizierte ›feine Gratifikation‹ vereinbart worden. Er habe ansonsten die freie Verfügung über den Roman, auch das Recht zur Aufnahme in seine gesamten Werke behalten. Diese mündlichen Konditionen seien auf die Romane *Deutsche Herzen und Helden*, *Der verlorne Sohn* und *Der*

---

10 Karl May: *Der verlorne Sohn oder der Fürst des Elends*. Hildesheim, New York 1970/1972 (Reprint in 6 Bänden), Bd. I, S. 123.

11 Lowsky (Anm. 9), S. 27f.

Weg zum Glück übertragen, das Honorar aber auf 50 Mark pro Nummer erhöht worden. Den Roman *Die Liebe des Ulanen* hätte Münchmeyer nur zum einmaligen Abdruck in einer Zeitschrift erhalten, ebenso die sechs Erzählungen.[12]

Münchmeyer war 1892 verstorben. Im Verfahren machte Karl May geltend, seine Werke seien hunderttausendfach erschienen, jedenfalls weit mehr als 20.000 Exemplare, der Verleger habe das Pseudonym verletzt, im übrigen auch unerlaubt etwa den Roman *Waldröschen* in Deutschland und in Amerika mit 500.000, in Österreich in deutschen und anderen Sprachen mit rund 300.000 Exemplaren verbreitet. Das waren altbekannte Autoren-Klagen. In der Praxis war es mit dem seit dem preußischen Gesetz von 1837 auch in Sachsen (1839) und Österreich (1846) eingeführten Übersetzerschutz nicht so weit her, zumal die Übersetzungsfreiheit bekanntlich erst allmählich durch das Urheberrechtsgesetz von 1870 und bilaterale Verträge eingeschränkt wurde bzw. durch die bekannte Entwicklung im internationalen Urheberrecht.[13]

Schon im Prozeß erster und zweiter Instanz spielte eine Rolle, daß Verjährung eingewendet wurde. Denn nach § 50 des UrhG von 1901 galt die Verjährungsfrist von 3 Jahren bei einem Anspruch auf Schadensersatz wegen Nachdrucks[14]. Die Witwe des Verlegers berief sich außerdem auf eine Pauschalabgeltung, durch einmalige Vergütung gegen Barzahlung sei das unbeschränkte Verfügungsrecht an allen Werken erworben worden. Auch hier stellen sich ja, wie unschwer zu erkennen ist, durchaus moderne Fragen: Welche Rechte übertrug der zunächst angestellte Redakteur auf den Verlag, welche Rechte seit 1882 der ›freie Autor‹, der fast nur bei Münchmeyer im Frondienst heftchenweise Fließbandarbeit mit beträchtlichem Erfolg lieferte? Wurde in der Tat eine – heute würde man sagen – Buy-Out-Vereinbarung getroffen? Das LG Dresden gab Karl May Recht. In der Berufung ging der Streit auf der ganzen Linie weiter. Karl May hatte sich wohl mit gutem Grund in diesem Verfahren nicht auf die angebliche Verfälschung seiner Manuskripte berufen. In Wahrheit hatte nämlich Münchmeyer die Romane gar nicht verfälscht oder durch erotische Passagen verkäuflicher gemacht.[15] Den Parteieid vor Augen, wird

---

12 Urteil des RG vom 9.1.1907 (Anm. 2). Zur Entstehungsgeschichte des *Silberlöwen* im Jahre 1902, in dem sich May mit seiner frühen Biographie und Kolportage-Literatur konfrontiert, vgl. Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer (Hg.): Karl Mays „Im Reiche des silbernen Löwen", Paderborn 1983, S. 11ff.

13 Vgl. Martin Vogel: Urheberpersönlichkeitsrecht und Verlagsrecht im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: Wadle (Anm. 5), S. 191ff.; Barbara Dölemeyer: Der „internationale Standard" des Urheberschutzes. Internationale Urheberrechtsverträge im 19. Jahrhundert. In: UFITA 123/1993, S. 53f.; Albrecht Götz von Olenhusen: „Ewiges geistiges Eigentum" und „Sozialbindung" des Urheberrechts in der Rechtsentwicklung und Diskussion im 19. Jahrhundert in Frankreich und Deutschland. In: Festschrift für Georg Roeber zum 10.12.1981. Freiburg 1982, S. 83–111.

14 Erwin Riezler: Deutsches Urheber- und Erfinderrecht. München, Berlin 1909, S. 130ff.

15 Ralf Harder, Karl May und seine Münchmeyer-Romane. Radebeul 1999 (Internetfassung); Hans Wollschläger: Karl May. Grundriß eines gebrochenen Lebens. Zürich

May sich wohlweislich gehütet haben, den urheberpersönlichkeitsrechtlichen Aspekt zum Prozeßgegenstand zu machen. Er stützte sich allein auf das ihm zustehende Urheberrecht.

Der Verlag machte geltend, daß es damals üblich gewesen sei, die ersten fünf Hefte solcher Romane mit 100.000 oder mehr aufzulegen, erst von Heft 6 an zeige sich, wie viele Gesamtexemplare abonniert würden. Im Kolportagehandel gelte die Praxis, daß Autoren ihre Rechte gegen einmalige heftweise Vergütung für alle Zeiten abtreten. Das war in der Tat nicht so ganz abwegig. Ähnliches stand z. B. in der ›Einführung in die Rechtskunde des Buchhändlers‹ von F. v. Biedermann.[16] Die hier verwendete Honorarregelung einer Abgeltung bis 20.000 Auflage, einer „feinen Gratifikation" für höhere Auflagen bzw. einer Absatztantieme von 2 % zeigt eine deutliche Tendenz in Richtung Erfolgshonorar, wie dies auch durch andere Forschungen schon nachgewiesen worden ist.[17] Für den Bereich der Lohnschreiberei der Kolportage war eine gewisse erfolgsunabhängige Pauschale als Existenzsicherung grundlegend, zum Teil verbunden mit einer Tantieme, die aber faktisch nicht sonderlich oft zum Tragen kam, eher schon in der Form von Honoraren für Neuausgaben.

Das Urheberrechtsgesetz von 1870 und das Reichspressegesetz von 1874 hatte dem neuen Aufschwung in der Produktion von Trivial- und Unterhaltungsliteratur den gesetzlichen Rahmen verschafft. Technische Neuerungen und ein erweiterter Lesermarkt, die Zunahme periodischer Zeitschriften mit einem Bedarf für interessante Autoren, welche für Leserbindung sorgten, trugen dazu bei, daß sich die Situation der Autoren im Grundsatz verbesserte. Gleichwohl hing ihre ökonomische und rechtliche Lage entscheidend von vertraglichen Vereinbarungen ab. Das Verlagsrecht war aber auch noch im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nicht vereinheitlicht, lückenhaft und von nicht kodifizierten Praktiken und Regeln, von Gewohnheitsrechten oder Handelsbräuchen zum Nachteil der Autoren geprägt.[18]

Wir übergehen die Beweiswürdigungen des OLG Dresden, die sich wegen des nicht zimperlichen Vortrages der Beklagten mal unter, mal über der Gürtellinie be-

---

1977, S. 67. Harder hat überzeugend nachgewiesen, daß die Münchmeyer-Romane durchgehend von Karl May geschrieben wurden. Klaus Hoffmann: Karl Mays Werke. Berlin 2001, S. 46, stützt sich auf Pauline Münchmeyers offensichtlich nur prozeßbedingten Parteivortrag, wenn er annimmt, daß die Romane interpoliert worden seien.

16 F. v. Biedermann: Einführung in die Rechtskunde des Buchhändlers. In: Gustav Uhl: Unterrichtsbriefe für Buchhändler. Ein Handbuch der Praxis des gesamten Buchhandels, 2. Band. Leipzig 1899, 1900.

17 Harald Steiner: Das Autorenhonorar, seine Entwicklungsgeschichte vom 17.–19. Jahrhundert. Wiesbaden 1998, S. 174ff. Die Arbeit behandelt vor allem die Honorare für wissenschaftliche und belletristische Verlage, eine systematische Untersuchung über die Situation im Bereich der Kolportage fehlt noch; vgl. ferner Henriette Kramer: Georg von Cotta (1796–1863) als Verleger. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 25/1984, Sp. 1093–1272.

18 Vogel (Anm. 13), S. 191ff., 200.

wegten: Je nach dem, ob die Sittenlosigkeit, Lügenhaftigkeit des Gegners angeprangert oder die Glaubwürdigkeit Karl Mays und seiner Zeugin Emma May in Zweifel gezogen wurde oder seine freilich lange zurückliegenden problematischen Verhaltensweisen in strafrechtlicher Hinsicht. Den mündlichen Vertrag mit dem Verlag sah das OLG jedenfalls als Verlagsvertrag an im Sinne der §§ 1139ff. des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Königreich Sachsen von 1863. Es sei kein Werkvertrag. Daraus ergäbe sich auch der Anspruch auf Rechnungslegung, mindestens als stillschweigender Teil des Verlagsvertrages.

„Ebenso unbegründet sind die Einwendungen der Beklagten gegen das Begehren des Klägers nach Rechnungslegung. Die Ansprüche auf die Gratifikation und auf Schadensersatz beruhen in erster Linie auf dem zwischen dem Kläger und dem verstorbenen H. G. Münchmeyer abgeschlossenen Vertrage, mögen daneben auch, wenigstens was die Entschädigungpflicht betrifft, nach § 5 c.d d[es] hier einschlagenden Reichsgesetzes, das Urheberrecht an Schriftwerken pp. betreffend, vom 11. Juni 1870 die gesetzlichen Vorschriften über die Verpflichtung zur Leistung von Schadensersatz wegen unbefugten Nachdruckes in Frage kommen. Es schlagen hier durchaus dieselben Erwägungen ein, welche auch in den Entsch.d.RG.Bd.12 S. 108ff. für maßgebend erachtet worden sind. Haben die Vertragsschließenden, wie nach Darstellung des Klägers nicht anders angenommen werden kann, die Rechte Münchmeyers an jenen Schriftwerken im einzelnen genau bestimmt, so daß er, was die vier Kolportageromane betrifft, nur zum Drucke und Vertriebe von je 20 000 Exemplaren und, was die Zeitschriftenwerke anlangt, nur zum einmaligen Abdrucke bez. in einem bestimmten Jahrgange berechtigt war, so ist hierin nicht allein eine Begrenzung der Befugnisse des Verlegers, sondern zugleich dessen vertragsmäßige Verpflichtung zu finden, sich einer weitergehenden Ausnutzung jener Schriftwerke ohne neue Honorarvereinbarung mit dem Kläger zu enthalten. Gemäß Art. 170 d. EinGes zum bGb f.d. DR ist dieses Vertragsverhältnis nach dem bürgGb f.d. KS[19] und zwar als Verlagsvertrag im Sinne von §§ 1139ff. nicht, wie die Beklagte will, als Werkvertrag zu beurteilen. Der Unterschied zwischen Verlags- und Werkvertrag ist darin zu suchen, ob sich ein Schriftwerk als eigenes, literarisches Erzeugnis des Verfassers oder nur als die unselbständige Ausführung fremder Ideen, hier also speziell lediglich als die Ausarbeitung eines vom Verleger aufgestellten Planes nach genauer Vorschrift des Inhalts und der Art und Weise der Behandlung darstellt. Etwas anderes ist auch den von der Beklagten selbst in Bezug genommenen Ausführungen in Voigtländers Urheber- und Verlagsrecht S. 263ff. nicht zu entnehmen und so ist jetzt auch der Begriff des Werkvertrages im Einklange mit den seitherigen Verkehrsanschauungen in § 47 Abs. 1 d. Reichsgesetzes über das Verlagsrecht vom 19. Juni 1901 bestimmt. Für die letztere Annahme ist aber nichts beigebracht. Die ganze Sachlage, insbesondere auch die Persönlichkeit des Klägers, der, man mag sich zu literarischen Kritik seiner Werke stellen, wie man will, doch immerhin auf seinem Gebiete als Schriftsteller von ungemein lebhafter Phantasie und von eigener Erfindungsgabe anzuerkennen ist, weisen vielmehr entschieden auf das Gegenteil

19 Auflösung der Abkürzungen: des Einführungs-Gesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich ist dieses Vertragsverhältnis nach dem bürgerlichen Gesetzbuch für das Königsreich Sachsen ...

hin. Der Natur des Verlagsvertrages nach dem hier maßgebenden sächsischen Rechte entspricht es aber durchaus, die Verpflichtung des Verlegers zur Rechnungslegung insoweit als begründet anzuerkennen, als es solcher zur Feststellung der Ansprüche des Schriftstellers bedarf. Ohne Zulassung dieses Anspruchs würde die Durchführung von Forderungen der hier vorliegenden Art in zahlreichen Fällen geradezu unmöglich und unter allen Umständen mit unverhältnismäßigen Schwierigkeiten verbunden sein. Es ist daher in solchen Fällen die Verpflichtung des Verlegers zur Rechnungslegung als ein mindestens stillschweigend gewollter Bestandteil des Verlagsvertrages anzusehen, eine Auffassung, die übrigens jetzt auch in der neuesten Kodifikation des Verlagsrechts (zu vgl. das angezogene Reichsgesetz, § 24) Anerkennung gefunden hat, und diese Verpflichtung ist nunmehr, da sie keineswegs eine höchstpersönliche Münchmeyers war, nach dessen Tode mit allen sonstigen Rechten und Pflichten aus dem Vertrage auf seine Erbin, die Beklagte, in demselben Umfange übergegangen, wie sie in der Person Münchmeyers bestand.
Aus dem Gesagten ergibt sich die Hinfälligkeit der Verjährungseinrede. Faßt man die Ansprüche als solche aus dem Verlagsvertrage auf, so erhellt ohne weiteres, daß sie nicht der in § 33 d. Urhebergesetzes vom 11. Juni 1870 bez. § 50 d. Reichsgesetzes vom 19. Juni 1901 festgesetzten dreijährigen Verjährungsfrist, sondern vielmehr der ordentlichen Verjährungsfrist von 30 Jahren (§ 150 des bürgG f d KS ebd. mit § 195 des bürgGb f d D Reich und Art. 169 d EinfGes)[20] unterliegen, die zur Zeit des Klagerhebung noch nicht abgelaufen war.“[21]

Die Schwäche der Klage lag darin, daß Karl May erst 1902 gegen den Verlag auf Rechnungslegung und Honorar klagte, also Jahrzehnte nach der Erstauflage des *Waldröschen*. Das OLG übernahm hier kurzerhand die „unwiderlegliche Darstellung“ Mays, „erst durch die Reklame, die Fischer nach der Geschäftsübernahme betreffs des Vertriebs vom ›Waldröschen‹ verbreitet hat, sichere Kenntnis vom Umfange der Rechtsverletzungen erlangt“ zu haben.[22] Damit erweist sich die Argumentation des OLG als relativ großzügig gegenüber dem Kläger. Denn daß dieser spätestens nach dem Tode von Münchmeyer wußte, daß die Romane vom Verlag weiter verlegt wurden, geht ja aus seiner eigenen Darstellung hervor. Daß sie anonym auch früher schon weithin und immer wieder verbreitet worden waren, dürfte ihm schwerlich entgangen sein. Daß May gegen Fischer erst 1901 vorging, obwohl dieser die Romane seit 1899 verbreitete, und gegen den Verlag Münchmeyer erst ab 1902, erklärt sich wohl zwangloser aus seiner delikaten Situation, die im Urteil des OLG mehr als deutlich hervortritt: Gegenüber Fischer war das Zögern ersichtlich bedingt durch die Tatsache, daß dieser unumwunden drohte, Mays Vorstrafen bekannt zu machen. Als Fischer durch einen Vergleich sozusagen ruhiggestellt war, konnte May mit dem Prozeß gegen Pauline Münchmeyer beginnen.

---

20 Auflösung der Abkürzungen: (§ 150 des bürgerlichen Gesetzbuches für das Königreich Sachsen ebd. mit § 195 des bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich und Art. 169 des Einführungs-Gesetzes).

21 OLG Dresden, Urteil vom 5.2.1906 (Anm. 3). Herrn Hans-Dieter Steinmetz danke ich auch an dieser Stelle für freundliche Hinweise.

22 OLG Dresden, Urteil vom 5.2.1906 (Anm. 3), Blatt 38b, 39.

Der neue vertragswidrige Abdruck von Werken und die Überschreitung der vertraglich oder gesetzlich gestatteten Anzahl von Werken wurde damals als unerlaubter Nachdruck angesehen.[23] Eine Entschädigungspflicht leitete das OLG aus § 5.c des Reichsgesetzes über das UrhrG von 1870 her. Dazu hatte das Reichsgericht schon in einer Entscheidung von 1884 Stellung genommen:

> „Stehen bei einem Nachdruck des Verlegers dem Autor neben den Ansprüchen aus dem Gesetz wegen Nachdruckes die Ansprüche aus dem Verlagsvertrag wegen Vertragsverletzung zu? Enthält die Überschreitung der im Verlagsvertrag festgesetzten Stärke der Auflage und die unbefugte Veranstaltung einer neuen Auflage durch den Verleger nur eine Übertretung des Nachdrucksverbotes oder auch eine Verletzung der Vertragspflichten?"[24]

Das RG bejahte die Fragen. Damit war die Verjährungsfrage vom Tisch. Es galt nicht § 33 des UrhG von 1870 oder § 50 des Reichsgesetzes von 1901 (Verjährung 3 Jahre) sondern die ordentliche Verjährung von 30 Jahren (§ 150 des BGB Sachsen, § 195 BGB). Wenn die Auflagenzahl nicht vereinbart war, bestimmte sie der Verleger, ohne allerdings die Zahl von 1000 überschreiten zu dürfen (§ 1142 BGB Sachsen).[25] Für die mündlichen Vereinbarungen hatte sich der Autor der Zeugenaussage seiner geschiedenen ersten Frau Emma versichern können, denn die Vereinbarungen mit Münchmeyer waren damals in der Rengerschen Gastwirtschaft in Dresden und am nächsten Tag im Gasthof ›Zum Trompeterschlößchen‹ getroffen worden, allerdings nicht einmal immer in ihrer Anwesenheit.

Aber es gab auch schriftliche Anhaltspunkte dafür, daß es im Verlag nicht unüblich war, bis zu einer Auflage von 20.000 ein festes Honorar zu zahlen und darüber hinaus eine Tantieme von zwei Prozent. Jedenfalls hatte Frau Münchmeyer Karl May nicht nur auf Wunsch Mays die Kolportage-Romane des Romanes zugeschickt, sondern ihm auch Ende 1894 angeboten, er möge für sie einen neuen Roman zu den gleichen Bedingungen wie beim *Waldröschen* schreiben. Damit waren diese Bedingungen praktisch vom Verlag noch einmal bestätigt worden. Die Beweisaufnahme ergab auch, daß der Verlag in der Tat vom Autor nicht die vollen Rechte gegen Pauschalzahlung erworben hatte. May hatte offenbar eine Ausnahmestellung, weil er das höchste Honorar pro Heft erhielt, andere Autoren mußten sich mit 25,

---

23 Paul Daude: Lehrbuch des deutschen literarischen, künstlerischen und gewerblichen Urheberrechts. Stuttgart 1888, S. 46; G. Scheele: Das deutsche Urheberrecht an literarischen, künstlerischen und photographischen Werken. Leipzig 1892; § 5 UrhrG, S. 33f. Der Verlagsvertrag berechtigte im allgemeinen nur zu einer Auflage.

24 RGZ 12,108: eine Vertragsverletzung sah das RG in der Überschreitung der Auflagenzahl und auch in der Veranstaltung von neuen Ausgaben. Ebenso Daude (Anm. 23), S. 48.

25 Vgl. Rudolf Klostermann: Das Urheberrecht an Schrift- und Kunstwerken, Abbildungen, Kompositionen, Photographien, Mustern und Modellen nach deutschem und internationalem Recht. Berlin 1876, S. 146. Zur Rechtslage vgl. Wilhelm Petsch: Die gesetzlichen Bestimmungen über den Verlagsvertrag in den einzelnen deutschen Staaten. Leipzig 1870.

30 und 35 Mark pro Heft begnügen. Das OLG hat auch den Schriftsteller Peter Rosegger vernommen und die Inhaber der Verlage Pustet und Trewendt, wonach schon in den 70er Jahren vom Autor May für Zeitschriften und Kalender Beiträge nur zum einmaligen Abdruck übertragen wurden, die Urheberrechte im übrigen oder nach Ablauf einer bestimmten Frist dem Autor zustanden.[26] Die Entscheidung des Rechtsstreites ist auch deswegen von besonderem Interesse, weil damals die Diskussion über ein originäres Verlegerrecht an Auftragswerken noch nicht abgeschlossen war. Sie fand ihren Nachhall in der Verlagsordnung des Börsenvereins für den Deutschen Buchhandel von 1893. Dort wurde für Auftragswerke sogar noch ein vollständiger Rechtsübergang auf den Verleger festgelegt (§ 5).[27]

Das OLG erhob allerdings gleichwohl keinen Beweis über den vom Verlag behaupteten allgemeinen Geschäftsgebrauch in der Kolportage. Es stützte sich auf die erwiesenen Vereinbarungen. Die Verlagsrechte waren daher auf 20.000 Exemplare beschränkt. Der Klagvortrag wurde in der zweiten Instanz als so wahrscheinlich angesehen, daß Karl May zum sog. Partei-Eid zugelassen wurde. Wie man den Gründen des reichsgerichtlichen Urteils entnehmen kann, konnte das Urteil des OLG Dresden nicht erfolgreich erschüttert werden.

In dem zu Beginn des Prozesses 1902/3 verfaßten Roman *Im Reiche des silbernen Löwen* taucht die Kolportage, der Schundroman in Gestalt des Pferdes „Kiss-y-Darr" auf. May hat hier jedoch nicht nur seine rechtliche Position unmißverständlich literarisch verarbeitet. Man darf die Passagen auch als freimütiges Bekenntnis seiner Urheberschaft und seines uneingeschränkten Autorenstolzes lesen:

> *»... Dieser Mann* [H. G. Münchmeyer] *sprach so rechtschaffen, so ehrlich, so bieder, daß ich ihm mein Vertrauen schenkte. Ich lieh ihm Kiss; er ging auf alle meine Bedingungen ein, gab mir Handschlag und Wort und zahlte auch die erste Rate der Leihgebühr. Die übrigen Gratifikationen aber blieben aus. Das war vor zwanzig Jahren. Seit dieser Zeit habe ich trotz aller Fragen und Mahnungen weder eine Gebühr erhalten noch mein Pferd zurückbekommen können. Der Mann ist gestorben. Seine Erben haben Kiss verkauft. Sie und der Käufer behaupten, das Pferd gehöre nicht mir, obwohl sie wissen, daß man solche Rasse überhaupt niemals verkauft. ...«* (Karl May: *Im Reiche des silbernen Löwen IV*, GR XXIX, S. 462f.)

Und – durchaus anders als in Prozeß- und öffentlichen Erklärungen – wird hier, was die angeblichen Verfälschungen und den Schund-Vorwurf angeht, in literarischer Verkleidung offenkundig vom Autor die Wahrheit verkündet:

> *»... Was aber hat es für eine Bewandtnis mit dem sogenannten ›Kiss-y-Darr‹ ...?« – »Das ist eine Gemeinheit, eine Infamie sondergleichen gegen mich von Seiten des Scheik ul Islam. Dieses Pferd ist eigentlich mein, ja, ohne allen Zweifel mein; man hat mich darum betrogen, und nun es vollständig niedergeritten worden ist, will man*

---

26 OLG Dresden, Urteil vom 5.2.1906 (Anm. 3).

27 Vgl. August Schürmann: Organisation und Rechtsgewohnheiten des Deutschen Buchhandels, 1. Teil: Die Entwicklung des Deutschen Buchhandels zum Stande der Gegenwart. Halle 1880, S. 263ff.; Robert Voigtländer: Zur Entwicklung des Verlagsrechts. Leipzig 1892, S. 17ff.

mich mit ihm beschimpfen und blamieren. ...« ... »Der Name lautet eigentlich nur ›Kiss‹, bekanntlich das arabische Wort für ›Roman‹. Warum ich das Pferd, als es geboren wurde, grad so und nicht anders genannt habe, brauche ich nicht dir zu erklären, der du auch Bücher schreibst. Das ›y-Darr‹, den ›Schund‹, hat man erst jetzt hinzugefügt! ...« (Ebd., S. 462)

Das zielte offenkundig auf die Verfälschungen des Verlegers Fischer, wie sich aus Mays eigener Romandarstellung ergibt. Und es sollte auch die bodenlosen, albernen Vorwürfe Hermann Cardauns' von der abgrundtiefen Sittenlosigkeit treffen.[28]

»Das ist ja alles Lüge!« rief er [Kara Ben Halef] *endlich aus, nachdem der Ausdruck seines Gesichtes immer erstaunter geworden war. »Es ist gradezu bodenlose, abgrundtiefe Albernheit, uns diesen ›Kiss‹ als ›Darr‹, uns diesen ›Roman‹ als ›Schund‹ vorzuführen? Der einzige Schund an diesem zwar alten, aber sonst ganz vortrefflichen Pferde sind die betrügerischen Pflaster, diese frech aufgeklebten Behauptungen, unter denen man vergeblich nach gültigen Beweisen sucht ...«* (Ebd., S. 576)

Es bleibt noch darzustellen, wie die Sache letztlich faktisch ausging: Die Rechnungslegung scheiterte in der Zwangsvollstreckung. Ein Folgeprozeß endete mit einer Verurteilung des Verlages auf 60.000 Mark, das Urteil ging in die Berufung, erst nach Karl Mays Tod erledigte der neue Verleger Dr. Euchar Albrecht Schmid auch diesen Fall außergerichtlich: Die beiden Witwen Ida Münchmeyer und Klara May einigten sich auf eine Zahlung von 25.000 Mark an Klara May, Klara May verzichtete im Gegenzug auf alle Ansprüche. Abschließend sollen auf der Grundlage des Materials fünf Thesen zur Diskussion gestellt werden:

1. Nach dem Selbstverständnis des Autors, 1905 in seiner Publikation *Ein Schundverlag* geäußert, ging es ihm überhaupt nicht ums Materielle: *Ob ich den materiellen Münchmeyerprozess gewinnen werde, das weiss ich noch nicht, ich hoffe es aber; den geistigen jedoch gewinne ich auf jeden Fall; er spielt in meiner Psychologie, also in meinem Reich; da bin ich sicher, dass ich nicht verliere.*[29] Wie so oft muß man eine solche Äußerung bei Karl May cum grano salis lesen. Auch war es trotz des letztlichen Gewinns eher ein Pyrrhus-Sieg.
2. Der Prozeß bildet einen nicht unwesentlichen Teil der Schmutz- und Schund-Kampagne im wilhelminischen Kaiserreich vor 1914. Man denke an die bekannte ›Lex Heinze‹, mit der die Verbreitung unzüchtiger Schriften auf Wunsch Wilhelms II. unterbunden werden sollte. Damit sollte auch die Kolportage ›mit Stumpf und Stiel‹ ausgerottet werden. In der Karl-May-Kritik ab 1900 erreicht die Kampagne um das „Elend unserer Jugendliteratur" (Heinrich Wolgast, 1905) einen Höhepunkt.[30] Hier wird auch deutlich, daß sich die katholische Kri-

---

28 Schmid (Anm. 9), S. 217ff., hat überzeugend nachgewiesen, daß Karl May in der ursprünglichen Fassung des Romans noch deutlicher die Verantwortung für die Gestaltung der Münchmeyer-Romane übernahm, S. 229.

29 Karl May: *Ein Schundverlag* (Anm. 8), S. 416.

30 Vgl. Helmut Schmiedt: Kritik und Rezeption Karl Mays. In: Karl May-Handbuch, hg. von Gert Ueding. Stuttgart 1987, S. 630ff.; ebd. 2. Aufl. Würzburg 2001, S. 504ff.; Al-

tik an literarischem Schund und an der Kolportage als Defensivkampf darstellt, bei dem die begründete Angst vor der weiteren Abwanderung von Kirchgängern, dem Verlust von gesellschaftlichem und politischem Einfluß auf ein Terrain verschoben wird, auf dem man sich des Beifalls von Eltern und Lehrern gewiß sein konnte.

3. Ein solcher Prozeß hatte, wirtschaftlich gesehen, auch den Hintergrund, daß mit die Anti-Schund-Kampagne zugleich ein Streit um Absatzmärkte, ein „getarnter Verdrängungskampf" zwischen seriösen Alt-Verlegern und Kolportage-Emporkömmlingen ausgetragen wurde.[31] In diesem Falle vollzog er dies allerdings in einer besonderen Konstellation: Denn Münchmeyer und Adalbert Fischer waren eher ›alte‹ Kolportage-Verleger, also sozusagen Alt-Verleger, Karl Mays seriöser Verleger Fehsenfeld, der ja mit einem neuen Verlag erst seit 1989/90 auf den Plan trat, der ›Emporkömmling‹. Alle drei, Münchmeyer, Adalbert Fischer und Fehsenfeld kamen letztlich direkt aus der Kolportage, und alle hatten sie im Falle Karl May ein besonderes verlegerisches Interesse daran, auch die alten Kolportage-Romane ›auszuschlachten‹, Fehsenfeld innerhalb der ›grünen Bände‹ in möglichst seriöser Form. Teile der Kolportage-Romane sind von May seit 1890 in die Bände aufgenommen worden, z.B. *Das Waldröschen*. Die Kolportage-Verleger wollten wiederum die alten Werke in althergebrachter Form oder noch drastischer, d. h. schlüpfriger ausgestaltet, aber unter Nutzung des berühmten Autorennamens, gründlich ausmünzen. Politisch gesehen mag in der öffentlichen Debatte auch unbewußt eine Rolle gespielt haben, daß der von Ernst Bloch[32] konstatierte rebellische Tagtraumcharakter der Kolportage die Repressionen der Obrigkeit herausforderte oder verstärkte.

4. Ob der Prozeß prozessual und materiellrechtlich richtig entschieden worden ist, läßt sich im Lichte des Materials, aber ohne den Wortlaut der Zeugenaussagen und Dokumente, die sich heute nicht mehr bei den Akten befinden, nicht leicht beurteilen. Betrachtet man den Verlauf, dann fällt doch auf, daß hier – wie nicht selten bei Mays Prozessen und in seinem Leben und Werk – ein phantasievolles, zuweilen phantastisches Prozeß-Schauspiel gewissermaßen inszeniert wird – in ähnlicher Weise wie das inszenierte Abenteuer in seinen Werken und in seinem Leben, mit der erfundenen Identität von Biographie und Kunstfigur (Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi). Vorsicht bei der Beurteilung ist angebracht bei den für May eintretenden Zeugen: May bot ja nicht nur seine erste Ehefrau auf, mit der er im Grunde total zerstritten war, die sich aber, finanziell von ihm völlig abhängig, wohl auch unter dem Einfluß seiner zweiten Frau Klara auf seine

---

brecht Götz von Olenhusen: Walter Benjamin liest Kant, Kierkegaard, Karl May, Eugenie Marlitt, Laurence Sterne und anderes Triviales im Dienste der Wissenschaft. In: M-KMG 125/2000, 43–53, 48ff.

31 Reinhard Tschapke: Der literarische Markt im 19. Jahrhundert. Verlag, Vertriebs- und Verbreitungsformen. In: Karl May-Handbuch (Anm. 30), S. 39ff., 48; 2. Aufl., S. 4ff., 54.

32 Zu Ernst Blochs Kolportage-Theorie vgl. Lowsky (Anm. 9), S. 92ff. mit weiteren Nachweisen.

Seite schlug. Ein anderer Zeuge Mays war wegen seines offensichtlich zerrütteten Geisteszustandes angreifbar. Die Tochter eines Münchmeyer-Redakteurs. die für May aussagte, stand als „Dirne" unter „sittenpolizeilicher Aufsicht".[33] In dem von beiden Seiten mit allen Mitteln geführten Prozeß um Indizien, mündliche Absprachen und Erklärungen lief es auch auf eine Entscheidung zwischen dem ehemaligen Zuchthäusler, dem ›Lügen-May‹ einerseits, der Witwe Pauline Münchmeyer andererseits hinaus; letztere, im Prozeß als Frau von makellosem Ruf und strenger Rechtlichkeit positioniert, in Mays Darstellung ein Ausbund von Geizkragen und eine Ausbeuterin par excellence. Pauline Münchmeyers Darstellung im Prozeß wirkt auch deswegen wenig überzeugend, weil sie anscheinend den Käufer des Verlages, Adalbert Fischer, darüber getäuscht hatte, über alle Rechte, unter anderem an Mays Kolportage-Romanen, verfügen zu dürfen.[34] Nur deswegen dürfte Fischer auch den nicht mehr sonderlich gut gehenden Münchmeyer-Verlag für die damals doch recht erhebliche Summe von 175.000 Mark erworben haben.

5. Urheberpersönlichkeitsrechtlich hatte May jedenfalls gegenüber Adalbert Fischer, mit dem er sich verglich, Erfolg, so daß dieser die früheren Romane nicht mehr unter Mays Namen verbreiten durfte, halbherzig gereinigt um etwa anstößige Stellen, die angeblich nicht von May herrührten. Daß das Urheberpersönlichkeitsrecht in der juristischen Auseinandersetzung keine wesentliche Rolle spielte, hängt damit zusammen, daß es in der Gesetzgebung nur rudimentär entwickelt war und jedenfalls in dem Streit mit dem Verlag Münchmeyer keine Bedeutung hatte.[35]

In die zwei Schlußbände von *Im Reiche des silbernen Löwen* ist vieles von diesen prozessualen und öffentlichen Kontroversen wie in einen Schlüsselroman eingegangen, deutlicher natürlich noch in das Pamphlet über den Schundverlag Münchmeyer aus dem Jahre 1905. May wehrte sich damit publizistisch gegen den Vorwurf, mit „satter Deutlichkeit in der Beschreibung weiblicher Reize", „abgrundtief unsittlich" und damit lediglich auf primitiven Profit spekuliert zu haben. Diesen Vorwurf reichte der Autor umstandslos an seine Verleger weiter. Dies zeigt, neben vielen anderen Passagen, nicht zuletzt die Begegnung Kara Ben Nemsis mit den Wüstenräubern im dritten Band der *Silberlöwen* – Karl May unter den Kolportage-Verlegern.

---

33 Vgl. OLG Dresden (Anm. 3).

34 Vgl. Harder (Anm. 15), S. 207.

35 Vgl. Stig Strömholm: Le droit moral de l'auteur en droit Allemand, Français et Scandinave avec un aperçu de l'évolution internationale. 2 Bde. Stockholm 1967–1973. Bd. 1, S. 278; Martin Vogel: Die Geschichte des Urheberrechts im Kaiserreich. In: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht (GRUR) 1987, S. 873ff., 877f.; zur Entwicklungsgeschichte vgl. Jürgen Simon: Das allgemeine Persönlichkeitsrecht und seine gewerblichen Erscheinungsformen. Berlin 1981.

Thomas Pilz

Unbekannter ›Familienschatz‹

Seit meiner Kindheit begeisterte ich mich für Karl May. Zuerst begann ich alles zu lesen, was ich von Karl May bekommen konnte. Doch schon bald interessierte mich das Leben des sächsischen Schriftstellers. Später das umfassende Thema ›Buchausgaben‹, damit also auch Bibliophiles und natürlich auch das Thema Medien und Karl May. Zu DDR-Zeiten war das zwar sehr schwierig, aber mit Hilfe meiner Eltern und Bekannten aus dem ›Westen‹ konnte ich mich meinem Hobby widmen. Schon sehr früh sammelte ich alles, was ich von und über Karl May in die Hände bekam. Das ist bis heute so geblieben und wird wohl immer so sein.

Es war Anfang der neunziger Jahre, als ich in meiner Heimatstadt Plauen wieder einmal den Trödelmarkt auf dem Altmarkt aufsuchte. Dieser findet immer am ersten Wochenende der Monate März bis November eines jeden Jahres statt. Der Plauener Trödelmarkt ist wie in anderen Städten auch. Ich besuche seit Jahren, schon zu DDR-Zeiten, immer wieder gerne diese Art von Märkten. Und doch war dieser Trödelmarktbesuch im Mai 1995 für mich etwas Besonderes. Ich lief wieder von Stand zu Stand, schaute mir dies und jenes an, so wie ich es immer gehalten habe. An einem dieser Stände sah ich im unteren Teil eines Bücherstapels ein sehr dickes und wohl auch altes Buch. Ich schlug es auf und las als Titel:

„Deutsch-Amerikanischer Familien-Schatz." – „Fünfter Jahrgang."

Mein Interesse war jetzt schon etwas geweckt, da mir dieser Titel nicht geläufig war, und so schlug ich das Inhaltsverzeichnis auf. Was ich hier lesen konnte, war fast nicht zu glauben. Stand doch hier unter der Rubrik „Romane, Novellen, Erzählungen u.s.w." gleich zweimal der Name von Karl May. Sollte das Glück auf meiner Seite sein und ich einen Zeitschriftenband mit Erzählungen von Karl May gefunden haben?

Ich las das Inhaltsverzeichnis noch einmal sorgfältig durch und hatte richtig gelesen. Der Name Karl May war mit zwei Erzählungen in diesem mir un-

Deutsch-Amerikanischer
Familien-Schatz.
Unterhaltungsblatt für Jedermann

Inhalt:
Romane, Novellen, Kriminal-Geschichten, Humoresken, Länder- und Völkerkunde, Gesundheits-Regeln, Anecdoten, Praktische Recepte für Alle etc.

Fünfter Jahrgang.

General-Agentur:
THE INTERNATIONAL NEWS COMPANY,
No. 31 Beekman Street,
NEW YORK.

Abb. 1. Titelseite des hier vorgestellten Bandes.

bekannten Zeitschriftensammelband vertreten. Die Titel lauteten:

Die Goliaths. Eine Erzählung aus dem Erzgebirge von Karl May

und

Die Rose von Kahira. Eine morgenländische Erzählung von Karl May.

Die Erzählung *Die Rose von Kahira* war mir auf Anhieb bekannt, doch der Titel *Die Goliaths* sagte mir nichts.

Inhalts-Verzeichniß.—Familien-Schatz.—Band V.

Romane, Novellen, Erzählungen u. s. w.

Seite

Das dunkle Haus. Amerikanischer Roman von S. Eggull 1, 78, 140, 179
Durch eigene Schuld. Roman aus der Handelswelt von Friedrich Friedrich 11, 57, 129, 184, 235, 291, 347, 419, 478, 540, 588
Herzenskämpfe. Novelle von Karl Glaub 24, 68, 122, 201, 252, 301
Vom Guten zum Bösen. Roman von K. Morling ... 35, 86, 147, 193, 243, 308, 355, 413, 470, 532, 594, 656, 699, 757, 820
Ohne Familie. Roman von Hector Malot 115, 169, 225, 281, 337, 428, 486, 546, 602, 664, 717, 777, 825, 887, 941, 993, 1052, 1113, 1167
La Diavolina. Novelle von Karl W. Heinau 320
Geld und Ehre. Roman von Ewald August König 362, 393, 449, 513, 569, 625, 681, 737, 793, 849, 905, 961, 1017, 1073, 1130, 1185, 1241, 1297, 1353, 1420
Fröhliche Weihnachten! Aus dem Tagebuch eines Einsamen 506
Eine Wohnung in New York suchen 610
Das Alibi. Aus dem Italienischen von Maria Helene 615, 645
Der alte Dessauer als Werber 707
Die Goliaths. Eine Erzählung aus dem Erzgebirge von Karl May 730, 763, 813, 868, 935, 1001
Die Silbermine in den Ozarkgebirgen. Von Friedrich Gerstäcker 840
Harte Kämpfe. Roman von Franz Zistler 874, 925, 983, 1039, 1097, 1153, 1210, 1266
Valeska. Erzählung von Wilhelm Koch 1104, 1160, 1216, 1272, 1324, 1387
Die Goldbarren. Von Friedrich Gerstäcker 1224
Hundertundsechsundneunzig Tage auf einer Eisscholle. Von H. Thüringer 1231
Die schrecklichste Stunde meines Lebens 1235
Die Rose von Kahira. Eine morgenländische Erzählung von Karl May 1279, 1317, 1368
Hazard. Ein Lebensdrama von O. Mylius 1340, 1375, 1409
Der Stellvertreter. Eine Erzählung von Gustav zu Putlitz 1392
Die Entstehung der Insel Hiddensee bei Rügen. Eine pommersche Sage 1450

Abb. 2. Ausschnitt aus dem Inhaltsverzeichnis des ›Deutsch-Amerikanischen Familien-Schatzes‹ mit den beiden May-Erzählungen in Zeile 12 (*Die Goliaths*) und Zeile 19 *(Die Rose von Kahira*).

Als nächstes handelte ich einen vernünftigen Kaufpreis aus und kaufte diesen dikken ›Wälzer‹. Nun war ich Besitzer einer originalen Ausgabe mit gleich zwei Erzählungen Karl Mays.

In den folgenden Jahren hatte ich nur wenig Zeit, mich intensiv mit diesem Band zu beschäftigen. Erst im vergangenen Jahr ließ es die Zeit wieder zu und so holte ich dieses unbekannte mich fesselnde Werk wieder einmal für länger aus meinem Bücherschrank.

Es drängten sich immer mehr Fragen zu dem ›Deutsch-Amerikanischen Familien-Schatz‹ auf: Wann erschien diese Familienzeitschrift? Wer verbarg sich hinter diesem ›Blatt‹? Woher kam sie? Unter welchen Umständen gelangten die beiden Karl-

May-Erzählungen in diese Zeitschrift? Wer veranlasste den Titel *Die Goliaths*? Dies sind sicherlich nur einige von vielen Fragen.

Fakt ist, die Zeitschrift nennt sich ›Deutsch-Amerikanischer Familien-Schatz. Unterhaltungsblatt für Jedermann‹. Auf dem Titelblatt ist weiter zu lesen: „Inhalt: Romane, Novellen, Kriminal-Geschichten, Humoresken, Länder- und Völkerkunde, Gesundheitsregeln, Anecdoten, Praktische Recepte für Alle etc." Unter dem Inhalt liest man in dicken Buchstaben: „Fünfter Jahrgang". Sehr interessant sind die Herkunftsangaben, die danach folgen:

„General-Agentur:
THE INTERNATIONAL NEWS COMPANY,
No. 31 Beekman Street,
NEW YORK."

Handelt es sich hier um eine eigenständige Agentur, die es nur in den Vereinigten Staaten gab (gibt?). Oder war es ein ›zweites Standbein‹ für einen deutschen Unternehmer? Die Titelblätter der einzelnen Hefte geben noch einen Anhaltspunkt zu dem Verlag: „General-Agentur International News Company, früher Willmer & Rogers News Company, N.Y.". Es sieht ganz danach aus, als sei diese Agentur wirklich nur in Amerika beheimatet gewesen, denn nichts weist auf eine deutsche Beteiligung am Verlag hin. Dieser Band war für die deutschstämmigen bzw. die der deutschen Sprache mächtigen Amerikaner bestimmt. Hier gibt es sicherlich noch einigen Forschungsbedarf.

Nur der Titel lässt vielleicht auf einen deutschen Verleger schließen, oder wurde er in Anlehnung von Familienzeitschriften aus dem damaligen Deutschen Reich gewählt. Interessant erscheint, dass das Wort „Familien-Schatz" im Deutschen Reich des öfteren, der damaligen Zeit entsprechend in ähnlicher Form, verwendet wurde. So zum Beispiel in ähnlicher Form in dem 1874 gegründeten Familienblatt ›Deutscher Hausschatz‹ des Verlages Pustet, in Regensburg, New York und Cincinnati, in der Zeitschrift ›Patriotischer Hausschatz. Ein Unterhaltungsblatt für das deutsche Volk‹ aus dem Verlag A. Bergmann (gegründet im Jahre 1884) oder in ›Deutsches Familienblatt‹ des Verlages von H. G. Münchmeyer in Dresden (gegründet 1875/76). Ob es eine Verbindung zu den Verlagen von Friedrich Pustet (sein ›Deutscher Hausschatz‹ wurde wahrscheinlich auch in Amerika vertrieben) oder Heinrich Gotthold Münchmeyer gibt, konnte ich bisher nicht feststellen.

Es gibt auf den Titelblättern keine Angaben oder irgendeinen Hinweis auf das Jahr der Erscheinung dieser Zeitschrift. Es stellte sich mir nun die Frage: Wie kann ich ungefähr das Erscheinungsjahr dieses Bandes ergründen? Eine Möglichkeit bot sich, anhand der weiteren hier abgedruckten Geschichten und Berichten von der damaligen Zeit her ein Datum wenigstens ungefähr zu erschließen. Also begann ich im Inhaltsverzeichnis die Überschriften unter dem Kapitel „Länder- und Völkerkunde" zu lesen. Dabei bin ich auf einen Artikel gestoßen, der sich mit dem Bau der Sankt-Gotthard-Bahn und des dazugehörigen Tunnels beschäftigt. Der Titel der Abhandlung lautet: ›Die Gotthardsbahn‹ und wurde von H. Osterland geschrieben. Die Abhandlung ist in zwei kurze Aufsätze geteilt. Aber auch hier ist kein genaues Datum zu finden. Doch am Ende gibt es einen Hinweis, der aufhorchen lässt. Es ist

Die Gotthardsbahn. 1119

Die Gotthardsbahn.

Von H. Osterland.

Staunenerregende Thaten des Menschengeistes und der Menschenhand sind diese Alpenbahnen, die sich zweifelsohne nicht auf die Vierzahl beschränken werden, die bis jetzt vollendet und der Vollendung nahe ist; titanenhafte Unternehmungen, denen gegenüber in ein Nichts hinabsinkt, was dem Alterthum für Weltwunder galt. Jener den Sonnengott darstellende Koloß zu Rhodus; jener Dianentempel zu Ephesus, dessen Erbauung der Sage nach sämmtliche Völkerschaften Kleinasien's durch mehr denn zwei Jahrhunderte in Anspruch genommen hat; jener Obelisk Thotme's des Dritten, die Nadel der Kleopatra, die sich nach mancherlei Fährlichkeit nun die Briten glücklich geborgen haben ꝛc.; selbst jene gewaltigen Pyramiden von Gizeh, am Saum der libyschen Wüste, der im Osten mit den Graubündner, im Westen mit den Schneebergen des Wallis Fühlung hat und lange für den Kern gehalten wurde, um den sich der gesammte Alpenzug krystallisirte.

Jedenfalls gebührt der Gotthardsbahn in der Reihe der modernen „Weltwunder" eine der hervorragendsten Stellen.

Ueberdies berührt keine der gedachten Alpen-Eisenstraßen Deutschland so nahe, wie die über den St. Gotthard; nicht allein, weil Deutschland von ihr für seine kommerzielle und industrielle Bewegung namhafte Förderung erwartet, sondern auch, und viel mehr noch, weil sie jedes Deutschen Phantasie und Gemüth beschäftigt, wie keine der anderen. Am Fuße des St. Gotthard

Abb. 3. Anfang der Abhandlung ›Die Gotthardsbahn‹ von H. Osterland aus dem ›Deutsch-Amerikanischen Familien-Schatz‹.

da zu lesen: „Noch immer aber werden Monate dahingehen, bevor das Dampfroß zum ersten Mal durch den Gotthardstock ins Welschland hinunterbraust, denn noch hat die Ausmauerung des Tunnels zu geschehen." Die Sankt-Gotthard-Bahn wurde zwischen 1872 und 1882 gebaut.

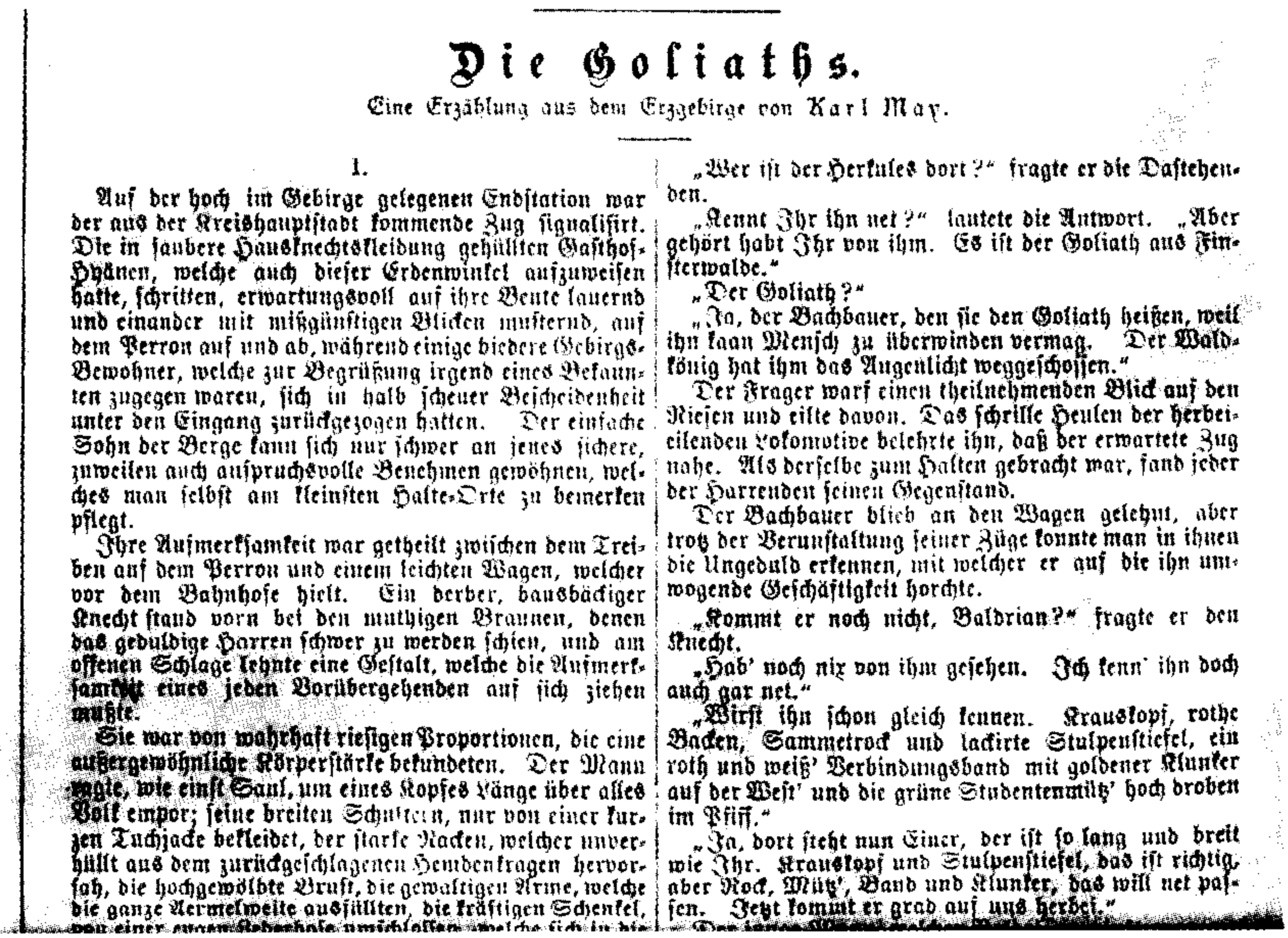
Folglich ist anzunehmen, dass der Artikel über ›Die Gotthardsbahn‹ um 1881/1882 geschrieben wurde. Daraus wiederum kann man schlussfolgern, dass dieser ›Deutsch-Amerikanische Familien-Schatz‹ um die Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts erschienen ist.

Noch etwas ist recht interessant. In jedem einzeln erschienen Heft sind damals auch ein oder mehrere Preisrätsel veranstaltet worden. Als Preise gab es meistens Bücher von deutschen Autoren oder es wurde auch ein Jahrgang der ›Deutschen Gartenlaube‹ – (Jahrgang 1875?) – angeboten. Das Verbreitungsgebiet dieser Zeitschrift muss relativ groß gewesen sein, da es Preissieger in den verschiedensten amerikanischen Bundesstaaten gab. Sogar aus Peru und auch Bolivien las ich Namen von Gewinnern des Preisrätsels.

Doch nun möchte ich noch etwas zu den beiden Geschichten von Karl May selbst sagen. Die erste trägt den Titel *Die Goliaths. Eine Erzählung aus dem Erzgebirge von Karl May*. Sie beginnt auf Seite 730 (ca. 5 Seiten), wird auf den Seiten 763 (ca. 10 Seiten), 813 (ca. 8 Seiten), 868 (ca. 7 Seiten), 935 (ca. 7 Seiten) fortgesetzt und auf Seite 1001 (Fortsetzung und Schluss – ca. 6 Seiten) beendet und hat eine Länge von ca. 43 Seiten.

Nach dem Lesen der ersten Zeilen wird dem May-Kenner schon früh klar, dass es sich bei der Erzählung *Die Goliaths* um einen alternativen Titel handelt; bis dahin war sie unter dem Titel *Der Waldkönig* (erstmals 1879 in ›All-Deutschland!‹ bzw. ›Für alle Welt!‹, Februar–Mai, Nr. 22–32, beides im Verlag Göltz & Rühling,

Stuttgart, erschienen) veröffentlicht worden. Als nächstes erschien die Kurzgeschichte wahrscheinlich in der ›San Francisco Abend Post‹ im Jahr 1880. Der Titel *Die Goliaths* ist bisher selbst den renommierten und versierten May-Kennern nicht bekannt. Hier liegt anscheinend ein kleines Stück neue ›Werksgeschichte‹ in Bezug auf Titel und Verlag vor.



Die Goliaths.

Eine Erzählung aus dem Erzgebirge von Karl May.

1.

Auf der hoch im Gebirge gelegenen Endstation war der aus der Kreishauptstadt kommende Zug signalisirt. Die in saubere Hausknechtskleidung gehüllten Gasthof-Hyänen, welche auch dieser Erdenwinkel aufzuweisen hatte, schritten, erwartungsvoll auf ihre Beute lauernd und einander mit mißgünstigen Blicken musternd, auf dem Perron auf und ab, während einige biedere Gebirgs-Bewohner, welche zur Begrüßung irgend eines Bekannten zugegen waren, sich in halb scheuer Bescheidenheit unter den Eingang zurückgezogen hatten. Der einfache Sohn der Berge kann sich nur schwer an jenes sichere, zuweilen auch anspruchsvolle Benehmen gewöhnen, welches man selbst am kleinsten Halte-Orte zu bemerken pflegt.

Ihre Aufmerksamkeit war getheilt zwischen dem Treiben auf dem Perron und einem leichten Wagen, welcher vor dem Bahnhofe hielt. Ein derber, bausbäckiger Knecht stand vorn bei den muthigen Braunen, denen das geduldige Harren schwer zu werden schien, und am offenen Schlage lehnte eine Gestalt, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Vorübergehenden auf sich ziehen mußte.

Sie war von wahrhaft riesigen Proportionen, die eine außergewöhnliche Körperstärke bekundeten. Der Mann ragte, wie einst Saul, um eines Kopfes Länge über alles Volk empor; seine breiten Schultern, nur von einer kurzen Tuchjacke bekleidet, der starke Nacken, welcher unverhüllt aus dem zurückgeschlagenen Hemdenkragen hervorsah, die hochgewölbte Brust, die gewaltigen Arme, welche die ganze Aermelweite ausfüllten, die kräftigen Schenkel,

„Wer ist der Herkules dort?“ fragte er die Dastehenden.

„Kennt Ihr ihn net?“ lautete die Antwort. „Aber gehört habt Ihr von ihm. Es ist der Goliath aus Finsterwalde.“

„Der Goliath?“

„Ja, der Bachbauer, den sie den Goliath heißen, weil ihn kaan Mensch zu überwinden vermag. Der Waldkönig hat ihm das Augenlicht weggeschossen.“

Der Frager warf einen theilnehmenden Blick auf den Riesen und eilte davon. Das schrille Heulen der herbeieilenden Lokomotive belehrte ihn, daß der erwartete Zug nahe. Als derselbe zum Halten gebracht war, fand jeder der Harrenden seinen Gegenstand.

Der Bachbauer blieb an den Wagen gelehnt, aber trotz der Verunstaltung seiner Züge konnte man in ihnen die Ungeduld erkennen, mit welcher er auf die ihn umwogende Geschäftigkeit horchte.

„Kommt er noch nicht, Baldrian?“ fragte er den Knecht.

„Hab' noch nix von ihm gesehen. Ich kenn' ihn doch auch gar net.“

„Wirst ihn schon gleich kennen. Krauskopf, rothe Backen, Sammetrock und lackirte Stulpenstiefel, ein roth und weiß' Verbindungsband mit goldener Klunker auf der West' und die grüne Studentenmütz' hoch droben im Pfiff.“

„Ja, dort steht nun Einer, der ist so lang und breit wie Ihr. Krauskopf und Stulpenstiefel, das ist richtig, aber Rock, Mütz', Band und Klunker, das will net passen. Jetzt kommt er grad auf uns herbei.“

Abb. 4. Anfang der Erzählung *Die Goliaths*.

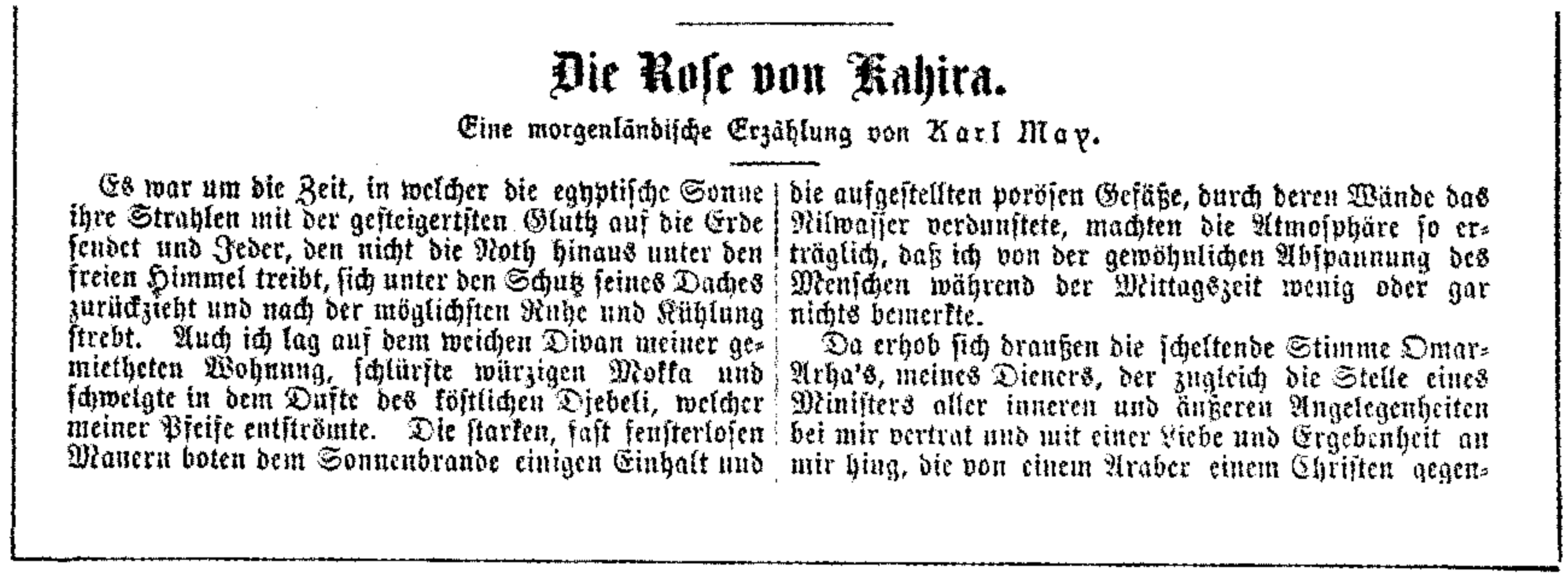
Die zweite Erzählung mit dem Titel *Die Rose von Kahira. Eine morgenländische Erzählung von Karl May* ist eine sehr bekannte Geschichte. Fast jeder Interessierte kennt sie. Erschienen ist die Erzählung wohl das erste Mal 1877 im ›Heimgarten‹, einer von Peter Rosegger herausgegebenen Monatsschrift (Verlag von Leykam-Josefsthal, Graz). Der hier vorliegende Abdruck beginnt auf Seite 1279 (ca. 7 Seiten), wird fortgesetzt auf der Seite 1317 (ca. 7 Seiten), endet auf Seite 1368 (ca. 7 Seiten) und geht über eine Seitenzahl von ca. 21 Seiten.

Der Titel *Die Rose von Kahira* wurde wohl mehrmals benutzt, der Untertitel selbst wurde nach Expertenmeinung nur am Anfang bei den Erstveröffentlichungen so verwendet.

Interessant ist auch der Druck dieser beiden Erzählungen in einer Zeitschrift. In Amerika kannte man kaum einen Urheberrechtsschutz und so ist es möglich, dass diese beiden Geschichten ohne das Wissen von Karl May selbst veröffentlicht wurden. Welche Rolle Agenten dabei gespielt haben, kann man wahrscheinlich nicht mehr herausfinden. Karl May hat einige Geschichten an sogenannte Agenten verkauft und dafür ein Zeilenhonorar bekommen, folglich besaß er auch keine Rechte

mehr an den Veröffentlichungen. Somit hatte Karl May keinen direkten Einfluss mehr auf die Art und Weise wann und wo, vielleicht auch wie die verkauften Erzählungen gedruckt wurden.

Der ›Deutsch-Amerikanische Familien-Schatz‹ ist ein weiterer Beweis dafür, dass es immer noch Abdrucke von Erzählungen eines der bekanntesten deutschen Schriftsteller gibt, die unentdeckt sind.



Die Rose von Kahira.

Eine morgenländische Erzählung von Karl May.

Es war um die Zeit, in welcher die egyptische Sonne ihre Strahlen mit der gesteigertsten Gluth auf die Erde sendet und Jeder, den nicht die Noth hinaus unter den freien Himmel treibt, sich unter den Schutz seines Daches zurückzieht und nach der möglichsten Ruhe und Kühlung strebt. Auch ich lag auf dem weichen Divan meiner gemietheten Wohnung, schlürfte würzigen Mokka und schwelgte in dem Dufte des köstlichen Djebeli, welcher meiner Pfeife entströmte. Die starken, fast fensterlosen Mauern boten dem Sonnenbrande einigen Einhalt und die aufgestellten porösen Gefäße, durch deren Wände das Nilwasser verdunstete, machten die Atmosphäre so erträglich, daß ich von der gewöhnlichen Abspannung des Menschen während der Mittagszeit wenig oder gar nichts bemerkte.

Da erhob sich draußen die scheltende Stimme Omar-Arha's, meines Dieners, der zugleich die Stelle eines Ministers aller inneren und äußeren Angelegenheiten bei mir vertrat und mit einer Liebe und Ergebenheit an mir hing, die von einem Araber einem Christen gegen-

Abb. 5. Anfang der Erzählung *Die Rose von Kahira*.

Nachbemerkung der Redaktion. Wie Thomas Pilz in seinem Beitrag zutreffend bemerkt, ist die Titelvariante *Die Goliaths* bisher selbst bei Experten weithin unbekannt gewesen. Weder der Werkartikel zu *Der Waldkönig* noch die Konkordanz der Mayschen Werktitel im 2001 neuaufgelegten ›Karl-May-Handbuch‹ verzeichnen diesen Titel. Und doch ist er vor einigen Jahren bereits einmal nachgewiesen worden, wie die Redaktion kurz vor Drucklegung eher zufällig feststellte. In einem kurzen Beitrag in den M-KMG Nr. 116 (Juni 1998, S. 37–38) stellt Helmut Lieblang den Abdruck der Erzählung unter diesem Titel im 1. Jahrgang der Zeitschrift ›Saatkörner. Erzählungen des deutschen Hausfreunds‹, Nr. 15–26 (1880) vor. Da, wie im ›Deutsch-Amerikanischen Familien-Schatz‹, der Untertitel der Erzählung hier ebenfalls *Eine Erzählung aus dem Erzgebirge* lautet und die Kapitel (im Gegensatz zum *Waldkönig* von 1879) gleichfalls keine Überschriften haben, ist es sogar möglich, daß wir in den ›Saatkörnern‹ die Vorlage haben, der die amerikanische Zeitschrift ihren Abdruck entnahm. (jb)

Helmut Lieblang

Von den malajischen Büchern ...

Eine Quelle zu *Und Friede auf Erden!*

Von Quellen zu Mays später Erzählung *Und Friede auf Erden!*[1] ist so gut wie nichts bekannt. Das liegt vor allem daran, dass sich der Autor in seinen letzten Werken innerlich von der klassischen Reiseerzählung verabschiedet hatte und nur noch äußerlich deren Form beibehielt, somit nicht mehr der geographischen Vorlagen und ihrer Zutaten für eine Reise durch vermeintlich reale Landschaften bedurfte.

Der Punkt, wo die Abkehr von der Reise durch literarisch und kartographisch erfasste Räume und die Hinwendung zur Reise ins Innere stattfindet, lässt sich in Mays Werk ziemlich konkret bestimmen: *Es ist nicht mein Zweck, die Gegenden, durch die wir kamen, zu beschreiben. Topographische Ausführlichkeiten pflegen wohl für den Fachmann interessant, für andere aber langweilig zu sein. Es genügt vollständig, nur das zu erwähnen, was mit dem Zwecke unseres Rittes in Zusammenhang stand.*[2] Hinfort sind Geographika nahezu bedeutungslos geworden.

Im Zusammenhang mit Mays herkömmlichen Reiseabenteuern kann man nachgerade von dramatisierter Geographie sprechen.[3] Nur zu bekannt sind dem Leser die ›topographischen Ausführlichkeiten‹, die der Autor immer wieder gern mit geographischen, kulturellen und historischen Ergänzungen versieht. Von besagtem Wendepunkt ab spielt all das jedoch kaum noch eine Rolle, hatten sich doch der Zweck des Schreibens und das Selbstverständnis des Autors May fundamental verändert. Die Reise von ›Ardistan‹ nach ›Dschinnistan‹ führt aus der Kartographie heraus. Bezeichnend denn auch Mays Lokalisierung: *Es war im östlichen Teil von Ardistan, also tief im orientalischen Hinterlande.*[4] Die Phantasiewelt der späten Erzählungen kann auf real-geographische Ingredienzien verzichten. Und den Terminus ›Hinterland‹ darf man getrost doppeldeutig auffassen: das Land dahinter, jenseits des Realen. So wird die Nutzung geographisch-literarischer Vorlagen für den Weg in diese Welt überflüssig.

Anlass für diese Wandlung war Mays große Reise in den Jahren 1899/1900, auf der sich sein geträumter und fantasierter Orient drastisch mit dessen Wirklichkeit kontrastierte, was zu Mays Zusammenbruch führte, auch ein Zusammenbrechen alter Weltvorstellungen.

In Bezug auf die Erzählung *Und Friede auf Erden!* ist der weitestgehende Verzicht auf geographische Quellen noch zusätzlich dadurch bedingt, dass May auf seiner

---

1 Karl May: *Und Friede auf Erden!* (GR XXX). Freiburg 1904.

2 Karl May: *Im Reiche des silbernen Löwen III* (GR XXVIII). Freiburg 1902, S. 182.

3 Einige der besten Beispiele finden sich in Karl May: *Der Sohn des Bärenjägers (Die Helden des Westens I).* Stuttgart 1890; vgl. Bernhard Kosciuszko: »Eine gefährliche Gegend«. Der Yellowstone Park bei Karl May. In: JbKMG 1982, S. 196–210.

4 Karl May: *Merhameh.* In: Eichsfelder Marienkalender, Jg. 34 (1910), S. 118. Reprint KMG: Christus oder Muhammed. Hamburg 1979, S. 212–219.

Orientreise, die ihn bis Sumatra führte, Selbsterlebtes und Selbstgesehenes verarbeitete, er also aus eigener Anschauung und Aufzeichnung schöpfen konnte und nicht mehr in dem Maße auf Notierungen anderer angewiesen war wie vor seiner Reise. Kleinere Zutaten und kürzere Anmerkungen freilich entnahm May dem enzyklopädischen Fundus, Illustrationen und Informationen, die auch die eigene Anschauung nicht liefern konnte. Ihr Zweck und ihre Verwendung ist jedoch eine andere als Ähnliches in den traditionellen Reiseerzählungen.

An zentraler Stelle, und zwar was den Umfang wie auch den Inhalt des Werkes angeht, hält das Erzähler-Ich Charley einem seiner Begleiter, dem Governor, einen Kurzvortrag über die Literatur der Malaien. Dessen Inhalt speist sich aus mehreren Lexikonbeiträgen, die ›Charley‹ in seiner Rede zu einem zusammenhängenden Text zusammenführt. Ein Vorgang, der gewissermaßen zu Mays Standardtechniken der Textschöpfung gehört.[5] Die Mischung, die May hier kredenzt, stammt zum kleineren Teil aus dem ›Brockhaus‹ und zum größten Teil aus dem ›Meyer‹, den er gelegentlich für seine späten Erzählungen zu Rate zog.[6] Wenden wir uns nun en detail Mays zu untersuchenden Textabschnitten und den ihnen zu Grunde liegenden Vorlagen zu:

> *Von den malajischen Büchern, die ich selbst besitze, will ich gar nicht sprechen. Aber die Literatur dieser Rasse ist eine sehr selbständige und vielseitige. Es gibt ganz ausgezeichnete Schriften in den Sprachen, welche wir als Tagala, Pampanga, Iloco, Vicol, Ibanak, Visaya, Favorlang, Atschin, Battak, Lampong, Dayak, Java, Sunda, Alfurisch, Makassarisch und Malagasi bezeichnen. Ich könnte sogar noch mehr nennen [...]*[7]

Wie die nachfolgende Vorlage, der Artikel ›Malaio-Polynesische Sprachen‹ aus dem ›Brockhaus‹, zeigt, generalisiert May bei der scheinbar akribischen Auflistung der Sprachenbezeichnungen, indem er die differenzierte sachliche Information zu einem Klangbrei exotischer Namen simplifiziert, was es dem Leser allerdings auch nicht leichter verdaulich macht. Es sei denn, er ist Experte für malaiische Sprachen und Literatur. Im Folgenden sind die von May übernommenen Teile unterstrichen. Der Einführungssatz stammt übrigens aus dem ›Meyer‹:

---

5 Vgl. u. a. Rudi Schweikert: Babylon aus dem Lexikon. Eine quellenkundliche Analyse .... In: JbKMG 2000, S. 232–251.

6 Brockhaus' Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie. 13. vollständig umgearbeitete Auflage (16 Bände). Leipzig 1882–1887; Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 5., gänzlich neubearbeitete Auflage. Leipzig und Wien 1893–1897. Beide Lexika sind übrigens in Karl Mays Bibliothek vorhanden (vgl. Franz Kandolf/Adalbert Stütz: Karl Mays Bücherei. In: KMJb 1931, S. 290f.). Vgl. dazu auch Helmut Lieblang: Glocken im persischen Kurdistan. In: M-KMG 131/2002, S. 34–36.

7 May, wie Anm. 1, S. 355.

Die malaiische Litteratur ist ziemlich umfangreich, vielseitig und selbständig.[8]

Zu der ersten Abteilung [der malaio-polynesischen Sprachen], den malaiischen Sprachen, gehören die Togalasprachen auf den Philippinen, speziell das Tagala, Iloco, Pampanga, Ibanac, Bikol (Vikol), Bisaya (Visaya) und andere Dialekte, die von den spanischen Missionaren grammatisch bearbeitet worden sind. Verwandt mit den Togalasprachen sind die in den Küstengegenden der Insel Formosa herrschenden malaiischen Dialekte, unter denen das Favorlang etwas mehr bekannt geworden ist. Den Togalasprachen, welche den höchsten Grad der Ausbildung unter den malaiischen Sprachen zeigen, stehen die übrigen weniger entwickelten Sprachen dieser Abteilung gegenüber, nämlich die Sprachen Sumatras (die Sprachen der Battak, Lampong, der Atschinesen), Javas (javanische, sundanesische), von Celebes (Buginesisch, Makassarisch, Alfurisch), Borneo (Dayak) und den kleineren Sunda-Inseln, die entweder bloß dem Namen nach oder aus dürftigen Vokabularien bekannt sind. Hierher gehört auch die Sprache der eingewanderten malaiischen Bevölkerung Madagaskars, das Malagasi oder Madegassische, das sich zunächst an die Sprache der Battak auf Sumatra anschließt."[9]

Die im Brockhaus summarisch erwähnten anderen Dialekte wie auch das Buginesische auf der Insel Celebes, das er aus unerfindlichen Gründen übersieht, fasst May paraphrasierend in dem Satz zusammen: *Ich könnte sogar noch mehr nennen.*

Nach der Auflistung malaiischer Sprachen bietet May eine Titelfolge malaiischer Dichtung. Auch hier verzichtet er auf die differenzierende Darstellung seiner Vorlage, dem Artikel ›Malaiische Sprache und Litteratur‹ aus dem ›Meyer‹, und begnügt sich mit einer Aufreihung exotisch klingender Wörter:

[...] Von diesen Werken will ich nur einige erwähnen. Die große Kunstdichtung Bidasari, die fünf Pandawa, Ken-Tambuhan, Indra Laksana, Kalila und Dimnah, Panschatantra, Ardjuna-Sasrabahu, Bharata yuddha, Wiwaha, die kosmogonische Manik-Maya, Padjadjaran, Kartasura, Martaram, Demak, Tana, Djawi, Giranti, Adji, Saka, Damar Wulan, Djaja lenkara, Menak, Radja, Pirangon, Pandji, Lampahlampahhannipun – – –[10]

„Unter den Werken der Kunstpoesie ist die Dichtung »Bidasari« (hrsg. von Hoëvell, Batav. 1843; von Favre, Wien 1875; von Klinkert, Leid. 1886) die berühmteste und beliebteste. Auch die meisten javanischen Dichtungen (s. Javanische Sprache und Litteratur), welche indische Stoffe behandeln, sind in malaiischer Bearbeitung vorhanden, die die Geschichte der fünf Pandawa, die des Rama (»Sri Rama«, hrsg. von Roorda van Eysinga, Amsterdam 1843). Unter den romantischen Dichtungen, welche nationale Stoffe behandeln, sind hervorzuheben: die Dichtung »Ken-Tambuhan« (hrsg. von de Hollander, Leid. 1856; von Klinkert, das. 1886); die Geschichte von Indra Laksana; die Geschichte des Sultans Abd ul Muluk von Ali Hadschi, Fürsten von Riouw (hrsg. von Roorda van Eysinga, Batav. 1848), dessen Spruchgedichte Netscher (das. 1854) herausgab. Eine Erzählung im Menangkabau-Dialekt ist »Prin-

8 Meyer, wie Anm. 6, Bd. 11 (1897), S. 808.
9 Brockhaus, wie Anm. 6, Bd. 11, S. 378.
10 May, wie Anm. 1, S. 356.

ses Balkis« (hrsg. von Gerth van Wijk, Batav. 1881). Die weitverbreitete indische Fabelsammlung »Kalila und Dimnah« ist auch in malaiischer Bearbeitung vorhanden (hrsg. von Gonggrijp, Leid. 1876), ebenso das Pantschatantra (»Pandjatandaran«, hrsg. von van der Tuuk, das. 1866).“[11]

Die weiteren Titel entnimmt May dem Artikel ›Javanische Sprache und Litteratur‹, hier dem Querverweis des Lexikons folgend:

> „Die javanische Litteratur ist reich an Werken verschiedenen Inhalts. Ein Teil der geschätztesten Gedichte besteht aus Übersetzungen aus der ältern Sprache, dem Kawi. Dazu gehören das »Brata-yuda« (im Kawi: Bharata yuddha; in Text und niederländischer Übersetzung herausgegeben von Cohen Stuart, Batav. 1860); der »Ardjuna-Sasrabahu« (hrsg. von Palmer van den Broek, das. 1872); der »Wiwaha« (hrsg. von Gericke, das. 1849; einen andern Text des »Wiwaha«, der sich an den ursprünglichen altjavanischen »Ardjuna-Wiwaha« enger anschließt, edierte P. van den Broek, das. 1868); der »Rama« (Samarang 1884). Eine Prosa-Umarbeitung des letztgenannten sowie auch des »Ardjuna-Sasra« und des »Brata-yuda« lieferte Winter (Amsterd. 1845). Teilweise aus dem Kawi entlehnt ist »Manik-Maya«, ein Gedicht kosmogonischen und mythologischen Inhalts (hrsg. von de Hollander, Batav. 1852). Unter den ursprünglich javanischen Werken sind hervorzuheben die »Babad«, umfangreiche Chroniken, die meist in gebundener Rede abgefaßt sind. Bis jetzt sind im Druck erschienen: »Babad Padjadjaran«, »Babad Demak«, »Babad Padjang«, »Babad Mataram«, »Babad Kartasura« (Surakarta 1870-1875), »Babad Patjina« (Samarang 1874), »Babad Gianti« (Djocja. 1886) und »Babad tanah Djawi«, in Prosa (hrsg. von Meinsma, Haag 1874). Werke, die zu der Gattung historischer Romane gerechnet werden könen, sind: »Damar Wulan« (Samarang 1873; in einem Prosaauszug von Winter, Batav. 1857); ferner der legendenartige »Adji-Saka« (in prosaischer, kürzerer Fassung hrsg. von Gaal u. T. Roorda, Amsterd. 1844); »Geschichte des Angling-Darma« (hrsg. von Winter, Batav. 1853); die Gedichte »Baron Sakender« (hrsg. von Cohen Stuart, das. 1851) u. »Djaja lengkara« (Samarang 1889). Eine Art historischen Romans auf der Grundlage muslimischer Überlieferung ist die in Prosa abgefaßte Geschichte von Moses und König Pharao, der »Radja Pirangon« (hrsg. von T. Roorda, Haag 1844) und das umfangreiche Gedicht »Menak« (Samarang 1883 ff.) [...] Noch größer ist die Zahl von aufgeschriebenen verkürzten Darstellungen der Stoffe jener Wayang [theatralischen Aufführungen] in erzählender Form, von denen auch mehrere gedruckt sind, unter andern die Geschichte des »Raden Pandji« (hrsg. von Roorda, Haag 1869) [...] Unter den javanischen Geistesprodukten der neuesten Zeit ist hervorzuheben die Reisebeschreibung von Purwa Lelana (»Lampahlampahannipun Raden Mas Arya Purwa Lelana«, Batav. 1865) [...]“[12]

Mehr als bei der Aufzählung malaiischer Sprachen lässt May bei dieser Liste weg, denn „von diesen Werken will er ja nur einige erwähnen“. Er verdichtet den sperrigen Lexikontext, was natürlich sein Privileg als Dichter ist, und passt ihn der erzählenden Form an. Es ist seine Absicht, den Leser darüber in Kenntnis zu setzen, dass

11 Meyer, wie Anm. 8, S. 808.

12 Meyer, wie Anm. 6, Bd. 9 (1897), S. 524f.

die Malaien kein ungebildetes Volk sind, wohl hoffend, dass er damit so erfolgreich sein wird, wie ›Charley‹ in Bezug auf den ›Governor‹. Der nämlich bricht bei dem letzten Titel der Aufzählung, dem Wortmonster ›Lampahlampahannipun‹, in den erstaunten Ruf aus: *»Haltet ein, haltet ein, Charley!« rief bei diesem langen Worte der Governor aus. Ich habe genug gehört, mehr als genug, um nun zu wissen, wie sehr ich mich in diesen Malaien irrte, die ich bisher für geradezu dumm, für bildungsunfähig gehalten habe!«*[13]

Wenn man sich dieses „Haltet ein!" genauer anschaut, kann man ein feines Beispiel mayscher Selbstironie erkennen. May unterbricht sich quasi selbst, wohl wissend, dass das Übermaß an exotischer Zumutung und Aufnahmebereitschaft erreicht ist. Nicht von ungefähr gebietet er sich selbst Einhalt mitten in der Benennung des letzten Werkes, wohl wissend, dass sein Titel vollständig lautet: ›Lampahlampahannipun Raden Mas Arya Purwa Lelana‹.

Was den Quellenvergleich über den inhaltlichen Aspekt hinaus bedeutsam macht, ist die Erkenntnis, dass eine Quelle sehr hilfreich dabei sein kann, den ursprünglichen, von May gefassten Text zu rekonstruieren. Denn offensichtlich haben sich beim Satz des Manuskripts einige Fehler eingeschlichen:

May	Meyer
Tana, Djawi	tanah Djawi
Giranti	Gianti
Adji, Saka	Adji-Saka
Radja, Pirangon	Radja Pirangon
Pandji	Raden Pandji

Aus der Gegenüberstellung folgt, dass in Mays Manuskript anders als im Fehsenfeld-Text[14] vermutlich ursprünglich folgendes zu lesen war:

Rekonstruktion	Fehsenfeld-Text
[...] tanah Djawi, Gianti, Adji-Saka, Damar Wulan, Djaja lenkara, Menak, Radja Pirangon, Raden Pandji, Lampahlampahannipun –	[...] *Tana, Djawi, Giranti, Adji, Saka, Damar Wulan, Djaja lenkara, Menak, Radja, Pirangon, Pandji, Lampahlampahannipun* – – –

Im Folgenden erfährt Mays einleitende Darbietung über malaiische Sprachen und Dichtungen eine Vertiefung. Wenn man also die Struktur des untersuchten Textabschnitts genauer ins Auge fasst, sollte man ihn eher eine ›Lehrstunde‹ als einen

13 May, wie Anm. 1, S. 356.

14 Auch die heutige Bamberger Ausgabe tradiert getreulich die Fehler des Fehsenfeld-Textes.

Kurzvortrag nennen. Die Zusammenstellung des abschließenden Textteils[15] vollzieht May ebenfalls auf der Grundlage der beiden oben genannten Artikel aus dem ›Meyer‹. Dieser letzte Text gliedert sich in drei Abschnitte: 1.) Bücher über Seerechte[16]; 2.) Übersetzungen malaiischer Werke in abendländische Sprachen[17]; 3.) vertrauliche und höfliche Redeweisen[18].

Über den rein kognitiven Aspekt hinaus benutzt May die enzyklopädischen Bausteine, um dem Leser, an dieser Textstelle verkörpert durch den ›Governor‹, sein Anliegen klar zu machen: Toleranz. Toleranz, die sich aus dem Wissen speist, dass alle Menschen Anteil haben an Kultur und Bildung in ihren verschiedenen Ausprägungen. Denn erst das Wissen um den Anderen führt zu Verständnis und Akzeptanz, eine notwendige Voraussetzung für Frieden. In diesem Sinn ist besagter Textausschnitt von zentraler Bedeutung, beinhaltet er doch in nuce Mays Absage an einen kulturellen Imperialismus und sein Plädoyer für eine multikulturelle Koexistenz gegen den wilhelminischen, deutschtümelnden Chauvinismus seiner und späterer Zeit.

Zum Abschluss noch ein Wort zum Anfang des ausgewählten Textabschnitts. May leitet seine Darstellung mit dem Satz ein: *Von den malajischen Büchern, die ich selbst besitze, will ich gar nicht sprechen [...]* Strukturell dient dieser Satz der Legitimation des Autors als Experten, der Vorausbedingung der folgenden Expertise. Er suggeriert ein hohes Maß an Kenntnis des dargebotenen Sachverhalts. Schaut man sich aber Mays Bücherei genauer an, muss man feststellen, dass der Bestand an Werken malaiischen Inhalts recht bescheiden ist. Insgesamt sind es drei Bücher, davon zwei Wörterbücher, eines sogar in holländisch, und eine malaiische Übersetzung des Neuen Testaments.[19] Bücher, die May nach dem derzeitigen Kenntnisstand nicht benutzt hat.[20] Offensichtlich scheint hier der alte Aufschneider und Pseudologe[21] durch. Mit dem Erwerb der *malajischen Bücher* hatte er sich nach pseudologischem Verständnis auch deren Inhalt ›angeeignet‹, er besaß sie und verfügte somit darüber. Ein interessanter psychologischer Aspekt, der aber das Anliegen des Autors keineswegs kleiner macht.

---

15 May, wie Anm. 1, S. 356.

16 Vgl. Meyer, wie Anm. 6, Bd. 11, S. 808.

17 Paraphrase aus Meyer, wie Anm. 15.

18 Vgl. Meyer, wie Anm. 6, Bd. 9, S. 524.

19 A(ugust). Seidel: Praktische Grammatik der Malayischen Sprache. Wien-Leipzig o. J. (ca. 1904); A. H. L. Badings: Nieuw Hollandsch-Maleisch, Maleisch-Hollandsch Woordenboek. 5. Aufl. Schonhoven 1889; Segala Surat Perdjandjian Bahâruw ... (Die Schriften des Neuen Testaments ... Ins Malaiische übersetzt). London 1818. Dazu ist im Bücherei-Katalog noch verzeichnet: H. C. von der Gabelentz: Grammatik der Dajak-Sprache. Leipzig 1852; Adolf Bernhard Meyer: Über die Mafoor'sche und einige andre Papua-Sprachen auf Neuguinea. Wien 1874.

20 Hans Grunert, Radebeul, sei an dieser Stelle für seine Informationen herzlich gedankt.

21 Vgl. dazu grundlegend Claus Roxin: »Dr. Karl May, genannt Old Shatterhand«. Zum Bild Karl Mays in der Epoche seiner späten Reiseerzählungen. In: ders.: Karl May, das Strafrecht und die Literatur. Essays. Tübingen 1997, S. 118–180.

Klaus-Peter Heuer

Weitere May-Ausgaben in spanischer Sprache

Herr Andreas Klöppel stellt in den M-KMG Nr. 129 (S. 50–56) Karl-May-Ausgaben in spanischer Übersetzung vor. Mir sind mehr als 100 weitere spanische Karl-May-Ausgaben bekannt. Sie sind unten aufgeführt; mögen die Angaben zu weiteren Forschungen anregen und zusammen mit denen von Herrn Klöppel den Grundstock einer umfassenden Bibliographie bilden.

Herrn Klöppels Titel Nr. 2 (S. 51), 16 und 18 (S. 56) decken sich mit den lfd. Nrn. 9; 86 und 104 meiner Liste. Von Nr. 9 waren mir lediglich Titel und Erscheinungsjahr bekannt. Ich habe die Angaben deshalb um die Daten ergänzt, die Herr Klöppel hierzu mitteilt (S. 51 Nr. 2).

In der Aufstellung findet sich einiges Erläuterungsbedürftige. Ich weise in der folgenden Auflistung auf die einzelnen Fälle besonders hin.

Erwähnt sei, daß es sich bei den Illustrationen in den Serien Karl May 1–3 und 8–10 des Verlags Bruguera S.A., Barc. (Nr. 52–54 und 41–43) um Comic-Zeichnungen mit Sprechblasen handelt. Nr. 55 und 62 tragen zusätzlich einen niederländischen Titel; über den Grund hierfür wird zu einem späteren Zeitpunkt zu berichten sein.

Abb. 1. La montaña de oro (Der Berg des Goldes / Winnetou I), Verlag Bruguera, Barcelona, 1973 (Nr. 52), Schutzumschlag

Abb. 2. La montaña de oro (Nr. 52), S. 135

Abb. 3. La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous / Winnetou II), Verlag Bruguera, Barcelona, 1973 (Nr. 54), Schutzumschlag

Abb. 4. La venganza de Winnetou (Nr. 54), S. 89

Der Verlag Bruguera S.A., Barcelona, gab Karl-May-Übersetzungen innerhalb der Reihe ›Joyas literarias juveniles‹ (›Literarische Juwelen für die Jugend‹) als Comic-Hefte heraus; innerhalb der Reihe ›Super joyas‹ (Superjuwelen) erschienen bis zu drei Titel solcher Comics in einem Heft (SJ 34; 45; 47; 49; – s. Nr. 91; 100; 103 und 109), und die Nr. 19 und 21 dieser Reihe führten sogar den Titel ›Super joyas‹ (s. Nr. 84 und 87).

Die Ausgabe ›El tesoro del lago de la plata‹ (Nr. 143) enthält einige bibliographische Angaben, die ich in die Liste ebenso eingearbeitet habe wie weitere Erkenntnisse aus Bänden in Privatbesitz, die ich einsehen konnte, sowie aus Verlagskatalogen.

In dem mir zur Verfügung stehenden Material findet sich häufig das spanische Wort für ›broschiert‹; hierunter sind auch Einbandformen wie ›Heft‹, ›Paperback‹, ›kartoniert‹ oder ›Taschenbuch‹ zu verstehen.

Abkürzungen der Serien:

Serie LJJ: Joyas literarias juveniles (Literarische Juwelen für die Jugend)
Serie GA: Los Grandes de la Aventura (Die Großen des Abenteuers)
Serie SJ: Super joyas (Superjuwelen)
Serie WW: La ballena blanca (Der weiße Wal)

Weitere Abkürzungen:

Aufl.: Auflage
Ausst.: Ausstattung
Barc.: Barcelona
Ersch.-J.: Erscheinungsjahr
ESP.: Spanien (España)
F.: Format
Ill.: Illustrationen bzw. Illustrator
Sz.: Seitenzahl

Abb. 5. Un plan diabólico (Ein teuflischer Plan / Satan und Ischariot I), Verlag Bruguera, Barcelona, 1970 (Nr. 41), Schutzumschlag

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
1	El espíritu del Llano Estacado (Der Geist des Llano Estacado)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, weiter: k.A.
2	El Gran Chaco (Der Gran Chaco)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, weiter: k.A.
3	La pampa de Salinas (Die Pampa von Salinas)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, o. J., weiter: k.A.
4	Los prisioneros de los Ogallalas (Die Gefangenen der Ogellallahs)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, o. J., weiter: k.A.
4 a	Misterio de los hermanos (Geheimnis der Brüder)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, o. J., weiter: k.A.
4 b	La lucha contra los ›tramps‹ (Der Kampf gegen die ›Tramps‹)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, o. J., weiter: k.A.
5	En la boca del lobo (Im Rachen des Wolfs)	k.A.	Buenos Aires, Argentinien: Editorial Molino, ca. 30er Jahre des 20. Jh., 168 S., Aufl.: k.A., F.: 24 x 17 cm, Ausst.: Pappband, farbiges Deckelbild, Text zweispaltig mit schwarz-weißen Ill.
6	Los piratas del mar rojo (Die Piraten des Roten Meeres)	k.A.	Buenos Aires, Argentinien, Editorial Molino, ca. 30er Jahre des 20. Jh., 174 S., Aufl.: k.A., F.: 24 x 17 cm, Ausst.: Pappband, farbiges Deckelbild, Text zweispaltig mit schwarz-weißen Ill.
7	La caravana de la muerte (Die Todeskarawane)	k.A.	Ersch.-J.: 1941, weiter: k.A.
8	El tesoro de los Miztecas (Der Schatz der Mixtekas)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1941, weiter: k.A.
9	El tesoro del lago de la plata (Der Schatz im Silbersee)	E. Massaguer	Buenos Aires, Argentinien: Editorial Molino, Februar 1943, 166 S., Band Nr. 59, F.: 24 x 17 cm, Ausst.: kartoniert, farbiges Deckelbild mit blauem Rand, zweispaltig gesetzter Text mit Ill.
10	El castillo azteca (Die Aztekenfestung = ›Satan und Ischariot I‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1944, weiter: k.A.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
11	Un plan diabólico (Ein teuflischer Plan = ›Satan und Ischariot I‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1944, weiter: k.A.
12	La última batalla (Der letzte Kampf = ›Old Sure-hand I‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1945, weiter: k.A.
13	En guerra con los comanches (Im Krieg mit den Komantschen)	k.A.	Ersch.-J.: 1945, weiter: k.A.
14	Los hierbateros (Die Teesammler = ›Am Rio de la Plata‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1947, weiter: k.A.
15	La montaña de oro (Der Goldberg = ›Winnetou I‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1952, weiter: k.A.
16	La venganza de Winnetou (Winnetous Rache = ›Winnetou II‹)	E.M.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1953, 254 S., Aufl.: k.A., F.: 16 x 21 cm, Ausst.: Halbleinen, farbiger Schutzumschlag mit Bild, Text zweispaltig mit schwarz-weißen Ill.
17	En la boco del lobo (Im Rachen des Wolfs = ›Winne-tou III‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1953, weiter: k.A.
18	La isla del desierto (Die Wüsteninsel = ›Old Sure-hand I‹)	E.M.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1953, 248 S., Aufl.: k.A., F.: 16 x 21 cm, Ausst.: Halbleinen, farbiger Schutzumschlag mit Bild, Text zweispaltig mit schwarzweißer Ill. Von Freixas
19	El verdugo de Tunez (Der Henker von Tunis)	M. Rodriguez Rubi	Barc., ESP: Editorial Molino, 1954, 176 S., Aufl.: k.A., F.: 16 x 21 cm, Ausst.: Pappband mit farbigem Deckelbild, Text zweispaltig mit schwarz-weißen Ill.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
20	El príncipe del petróleo (Der Ölprinz)	k.A.	Ersch.-J.: 1954, weiter: k.A.
21	Camino de la Meca (Der Weg nach Mekka = ›In Mekka‹)[1]	k.A.	Ersch.-J.: 1955, weiter: k.A.
22	Asesinos en la pradera (Mörder in der Prärie = ›Am Jenseits‹)[2]	Maria Rodgriguez Rubi	Barc., ESP: Editorial Molino, 1956, 192 S., Aufl.: k.A., F.: 16 x 21 cm, Ausst.: Halbleinen, farbiger Schutzumschlag mit Bild, Text zweispaltig mit schwarzweißen Ill. von Lozano Olivares
23	Novelas escogidas (Ausgewählte Romane)	E. M.	Madrid, ESP: Aguilar, S.A. de Ediciones-Grupo Santillana, 1958, 1398 S., Band 1, 1. Aufl., F.: 12 x 17 cm, Ausst.: Leder
24	Novelas escogidas (Ausgewählte Romane)[3]	E. M.	Madrid, ESP: Aguilar, S.A. de Ediciones-Grupo Santillana, 1959, 1376 S., Band 2, 1. Aufl., F.: 12 x 17 cm, Ausst.: Leder
25	El cazador de la pradera (Der Präriejäger = ›Winnetou‹)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1959, weiter: k.A.
26	La venus cobriza (Die kupferfarbene Venus = ›Winnetou I‹)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1959, weiter: k.A.
27	Apaches y comanches (Apatschen und Komantschen = ›Winnetou II‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1959, weiter: k.A.

1 Nr. 143 enthält eine Bibliographie, nach der ›Camino de la Meca‹ = ›In Mekka‹ ist, jedoch finden sich dort keine weiteren Angaben zu diesem Band.

2 Angabe im Buch: „original AM JENSEITS".

3 Nr. 23 und 24 enthalten ›La montaña de oro‹, ›La venganza de Winnetou‹, ›En la boca del lobo‹ und ›La isla del desierto‹.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
28	La trampa de los cactos (Die Kaktusfalle = ›Old Surehand I)‹	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1960, weiter: k.A.
29	El buque pirata (Das Piratenschiff = ›Old Surehand II‹)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1960, weiter: k.A.
30	La muerte del héroe (Der Tod des Helden = ›Old Surehand II‹)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1960, weiter: k.A.
31	La cabeza del diablo (Der Kopf des Teufels = ›Old Surehand III‹)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1960, weiter: k.A.
32	La mina (Das Bergwerk = ›Satan und Ischariot I‹)	k.A.	Barc., ESP: Editorial Molino, 1961, weiter: k.A.
33	El diablo y la pradera (Der Teufel und die Prärie = ›Satan und Ischariot I‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1961, weiter: k.A.
34	Los prisioneros de los ogalallas (Die Gefangenen der Ogellallah)	k.A.	Ersch.-J.: 1963, weiter: k.A.
35	El espíritu del Llano estacado (Der Geist des Llano estacado)	k.A.	Ersch.-J.: 1963, weiter: k.A.
36	Winnetou, el hombre de las praderas (Winnetou, der Mann der Prärien = ›Winnetou I‹)	k.A.	Ersch.-J.: 1970, weiter: k.A.
37	El castillo azteca (Die Aztekenfestung)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Januar 1970, 191 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
38	La cabeza del diablo (Der Kopf des Teufels)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., November 1970, 191 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.
39	Tierra brava (Wildes Land)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., November 1970, 191 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.
40	La mina de la pradera (Das Bergwerk der Prärie)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Dezember 1970, 191 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.
41	Un plan diabólico (Ein teuflischer Plan = ›Satan und Ischariot II‹)	Flórez Lázaro	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Dezember 1970, 192 S., Serie Karl May Band 8, 1. Aufl., F.: 19,5 x 13 cm, Ausst.: Leinen, farbiger Schutz-umschlag, 60 illustrierte Seiten, Ill.: Felix Carrión
42	El castillo azteca (Die Aztekenfestung = ›Satan und Ischariot III‹)	Flórez Lázaro	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Januar 1971, 192 S., Serie Karl May Band 9, 1. Aufl., F.: 19,5 x 13 cm, Ausst.: Leinen, farbiger Schutz-umschlag, 60 illustrierte Seiten, Ill.: Felix Carrión
43	A traves del oeste (Durch den Westen = ›Satan und Ischariot III‹)	Flórez Lázaro	Barc., ESP: Bruguera. S.A., Januar 1971, 192 S., Serie Karl May Band 10, 1. Aufl., F.: 19,5 x 13 cm, Ausst.: Leinen, farbiger Schutz-umschlag, 60 illustrierte Seiten, Ill.: Felix Carrión
44	La muerte del héroe (Der Tod des Helden)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Februar 1971, 191 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.
45	La ùltima batalla (Der letzte Kampf)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Februar 1971, Sz.: k.A., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.
46	Los hijos del asesino (Die Söhne des Mörders)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., April 1971, 191 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.
47	La casa de la muerte (Das Haus des Todes)	k.A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Juli 1971, 191 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: k.A.
48	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nugget-tsil; ›Winnetou I‹)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., 1972, 496 S., Aufl., F. und Ausst.: k.A.
49	La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., 1972, 504 S., Aufl., F. und Ausst.: k.A.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
50	En la boca del lobo (Im Rachen des Wolfs)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., Oktober 1972, 504 S., 2. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen
51	En la boca del lobo (Im Rachen des Wolfs)	Rodriguez Lázaro, Jesús (Flores Lázaro)	Barc., ESP: Bruguera, S.A., August 1973, 255 S., 2. Aufl., F.: 20 x 13 cm, Ausst.: Leinen
52	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nuggettsil; ›Winnetou I‹)	Rodriguez Lázaro, Jesús (Flores Lázaro)	Barc., ESP: Bruguera, S.A., August 1973, 255 S., Serie Karl May Band 1, 2. Aufl., F.: 19,5 x 13 cm, Ausst.: Leinen, farbiger Schutzumschlag, 250 Ill., Ill.: Juan Llorca
53	Entre apaches y comanches (Unter Apatschen und Komantschen = ›Winnetou II‹)	Pilar Gavín Escarrá	Barc., ESP: Bruguera, S.A., August 1973, 255 S., Serie Karl May Band 2, 2. Aufl., F.: 19,5 x 13 cm, Ausst.. Leinen, farbiger Schutzumschlag, 60 illustrierte Seiten, Ill.: Antonio Pérez Carrillo
54	La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous = ›Winnetou II‹)	Rodriguez Lázaro, Jesús (Flores Lázaro)	Barc., ESP: Bruguera, S.A., August 1973, 191 S., Serie Karl May Band 3, 2. Aufl., F.: 19,5 x 13 cm, Ausst.: Leinen, farbiger Schutzumschlag, 60 illustrierte Seiten, Ill.: Felix Carrión
55	El tesoro del lago de la plata. (De schat in het zilvermeer) (Der Schatz im Silbersee)	Fuentes Manuel, Francisco-Bernal Romer	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Juli 1974, 32 S., 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
56	La hija del jeque (Die Tochter des Scheichs = ›Der Krumir‹)[4]	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., Oktober 1974, 256 S., 1. Aufl., F.: 17 x 11 cm, Ausst.: Taschenbuch, farbiges Deckelbild, Ill.: Carlos Prunés
57	Los ladrones del desierto (Die Wüstenräuber = ›Die Gum‹)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., November 1974, 240 S., 1. Aufl., F.: 17 x 11 cm, Ausst.: Taschenbuch, farbiges Deckelbild, Ill.: Carlos Prunés
58	La caravana de esclavos (Die Sklavenkarawane)[5]	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., Januar 1975, 336 S., 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert

4 Die Bibliographie in Nr. 143 gibt den deutschen Titel mit ›Die Tochter des Granden‹ an.
5 Nach der Bibliographie in Nr. 143 soll der Band 1974 erschienen sein.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
59	Ivanhoe. Entre apaches y comanches[6] (Ivanhoe. Unter Apachen und Komantschen)	Vidal Sales, Juan Antonio ... [et al.]	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Januar 1975, 64 S., 1. Aufl., F.: 19 x 12 cm, Ausst.: broschiert
60	Los bandoleros persas (Die persischen Räuber)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., Februar 1975, 352 S., 1. Aufl., F. 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert
61	Julio Cesar. El tesoro del lago de la plata[7] (Julius Cäsar. Der Schatz im Silbersee)	Cuevas Hortelano, Alberto ... [et al.]	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Februar 1975, 64 S., 1. Aufl., F.: 19 x 12 cm, Ausst.: broschiert.
62	La montaña de oro. (De gouden berg) (Der Berg des Goldes = Nuggettsil; ›Winnetou I‹)	Fuentes Manuel, Francisco	Barc., ESP: Bruguera, S.A., März 1975, 32 S., 1. Aufl., F.: 26 x 19 cm, Ausst.: broschiert
63	Contrabandistas de Especias (Gewürzschmuggler)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., Mai 1975, 368 S., Serie GA Nr. 18, 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert
64	La cristiana de la torre (Die Christin des Turms)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., September 1975, 256 S., 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert
65	El jeque de los Kalhuran (Der Scheich der Kalhuran)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., November 1975, 272 S., Serie GA Nr. 29, 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert
66	El diablo en la pradera (Der Teufel in der Prärie)[8]	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., Januar 1976, 288 S., Serie GA Nr. 37, 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert

6 Autoren: Walter Scott. Karl May

7 Autoren: Enrico Farinacci. Karl May

8 Im Titel ›en la pradera‹ (in der Prärie) statt, wie in Nr. 38 und 77, ›de la pradera‹ (Gen.: der Prärie). ›Pradera‹ habe ich nach dem Wörterbuch mit ›Prärie‹ übersetzt (vgl. M-KMG 129 S. 52 Nr. 3).

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
67	La mina (Das Bergwerk)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., März 1976, 288 S., Serie GA Nr. 45, 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert
68	Un plan diabólico (Ein teuflischer Plan)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., Mai 1976, 352 S., Serie GA Nr. 52, 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert
69	El castillo azteca (Die Aztekenfestung)	Ediciones Favencia, S.A.	Barc., ESP: Favencia, S.A., September 1976, 320 S., Serie GA Nr. 59, 1. Aufl., F.: 11 x 18 cm, Ausst.: broschiert
70	El espiritu de Llano Estacado (Der Geist des Llano Estacado)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Januar 1977, 32 S., Serie LJJ Nr. 172, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
71	La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous)	Cassarel	Barc., ESP: Bruguera, S.A., April 1977, 32 S., Serie LJJ Nr. 173, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
72	Trampa de cactus (Kaktusfalle)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Januar 1978, 32 S., Serie LJJ Nr. 122, 2. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
73	Los bandoleros persas (Die persischen Räuber)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 342 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
74	La caravana de esclavos (Die Sklavenkarawane)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 366 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
75	Contrabandistas de especies (Gewürzschmuggler)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 366 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
76	La cristiana de la torre (Die Christin des Turms)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 352 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
77	El diablo de la pradera (Der Teufel der Prärie)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 302 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
78	La hija del jeque (Die Tochter des Scheichs)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 248 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
79	El jeque de los Kalhuran (Der Scheich der Kalhuran)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 260 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
80	Los ladrones del desierto (Die Wüstenräuber)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 342 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.. Leinen

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
81	La mina (Das Bergwerk)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 288 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
82	Un plan diabólico (Ein teuflischer Plan)	Costa Clavell, Javier	Barc., ESP: Dalmau Socias, Mai 1978, 304 S., 1. Aufl., F.: 12 x 18 cm, Ausst.: Leinen
83	El diablo de la pradera (Der Teufel der Prärie)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Juni 1978, 32 S., Serie LJJ Nr. 139, 2. Aufl., F.: 26x18 cm, Ausst.: broschiert
84	Super joyas (Superjuwelen)	Cassarell	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Juni 1978, 96 S., Band Nr. 19, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
85	Estampida (›Winnetou III‹ ?)	Vidal Sales, Jose Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Oktober 1978, 30 S., Serie LJJ Nr. 144, 2. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
86	El tesoro del lago de la plata (Der Schatz im Silbersee)	Martin Ferrero, Andrés	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Oktober 1978, 30 S., Serie LJJ Nr. 55, 3. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
87	Super joyas (Superjuwelen)	Gemeinschaftsübersetzung (anonym)	Barc., ESP: Bruguera, S.A., November 1978, 90 S., Band Nr. 21, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
88	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nuggettsil; ›Winnetou I‹)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Mai 1979, 30 S., Serie LJJ Nr. 43, 4. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
89	Entre chacales (Unter Schakalen)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Juni 1979, 30 S., Serie LJJ Nr. 45, 4. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
90	Botin de saqueo (Plünderungsbeute)	Martin Ferrero, Andres	Barc., ESP: Bruguera, S.A., September 1979, 30 S., Serie LJJ Nr. 87, 3. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
91	La montaña de oro. Entre chacales. Botín de saqueo (Der Berg des Goldes = Nuggettsil; ›Winnetou I‹. Unter Schakalen. Plünderungsbeute)	Gemeinschaftsübersetzung	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Oktober 1979, 90 S., Serie LJJ Nr. 34, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
92	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nuggettsil; ›Winnetou I‹)	k.A.	Madrid, ESP: Susaeta Ediciones, S.A., November 1979, 136 S., 1. Aufl., F.: 21 x 15 cm, Ausst.: Leinen

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
93	La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous)	k.A.	Madrid, ESP: Susaeta Ediciones, S.A., Dezember 1979, 145 S., 1. Aufl., F.: 21 x 15 cm, Ausst.: Leinen
94	La trampa del petróleo (Der Ölbetrug)	Scholz Rich, Manuel	Barc., ESP: Editorial Planeta, S.A., November 1980, 352 S., 1. Aufl., F.: 13 x 18 cm, Ausst.: Leinen
95	La hija del jeque (Die Tochter des Scheichs)	Castillo, Fernando	Barc., ESP: Bruguera, S.A., August 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 243, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
96	La cristiana de la torre (Die Christin des Turms)	Castillo, Fernando	Barc., ESP: Bruguera, S.A., August 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 244, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
97	En la boca del lobo (Im Rachen des Wolfs)	Cassarel	Barc., ESP: Bruguera, S.A., September 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 176, 2. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
98	A traves del oeste (Durch den Westen)	Vidal Sales, José A.	Barc., ESP: Bruguera, S.A., September 1981, 55 S., Serie LJJ Nr. 179, 2. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
99	A merced de un pistolero (In Händen eines Banditen)	Cassarel	Barc., ESP: Bruguera, S.A., September 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 180, 2. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
100	Entre apaches y comanches. (La hija del jeque. La cristiana de la torre) (Unter Apatschen und Komant-schen. Die Tochter des Scheiks. Die Christin des Turms)	Gemeinschaftsübersetzung	Barc., ESP: Bruguera, S.A., September 1981, 96 S., Serie SJ Nr. 45, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
101	La mina (Das Bergwerk)	Castillo, Fernando	Barc., ESP: Bruguera, S.A., September 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 248, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
102	La última batalla (Der letzte Kampf)	Cassarel	Barc., ESP: Bruguera, S.A., September 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 178, 2. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
103	En la boca del lobo. La última batalla. A través del Oeste (Im Rachen des Wolfs. Der letzte Kampf. Durch den Westen)	Porto Vado, Tomás	Barc., ESP: Bruguera, S.A., November 1981, 96 S., Serie SJ Nr. 47, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
104	El valle de los osos (Das Tal der Bären)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., November 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 141, 3. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
105	Prisionero de los ogallallas[9] (Gefangener der Ogellallahs)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Dezember 1981, 32 S., Serie LJJ Nr. 163, 3. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
106	Entre apaches y comanches (Unter Apatschen und Komantschen)	Vidal Sales, José Antonio	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Februar 1982, 32 S., Serie LJJ Nr. 36, 5. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
107	Los ladrones del desierto (Die Wüstenräuber)	Castillo Visca, Fernando	Barc., ESP: Bruguera, S.A., Februar 1982, 32 S., Serie LJJ Nr. 245, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
108	Grandes obras ilustradas: La hija del jeque. La cristiana de la torre. – ? –. La mina. El valle de los osos. Prisionero de los ogallallas. En la boca del lobo. – ? –[10] (Große illustrierte Werke: Die Tochter des Scheichs. Die Christin des Turms. – ? –. Das Bergwerk. Das Tal der Bären. Gefangener der Ogellallahs. Im Rachen des Wolfs. – ? –)	Gemeinschaftsübersetzung	Barc., ESP: Bruguera, S.A., März 1982, 320 S., Serie LJJ Nrn. 243; 244; 245; 248; 141; 163; 176; 17, Band Nr. 10, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
109	La mina. A merced de un pistolero. Los ladrones del desierto (Das Bergwerk. In Händen eines Banditen. Die Wüstenräuber)	Verschiedene Übersetzer	Barc., ESP: Bruguera, S.A., März 1982, 96 S., Serie SJ Nr. 49, 1. Aufl., F.: 27 x 19 cm, Ausst.: broschiert

9 Im Titel Einzahl ›prisionero‹ im Gegensatz zu Nr. 4 ›Los prisioneros‹ (Mehrzahl).
10 Die Titel der Nrn. LLJ 17 und 245 konnte ich bisher nicht ermitteln.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
110	Obras ilustradas (Illustrierte Werke)	Gemeinschaftsübersetzung	Barc., ESP: Bruguera, S.A., November 1982, 128 S., Band 1, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
111	Obras ilustradas (Illustrierte Werke)	Gemeinschaftsübersetzung	Barc., ESP: Bruguera, S.A., April 1983, 128 S., Band 7, 1. Aufl., F.: 26 x 18 cm, Ausst.: broschiert
112	El tesoro del lago de la plata (Der Schatz im Silbersee)	Avalos, M. Dolores-Delgado, M. Luisa	Madrid, ESP: Ediciones Generales Anaya, S.A., Juni 1983, 368 S., 1. Aufl., F.: 19 x 13 cm, Ausst.: Leinen
113	El hacha de la guerra (Das Kriegsbeil)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., März 1984, 256 S., 5. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen
114	En la boca del lobo (Im Rachen des Wolfs)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., April 1984, 264 S., 2. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen
115	La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., April 1984, 256 S., 2. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen
116	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nugget-tsil; ›Winnetou I‹)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., Juni 1984, 248 S., 5. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen
117	Apaches y comanches[11] (Apatschen und Komantschen)	Editorial Molino	Barc., ESP: Circulo de Lectores, S.A., Februar 1985, 256 S., 5. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen
118	La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous)	anonym	Barc., ESP: Ediciones Orbis, S.A., März 1985, 320 S., 2. Aufl., F.: 20 x 12 cm, Ausst.: broschiert
119	El tesoro del lago de plata (Der Schatz im Silbersee)	Massaguer, E.	Barc., ESP: Ediciones Orbis, S.A., März 1985, 192 S., Band 1, 2. Aufl., F.: 20 x 12 cm, Ausst.: broschiert
120	El tesoro del lago de plata (Der Schatz im Silbersee)	Massaguer, E.	Barc., ESP: Ediciones Orbis, S.A., April 1985, 256 S., Band 2, 2. Aufl., F.: 20 x 12 cm, Ausst.: broschiert
121	La muerte del héroe (Der Tod des Helden)	Editorial Molino	Barc., ESP: Círculo de Lectores, S.A., Juni 1985, 248 S., 4. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen

11 Der Titel lautet ›Apaches y comanches‹ im Gegensatz zu ›Entre apaches y comanches‹ bei Nrn. 53; 100; 106 und 132.

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
122	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nugget-tsil; ›Winnetou I‹)	k.A.	Barc., ESP: Ediciones Orbis, S.A., August 1985, 320 S., 1. Aufl., F.: 20 x 15 cm, Ausst.: broschiert
123	En la boca del lobo (Im Rachen des Wolfs)	k.A.	Barc., ESP: Ediciones Orbis, S.A., September 1985, 304 S., 1. Aufl., F.: 20 x 12 cm, Ausst.: broschiert
124	Winnetou (Winnetou)	k.A.	Madrid, ESP: Ediciones SM, März 1986, 256 S., Serie WW Nr. 5, 1. Aufl., F.: 22,5 x 15,5 cm, Ausst.: broschiert, Ill.: Rosa-Trías, Elena
125	Old Death (Old Death)	E. M.	Barc., ESP: Editorial Molino, Juli 1986, 232 S., 1. Aufl., F.: 21 x 15 cm, Ausst.: Leinen
126	Old Shatterhand (Old Shatterhand)	E. M.	Barc., ESP: Editorial Molino, Juli 1986, 232 S., 1. Aufl., F.: 21 x 15 cm, Ausst.: Leinen
127	Winnetou (Winnetou)	E. M.	Barc., ESP: Editorial Molino, Juli 1986, 232 S., 1. Aufl., F.: 21 x 15 cm, Ausst.: Leinen
128	A través del oeste (Durch den Westen)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
129	La cabeza del diablo (Der Kopf des Teufels)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
130	La casa de la muerte (Das Haus des Todes)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x19 cm, Ausst.: broschiert
131	El castillo azteca (Die Aztekenfestung)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
132	Entre apaches y comanches (Unter Apatschen und Komant-schen)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
133	Los hijos del asesino (Die Söhne des Mörders)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
134	La muerte del héroe (Der Tod des Helden)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert

Nr.	Titel (deutsche Übersetzung in Klammern)	Übersetzung (keine Angaben = k.A.)	Beschreibung (keine Angaben = k.A.)
135	Un plan diabólico (Ein teuflischer Plan)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
136	La última batalla (Der letzte Kampf)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
137	La venganza de Winnetou (Die Rache Winnetous)	k.A.	Barc., ESP: Editors, S.A., Dezember 1986, 160 S., 1. Aufl., F.: 13 x 19 cm, Ausst.: broschiert
138	Entre chacales (Unter Schakalen)	k.A.	Barc., ESP: Ediciones B, S.A., Oktober 1987, 32 S., 1. Aufl., F.: 19 x 27 cm, Ausst.: broschiert
139	Winnetou (Winnetou)	k.A.	Madrid, ESP: Ediciones SM, Januar 1988, 256 S., Serie WW Nr. 5, 2. Aufl., F.: 22,5 x 15,5 cm, Ausst.: broschiert, Ill.: Rosa-Trías, Elena
140	Un plan diabólico (Ein teuflischer Plan)	Giménez Saurina, Miguel	Barc., ESP: Editors, S.A., Januar 1991, 166 S., 1. Aufl., F.: 13 x 20 cm, Ausst.: Leinen
141	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nuggettsil; ›Winnetou I‹)	k.A.	Barc., ESP: Euroliber, S.A., März 1991, 168 S., Band 1, 1. Aufl., F.: 12 x 20 cm, Ausst.: broschiert
142	La montaña de oro (Der Berg des Goldes = Nuggettsil; ›Winnetou I‹)	k.A.	Barc., ESP: Euroliber, S.A., März 1991, 168 S., Band 2, 1. Aufl., F.: 12 x 20 cm, Ausst.: broschiert
143	El tesoro del lago de la plata (Der Schatz im Silbersee)	Avalos, M. Dolores ; Delgado, M. Luisa	Madrid, ESP: Grupo Anaya, S.A., Oktober 1991, 384 S., 1. Aufl., F.: 19,5 x 14 cm, Ausst.: Leinenprägung mit farbigem Deckelbild, Ill.: José María Ponce
144	Winnetou (Winnetou)	Bearbeitung: Imbernón, María Teresa	Madrid, ESP: Ediciones Alfaguara, S.A.-Grupo Santillana, September 1996, 96 S., 1. Aufl., F.: 19 x 14 cm, Ausst.: broschiert, Ill.: Rodríguez, Lorenzo

Die Fundstelle (7)

notiert von Erwin Müller

Nachdem Brigitte Hamann im ersten Teil des Buchauszuges[1] nachgewiesen hat, daß Hitler am 22. März 1912 unter den Zuhörern im Sofiensaal gewesen ist, gibt sie in der folgenden Passage den Inhalt von Karl Mays Vortrag in Wien wieder.

„... Mays Vortrag war eine Huldigung an die Friedensbewegung, der er sein Buch ›Und Frieden auf Erden‹ gewidmet hatte, und Ausdruck seiner Verehrung für die Pazifistin Bertha von Suttner. Die 68jährige, die als Ehrengast in der ersten Reihe saß, anerkannte May als ›Gesinnungsgenossen in Friedenssachen‹, verteidigte ihn gegen alle Vorwürfe und solidarisierte sich mit ihm: ›... wir Geistesarbeiter, die wir die Leiter halten, auf der die Menschheit ‚die Edelmenschheit' emporsteigen soll ...‹.

Der Titel des Vortrags war deutlich Suttnersche Diktion. Als überzeugte Darwinistin glaubte sie an einen naturgesetzmäßigen Fortschritt der Menschheit hin zum Edlen und Guten, zu Frieden und Überwindung aller Kriege. Die ›Edelmenschen‹, die in der Friedensarbeit den rechten Weg gefunden hätten, müßten den übrigen vorangehen, sie überzeugen und so den Fortschritt hin zum Reich der Gerechtigkeit und des Friedens beschleunigen.

May beschwor nun das kommende Reich des Friedens in seinem Märchen vom Stern Sitara: ›Da kann es nicht 3 oder gar 5 Menschenrassen und 5 Erdtheile geben, sondern nur 2 Erdtheile mit einer einzigen Rasse, die aber nach gut und bös, nach hoch und niedrig denkend, nach auf- und abwärtsstrebend geschieden ist. Körperbau, Hautfarbe u.s.w. sind da vollständig gleichgültig, verändern nicht im geringsten den Werth oder Unwerth des betreffenden Menschen. In Ardistan leben die Niedrigen, die Unedlen, in Dschinnistan die Hohen, die Edlen. Beide sind verbunden durch den schmalen, aufsteigenden Streifen von Märdistan, wo im Walde von Kulub der ‚See der Schmerzen' und die Geisterschmiede liegt.‹

Das Ziel der Menschen müsse sein, das dunkle Ardistan zu verlassen, sich nach Dschinnistan vorzukämpfen und ›Edelmensch‹ zu werden. Als Beispiel nannte May sich selbst: Auch er sei ›im allertiefsten Ardistan geboren‹, mit armen Eltern. ›Ich bin trotz allen Erdenleides ein unendlich glücklicher Mann. Habe mich aus Abgründen emporgearbeitet, werde von Hunderten, von Tausenden mit den Füßen immer wieder zurückgestoßen und liebe sie doch alle, alle.‹ Am Schluß des Abends huldigte May seiner ›Meisterin‹ Bertha von Suttner, las aus ihrem letzten Roman ›Der Menschheit Hochgedanken‹ vor und solidarisierte sich mit ihrem Kampf für den Weltfrieden.

Die Zuhörer, die sich wohl eher Geschichten über Winnetou erwartet hatten, waren trotz des ungewöhnlichen Themas so begeistert, daß sie May noch auf der Straße huldigten. Laut Suttner war es ›eine Demonstration von persönlicher Verehrung, ein Protest gegen die Bosheits- und Verleumdungskampagne, die gegen ihn geführt worden‹."

---

1 Brigitte Hamann: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. Piper Verlag, München 1996.

Michael Rudloff

Ernst Friedrich Löhndorff, der ›deutsche Jack London‹

Einleitung

Wenn man der Aussage in der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹ vom 22.6.2001[1] trauen kann – und nichts spricht dagegen –, dann kamen von Klaus Hoffmanns Buch ›Karl Mays Werke‹[2] lediglich 500 Exemplare auf den Markt, bevor dessen weitere Auslieferung per Gerichtsbeschluss untersagt wurde. Auf den Seiten 234ff. des erwähnten, kurzerhand in die ewigen Jagdgründe eingegangenen Buches ist unter der Kapitelüberschrift ›Karl-May-Romane als Rohstoff‹ nachzulesen, dass der Lektoratsleiter im Hauptamt Schrifttum beim Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP vom Karl-May-Verlag im Jahre 1943 mit Blick auf sämtliche Bücher Mays „die restlose Beseitigung der für den Fortgang der Handlung wie für die Motivierung der Taten einzelner Helden unnötigen religiösen Einschübe" gefordert hatte.

Für diese Aufgabe wurde dem Karl-May-Verlag vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in der Person des Volksschullehrers Georg Szulmistrat ein Verantwortlicher zur Seite gestellt, dessen Pläne deutlich über das oben angesprochene Ziel hinaus gingen. So hatte Szulmistrat klare Vorstellungen darüber, dass Mays Werke nicht nur in Bezug auf religiöse Zusätze, sondern auch in Rassendingen, Völkerkundlichem und Weiterem einer Korrektur bedurften. Szulmistrat hatte sogar ein Konzept, wie diesbezüglich am besten vorzugehen war: „Ein lebender Schriftsteller, der eine Ahnung, eine Anlage für das Abfassen von Abenteuerwerken hat, macht sich ans Werk. Er benutzt die vorhandenen Bücher Mays als Rohstoff gewissermaßen und kann dabei die verschiedenen berechtigten Einwände und Beanstandungen der ernsthaften Kritiker Mays beseitigen ..."

Den Ausführungen Hoffmanns ist zu entnehmen, dass unter anderem Ernst Friedrich Löhndorff für die angesprochene Aufgabe ins Auge gefasst wurde. Auch wenn Löhndorff nicht, wie es in ›Karl Mays Werke‹ formuliert wurde, beim Propagandaministerium angestellt war, war er doch in dessen Diensten aktiv. So bestritt er nicht nur Vorträge für die Arbeitsfront und das Volksbildungswerk, er war auch in der Truppenbetreuung tätig und hielt für die Organisation ›Kraft durch Freude‹ Veranstaltungen an der Front. Löhndorff galt gemeinhin als politisch zuverlässig und versierter Reiseschriftsteller.

Die Tatsache, dass Löhndorff als potentieller Bearbeiter der Werke Mays ins Auge gefasst wurde, rechtfertigt zur Genüge, an dieser Stelle einen kurzen Abriss seines Lebens zu bieten.

---

1 Feuilleton: ›Am Marterpfahl. Karl May steht aufs neue vor Gericht‹ von Siegfried Stadler.

2 Klaus Hoffmann: Karl Mays Werke. Textgeschichte, Textbearbeitung, Textkritik. Verlag Neues Leben, Berlin 2001.

Kurzbiographie Ernst Friedrich Löhndorff[3]

Ja, ich habe das Alles und noch viel mehr erlebt. Ich trage noch heute die Narben von den Wunden, die ich erhalten habe.[4] Wir alle kennen diese oder ähnlich klingende Aussagen Karl Mays, der ja einige Jahre hindurch Probleme damit hatte, Realität und Fiktion auseinander zu halten. Im Gegensatz zu Karl May konnte der heute fast vergessene Reiseschriftsteller Ernst Friedrich Löhndorff (1899–1976), der aufgrund seines abenteuerlichen, schillernden, an Höhepunkten und Tiefschlägen reichen Lebens, aber auch aufgrund seines phantasievollen Schreibens gerne als der ›deutsche Jack London‹ bezeichnet wurde, ohne weiteres behaupten, die von ihm zu Papier gebrachten Begebenheiten selbst erlebt zu haben.

Geboren wurde Löhndorff am 13.3.1899 in Frankfurt am Main, er wuchs jedoch, da die Familie aus beruflichen Gründen umziehen musste, in der österreichischen Hauptstadt Wien auf. Mit 12 Jahren lief er seinen Eltern erstmals davon und schloss sich als angeblicher Waisenknabe einem Zirkus an. Die rohe Behandlung, die ihm dort widerfuhr, ließ ihn recht bald wieder heimkehren. Mit 14 Jahren lief er dann zum zweiten Mal von zu Hause fort und setzte auf einem Segelschiff nach Mexiko über, wo er über Bord sprang und sich den revoltierenden Truppen von Pancho Villa anschloss. Mit 17 wurde er Anführer einer Indianerabteilung der Yaquis[5] und brachte es – so schildert er es zumindest in seinem ersten Roman ›Bestie Ich‹, in dem er seine Erlebnisse im mexikanischen Bürgerkrieg mit all seinen Grausamkeiten schildert – bis zum Major.

In ›Bestie Ich‹ gab Löhndorff folgende Begründung für seine Entscheidung, zur See zu fahren: „Als liebste von allen Zerstreuungen galt mir die Lektüre einer Reisebeschreibung. Karl May, damals sehr in Mode, gefiel mir nicht sehr, obwohl ich alle seine Werke las, denn ich vermisste bei ihm die Naturschilderungen und hielt ihn darum für einen Flunkerer. Derartige Lektüren riefen in mir den Wunsch wach, jene fremden Länder selbst zu sehen, immer größer und mächtiger wurde dieses Verlangen in mir."

Im Jahre 1919 kaperte er mit Kameraden eine Segeljacht. Unter schwarz-weiß-roter Flagge wollten sie für Deutschland Kaperkrieg führen, wurden allerdings bereits nach wenigen Tagen von einem amerikanischen Hilfskreuzer aufgebracht. Nach ein paar Monaten in einem Kriegsgefangenenlager in Salt Lake City wurde Löhndorff noch im gleichen Jahr nach Deutschland entlassen, wo er allerdings nicht Fuß fassen konnte. Er heuerte deshalb auf einem Dampfer an, den er jedoch bei der Passage des Suezkanals heimlich wieder verließ, indem er über Bord sprang. Anschließend schlug er sich in Kairo und bis nach Omdurman, Khartum und zum Roten Meer durch.

---

3 Quelle: Hubert Matt-Willmatt: Das Abenteuer im Leben und Werk von Ernst Friedrich Löhndorff (1899–1976). Schillinger Verlag, Freiburg 1998 [der Biographie ist der Löhndorff-Roman ›Blumenhölle am Jacinto‹ angefügt].

4 Aus einem Brief Karl Mays an Frau Felber, vgl. JbKMG 1970, S. 164.

5 Vgl. *Satan und Ischariot I*, S. 241: *Ein Sioux- oder Crow-Indianer versagt einem weißen Jäger seine Achtung nicht, auch wenn derselbe in Lumpen erscheint; ein Pimo oder* ***Yaqui*** *aber kann sich weit schwerer darein finden, eine schlecht gekleidete Person für einen tüchtigen Mann zu halten.*

1920 ging Löhndorff unter falschem Namen zur Fremdenlegion, bei der er es allerdings kaum aushalten konnte. Nach seinen eigenen Aussagen misslang ihm Fluchtversuch auf Fluchtversuch; die Bestrafungen fielen von Mal zu Mal unmenschlicher aus. Am 26.1.1921 glückte ihm dann die Desertion, auf Umwegen gelangte er nach Deutschland. (Die Vorgänge in der Fremdenlegion behandelt sein Roman ›Afrika weint‹.) In den folgenden Jahren schlug er sich eigenen Angaben zufolge als Walfänger, Tramp, Cowboy, Büchsenträger, Quacksalber, Schnapsschmuggler, Hundefänger, Erzgräber, Orchideensucher und, und, und in aller Herren Länder durch. Verarbeitet wurden diese Jahre in Romanen wie ›Blumenhölle am Jacinto‹, ›Ägyptische Nächte‹, ›Tropensymphonie‹.

Im Jahre 1927, Löhndorff war inzwischen 28 Jahre alt und gesundheitlich schwer angeschlagen, wurde sein Manuskript ›Bestie Ich‹ vom Verlag Dieck und Co., Stuttgart, angenommen und gedruckt. Zwölf Jahre Wanderschaft fanden ihr Ende, nunmehr erschien ein Buch nach dem anderen (unter anderem auch bei den Verlagen Grethlein in Leipzig und Schünemann in Bremen). Letztendlich wurden es 36 Romane und unzählige Zeitschriften- und Zeitungsbeiträge, die im In- und Ausland eine Millionenauflage erreichten. Seine Werke wurden in 11 Sprachen übersetzt und erschienen in 13 Ländern.

Aufgrund seines angegriffenen Gesundheitszustandes beschloss Löhndorff im Jahre 1931, nach Ascona im Kanton Tessin in der Schweiz zu gehen, wo sich auch seine spätere Gönnerin Gräfin Montgelas aufhielt. 1933 trat er dann in die NSDAP ein und wurde in deren Auslandsorganisation ›Stützpunktleiter‹ der Partei in Porto Ronco am Lago Maggiore für die Stützpunkte Locarno, Ascona und Ronco. Da sein befristetes Aufenthaltsvisum – wohl aufgrund seiner politischen Betätigung – nicht mehr verlängert wurde, musste er die Schweiz bis 31. Juli 1934 verlassen.[6]

Im Jahre 1938 unternahm Löhndorff dann in Absprache mit der NSDAP auf Vorschusszahlung des Schünemann-Verlags eine Reise nach Japan und China; um neues Material für seine schriftstellerische Arbeit zu sammeln. Aus dem Abenteuer- war somit ein Reiseschriftsteller geworden. Nach längerer Erkrankung musste er die Reise abbrechen und heimreisen. Auf der Rückfahrt, die er als Erster-Klasse-Passagier an Bord des Dampfers ›Ramses‹ unternahm, ging es ihm allerdings nicht besser; er litt unter Wahnideen und Angstzuständen, zerschlug seine Kabine und musste unter Arrest und Bewachung gestellt werden.

Das in den ersten beiden Monaten des Jahres 1939 entstandene Manuskript seines Reiseberichts ›Unheimliches China‹ fand beim Direktor des Schünemann-Verlags allerdings kein Gefallen. Dieser schrieb: „Sie haben uns mit ihrem Manuskript nicht weniger Sorgen gemacht, als mit Ihrer Chinareise selbst, denn offenbar die gleichen Dinge, die Ihren Chinaaufenthalt zu so einem raschen Abbruch zwangen, haben sich als verwirrende Mächte in die Gestaltung ihres Manuskripts eingemischt. Alles gerät ins Zwielicht, das zwischen Traum und Wirklichkeit hin und her spielt und den Leser quält, weil er nie weiß, woran er ist. Selbst Löhndorff [gemeint ist die

6 Von 1937 an konnte er allerdings wieder mehrfach über Basel und Laufenburg in die Schweiz einreisen.

Löhndorff-Figur des Buches] lässt sich von China anstecken, hat Erlebnisse, die den magischen Begegnungen des kranken Harmsens verdammt ähnlich sehen. Seine Gestalt, um es kurz zu sagen, verfließt in ihren Konturen mit denen Harmsens."[7]

Als sich Löhndorff 1939 verehelichen wollte, schlug das Schicksal erneut zu. Aufgrund seiner Erkrankung in und der Vorgänge auf der Heimfahrt von China musste er sich zur Erstellung eines Ehetauglichkeitszeugnisses ärztlich untersuchen lassen, woraufhin nach dem ›Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‹ seine Unfruchtbarkeitsmachung angeordnet (und vorgenommen) sowie das Eheaufgebot niedergeschlagen wurde. Aufgrund der Einstufung als erbkrank wurde Löhndorff in der Folge dann auch aus der NSDAP ausgeschlossen.

Nach Kriegsende kam Löhndorff erneut zwischen alle Fronten. Einerseits hatte er aktiv bei den Nationalsozialisten mitgemacht, andererseits war er aber auch ein Opfer der nationalsozialistischen ›Rassenhygiene‹ geworden. So hatte er den Einmarsch der Franzosen freudig begrüßt und trat in seinem langjährigen Wohnort Laufenburg/Baden als Chef der antifaschistischen Bewegung auf. Nach entsprechenden Denunziationen wurde die ihm zuerst wohlgesonnene französische Militärregierung allerdings auf ihn als desertierten Fremdenlegionär aufmerksam. So wurde er inhaftiert und nach seinen eigenen Angaben nach Algerien verbracht, wo er angeblich zum Tode verurteilt, infolge der bevorstehenden dreißigjährigen Verjährung jedoch gleichzeitig auch begnadigt wurde.

1949 durfte er wieder nach Laufenburg/Baden zurückkehren. Ihm, dem einstmals auflagenstarken und gefeierten Schriftsteller, war, nachdem er nie auch nur das geringste Verhältnis zu Geld hatte entwickeln können, nichts als ein Berg von Schulden geblieben. Da die Verkaufszahlen seiner Bücher sanken, versuchte er sich als Maler, doch blieb er für den Rest seines Lebens auf die, gerade mal das Existenzminimum abdeckende, Sozialhilfe angewiesen (dennoch kaufte er weiterhin z. B. im Winter Erdbeeren oder gab – sofern er einmal Geld einstecken hatte – unangemessen großzügige Trinkgelder). Nach dem Tod seiner mütterlichen Freundin Gräfin Montgelas (1965) war er endgültig mittellos.

Am 25.7.1975 erlitt Löhndorff auf der Laufenburger Rheinbrücke, unmittelbar neben dem Schweizer Zollamt, einen Schlaganfall. Noch am gleichen Tag wurde ihm das vom deutschen Bundespräsidenten zuerkannte Bundesverdienstkreuz verliehen. Ob er diese Ehrung noch realisierte, ist ungewiss. Als er am 16.3.1976 verstarb, war der Tod eine Erlösung für ihn.

---

7 Als Erklärung hierzu ist anzumerken, dass beide Romanfiguren (Löhndorff und Harmsens) aus der Ich-Spiegelung des Autors entstanden.

Andreas Graf

Eine neue Karl-May-Biographie

Klaus Walther: Karl May (München: dtv 2002. portrait 31056)

Karl-May-Biographien haben es naturgemäß schwer: seit Hans Wollschlägers furioser rororo-Monographie, die vor fast vierzig Jahren erschienen ist, müssen sich alle Biographen des sächsischen Maysters einen besonders hohen Maßstab für ihre Werke gefallen lassen. Seitdem konnten nur die Bildbiographie von Klußmeier/Plaul (mit der zweiten, ergänzten Auflage) und die sachgerechte, noch zu DDR-Zeiten erschienene Biographie von Heermann (die demnächst, wie man hört, im KMV in einer Neuauflage herauskommen soll), auf je eigene Weise, diesem Maßstab genügen. Die Werke von Ilmer und Wohlgschaft waren verdienstvoll, erreichten aber weder sprachlich noch inhaltlich das Niveau der zuvor genannten Autoren. Seit Wollschlägers Werk, das später (leider ohne die Fotos) als Diogenes Taschenbuch erschien, hat es keine populär geschriebene May-Biographie in einem großen Taschenbuchverlag mehr gegeben, d. h. über den erfolgreichsten deutschen Autor, dessen Prägekraft für Generationen (auch anderer Autoren) vielfach dokumentiert ist, existiert seit Jahrzehnten in keinem großen Publikumsverlag eine zuverlässige Biographie.

Entsprechend hoch sind die Erwartungen, wenn der Deutsche Taschenbuch-Verlag in seiner schönen, gestalterisch ambitioniert aufgemachten ›portrait‹-Reihe tatsächlich eine May-Biographie herausbringt. Ein solches Buch wäre ja nicht für Spezialisten geschrieben, sondern böte dem breiten Publikum einen zuverlässigen Hintergrund für seine berechtigten Fragen. Wie zu erwarten war, bietet die Biographie von Klaus Walther dem Kenner denn auch nichts Neues im Faktischen (im Gegenteil, leider zahlreiche kleinere und größere Irrtümer[1]); um so interessanter wären knackige Bewertungen, neue Sichtweisen auf bekannte Sachverhalte usw., oder wenigstens eine sprachlich und gedanklich gelungene, kurz gefasste Gesamtschau dieses bemerkenswerten Lebens. Doch leider ist auch davon nicht viel vorhanden. Wenn's kitzlig und problematisch wird, hält der Autor sich an die bekannten Autoritäten, viel Wollschläger, was in mancher Beziehung ja die beste Wahl ist, die zu treffen war. Die Gesamthaltung ist um kritische Distanz (zum Fabulierer Karl May, auch zu apologetischen Bemühungen von verschiedenen Seiten, ob KMV oder KMG) bemüht, was honorig ist, jedoch einen wirklichen eigenen Standpunkt voraussetzte, den der Autor nicht zu bieten hat.

Deswegen bleiben seine psychologisch bzw. soziologisch orientierten Erklärungen in längst bekannten Ansätzen stecken; man hat zwar den Eindruck, dass der Autor sich tatsächlich für Karl May interessiert, jedoch nicht, dass er irgendeine konstruktive Idee zu diesem als ›Phänomen‹ hat. Sprachlich ist die Darstellung populär gefasst, manchmal etwas unangenehm orientiert an einem kurz-knappen Zeitungsdeutsch, bis hin zu unfreiwillig-unverständlichen Sentenzen („Warum musste dieser Mann sich fadenscheinig hochstilisieren?" S. 9; „Der Spatz in der Hand, das war

1 Eine sechsseitige Fehlerliste kann bei der Redaktion brieflich (bitte einen frankierten Rückumschlag beilegen) oder per e-mail (als Datei) angefordert werden. (jb)

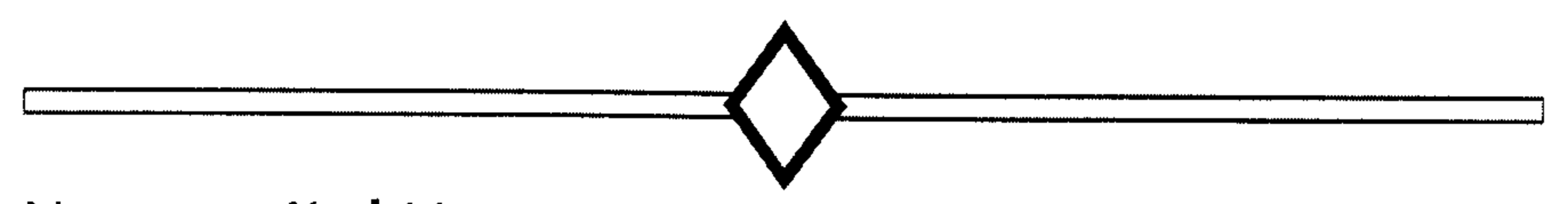
eine verständliche Lebenshaltung des jungen Mädchens.“ S. 27). Häufig ist die gedanklich allzu schlichte Grundierung in wenig ausdrucksfähige rhetorische Floskeln gefasst („Das ist sicher richtig.“ [S. 45]; „… ein tiefenpsychologischer Befund, der nicht von der Hand zu weisen ist“ [ebd.]; „Wenn es denn wahr ist.“ [S. 53]; „… führten die äußeren Ereignisse zu einer Problematisierung seiner Existenz“ [S. 116, über den inneren Wandel während der Orientreise]; „Doch das Donnergrollen, das hier hörbar wurde, verwies auf das Unwetter, das noch kommen sollte.“ [S. 118, vor Bekanntwerden der Vorstrafen]).

Manchmal gerät die psychologische ›Erklärung‹ unter Talkshow-Niveau: „Es sind die Reflexe der Jugenderfahrungen des Autors, die er hier verwandelt zu bewältigen sucht.“ (S. 108/109, über die „einfache“ Struktur der Winnetou-Trilogie). Immer wieder finden sich ›Vermutungen‹ über die emotionale Verfassung Beteiligter, die nicht belegt sind: „Der Vater war zufrieden“ (S. 30, als May Plauen absolviert hatte); „Reimann riss die Augen wohl noch weiter auf“ (S. 46, zum Besuch des Polizeileutnants von Wolframsdorf beim Krämer Reimann). Dennoch gibt es mitunter gelungene Kurzzusammenfassungen komplexer Lebenssachverhalte, etwa wenn es von der „Spanien-Flucht“ des jugendlichen May heißt: „Das groß angelegte Abenteuer verlor sich in der kleinen Gaunerei des Alltags.“ (S. 23), oder originelle Deutungen, etwa zu den Hochstapeleien und „Rachegelüsten“: „May war ja im Grunde ein sanfter Charakter, wie man es später aus seinen Geschichten herauslesen kann.“ (S. 40), oder nach der Wiederbegegnung mit Münchmeyer im Rengerschen Gartenrestaurant: „Hier wurde eine große Geste von ihm [May] erwartet. Und sie würde kommen, Münchmeyer wußte es wohl.“ (S. 79)

Bei Aussagen zur Kolportage bzw. zu Münchmeyer („ein düsteres Kapitel, wie man sehen wird“, S. 80) lehnt sich der Autor allzu stark an die negativen Wertungen erstens von May selbst an, die aber sämtlich aus der späten Prozess-Zeit stammen und deshalb mit Vorsicht zu genießen sind, und zweitens die späterer Interpreten, für die bereits der Begriff ›Kolportage‹ einen negativen Horizont aufriss, der mangels wirklicher Kenntnisse der damaligen Umstände später von Autor zu Autor immer vereinfachender dargestellt und irgendwann einfach falsch wurde.

Manches Wichtige hätte man gerne erwähnt gefunden, etwa ist die ›Studie‹ dem Verfasser offenbar unbekannt, obwohl Andeutungen im Text eine Kenntnis eigentlich nahelegen („Karl Mays Problem hieß also Emma. Und später sollte er das auch erkennen, später, wie so oft.“ S. 88), und hier sind doch nun wirklich existentielle Aussagen getroffen worden; keine Spur auch von den vor nicht langer Zeit aufgefundenen frühen Texten (*Ein wohlgemeintes Wort* usw.), kein Wort auch von Venustempel, Buch der Liebe usw., keine Spur zudem von den wirklichen Eigenheiten der May-Texte der verschiedenen Produktionsphasen (dass er Serienhelden in die deutsche Literatur eingeführt hat, die Besonderheit des Ich-Helden, die besondere Erzählperspektive der Jugenderzählungen usw.). Die äußere Gestaltung des Bandes ist, wie die der ganzen Reihe (wie ich auch, bekanntermaßen, aus eigener Courths-Mahler-Erfahrung sagen kann), allgemein sehr schön, aber es finden sich doch z. T. funktionslose ›Kästen‹, z. B. die (teils falschen) Ausführungen über P. Rosegger oder über Swedenborg, die wenig über Karl May aussagen.

Als Fazit bleibt deshalb leider nur ein Bedauern: über eine verfehlte Chance, einem breiten Publikum eine wirklich gute Darstellung zu bieten. Man kann nur hoffen, dass die ebenfalls für dieses Jahr angekündigte neue KM-Biographie in der altehrwürdigen rororo-Bildmonographien-Reihe fundierter ausfällt.



Neues um Karl May

Karl Mays 160. Geburtstag/90. Todestag. Süddeutsche Ztg. (München) 27.3.02; tazmag (taz-Magazin, Berlin) Ostern 2002 (2 S.); Sächs. Ztg. (Dresden) 30.3.02 (Chr. Heermann); Fränkischer Tag (Bamberg) 30.3.02; Freie Presse (Marienberger Ztg.) 5.2.02; Freie Presse (Chemnitz) 28.3.02; Leipziger Volksztg. 20.3.02; Chemnitzer Morgenpost 20.2.02.

Karl-May-Gesellschaft. Jahrbuch 2001: ›Shatterhands ‚Szenen einer Ehe'‹: Hans-Dieter Steinmetz in Dresdner Neueste Nachr. 3.4.02; Frankfurter Allgem. Ztg. 2.4.02.

May-Ausgaben. GW Bd. 83 ›Am Marterpfahl‹ und Sonderangebot an KM-Bänden: Mail:Order:Kaiser-Kataloge 2 u. 3 2002. • ›Winnetou, the Apache Knight‹ – Karl-May-Ausgaben in den USA. W. Hermesmeier/St. Schmatz auf 6 Seiten in Karl May & Co 87/März 02. • Wick-Comics, Hefte 25–28: Zack, Jan 02.

Vorträge. Christian Heermann über sein Buch ›Old Shatterhand ritt nicht im Auftrag der Arbeiterklasse‹ am 9.3.02 in der KM-Begegnungsstätte Hohenstein-Ernstthal. Freie Presse (H.-E.) 9.3.02. • Hans-Dieter Steinmetz stellt sein Buch ›Karl May in der Hohenstein-Ernstthaler Lokalpresse 1899–1912‹ vor: 21.2.02 Stein-Bar, Leipzig. Angezettelt 1/02. • Bernd Arlinghaus: ›Ich ärmlicher Poet – Zur Lyrik Karl Mays‹ 14.3.02 Stein-Bar, Leipzig. Angezettelt 1/02. • Dr. Jan Koten (Prag): ›Die Buchillustratoren und ihre Werke in tschechischen Karl-May-Büchern‹, 6.4.02 in der KM-Begegnungsstätte H.-E., Freie Presse (H.-E.) 6.4.02 und 14.3.02 Stein-Bar, Leipzig, Leipziger Volksztg. 13.3.02.

Ausstellung. ›Karl May in der DDR‹: die Sonderausstellung zu Karl Mays 160. Geburtstag in der KM-Begegnungsstätte Hohenstein-Ernstthal wurde bis 5.5.02 verlängert. Freie Presse (H.-E.) 19.2./4.3./2.4.02; (Chemnitz) 23.2.02; Dresdner Morgenpost/Chemnitzer Morgenpost 23.2./4.3.02; Sachsenring-Blick 3.4.02.

Bücher über Karl May. Klaus Walther (Zwönitz) hat ein weiteres biographisches Porträt KMs geschrieben, das leider arg fehlerhaft ausgefallen ist. Deutscher Taschenbuch-Verlag München 2002, 190 S., € 9.50. Freie Presse (Chemnitz) 1.2.02. • Michael Petzels ›Der Weg zum Silbersee‹: Haller Kreisblatt 29.9.01; Saarbrücker Ztg. 28.2.02; Frankfurter Allgem. Ztg. 8.11.01. • Klaus Dill: ›Tomahawk und Friedenspfeife‹, KMV 2001: Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel 8/29.1.02, Beilage. • Sammelrezensionen zu verschiedenen Publikationen: Comedy-Buch ›Der Schuh des Manitou‹ (KMV 2002) nach Herbigs Filmparodie; Jürgen Heinzerling: ›Karl May und der Wettermacher‹ Verlag F. A. Herbig 2001; Jutta Laroche & Reinhard Marheinecke: ›Winnetous Testament IV Unruhige Jahre‹ CBK-Productions 2002; Hans-Dieter Steinmetz: ›Karl May in der Hohenstein-Ernstthaler Lokalpresse 1899–1912‹ KMH H.-E.; Thomas Kramer: ›Micky, Marx und Manitu‹ Weidler Berlin 2002; Walther: ›Karl May‹ (s.o.): Karl May & Co 87/März 2002. Petzel: ›Der Weg zum Silbersee‹ Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin; Petzel/Wehnert: ›Das neue Karl-May-Lexikon‹ ebd.; Petzel: ›Karl-May-Filmbuch‹ KMV Bamberg; ›Winnetou und

Old Shatterhand‹ (gelesen von Nikolaus Frei auf 2 CDs, Arte Nova Classics München); ›Wilder Westen – heißer Orient‹ Filmmusik 1936–1968 auf 8 CDs, Bear family records Hanbergen; Jörg Kastner: ›Die Oase des Scheitans‹ KMV Bamberg; Thomas Jeier: ›Nscho-Tschi, die Häuptlingstochter‹ KMV Bamberg; Horst Felsinger: ›Halef im Taubenschlag‹ Hörbuch auf CD, KMV Bamberg; Gusky/Olbrich: ›Auf Karl Mays Fährte‹ KMV Bamberg; ›Winnetou‹-Comic, 8 Hefte, Hethke Verlag Schönau; Walther: ›Karl May‹ dtv München: Die Presse (Wien) 23.3.02.

KARL MAY IN BÜCHERN. Helmut G. Asper, ›„Etwas Besseres als den Tod ...“. Filmexil in Hollywood. Porträts, Filme, Dokumente‹. Schüren Verlag Marburg 2002: über Fritz Lang und Thea von Harbou S. 620.

VERANSTALTUNGEN. ›Auf Winnetous Fährte in Kroatien‹, Veranstaltung des KM-Archivs Göttingen mit der ADAC-Reise-GmbH im Sept./Okt. 2002 (siehe Meldung in M-KMG 131): 5seitige Besprechung von Michael Petzel in ADAC-Mitteilungen 3/02. Die Fahrten werden nur für ADAC-Mitglieder angeboten! In den Geschäftsstellen gibt es ein 6seitiges Faltblatt mit Infos und Farbfotos. • Karl-May-Festtage Radebeul: Bild und Funk/Gong 14/02 (Anzeige). • Shatterhan-T-our 2002: 4seitiger Bericht von Thomas Grafenberg in Karl May & Co 87/März 2002. • ›Das Abenteuer Karl May‹: Veranstaltung des KM-Stammtischs Sulzbach in Zusammenarbeit mit der VHS Sulzbach 7.–14.3.02 anläßlich der KM-Gedenktage 2002 mit Vorträgen, Lesungen, Fotokollage (Range/Krauskopf), Ausstellungen (Die Kino-Termine im ›Xanadu‹ wurden gestrichen). Große Berichte in Saarbrücker Ztg. 28.2./7.3./11.3./15.3.02.

MUSEEN. **Radebeul:** Sächs. Ztg. 17./29.1.02; Dampfschiff-Echo Ausg. 7 f. d. Saison 2001. **Hohenstein-Ernstthal:** Freie Presse (H.-E.) 28.3./30.3./4.4./5.4./12.4.02; Wochenspiegel (Glauchau) 27.3.02; Angezettelt 1/02 (Info-Blatt des sächs. Literaturrates e.V.).

BÜHNEN. **Bad Segeberg:** Saarbrücker Ztg. 27.9.01; **Rathen:** Dampfschiff-Echo, Ausg. 7 f. d. Saison 2001; ›Neue Gesellschaft für Karl May‹: keine neue literarische Gesellschaft ist gemeint, sondern eine Auffang-Gesellschaft für die mit 6 Mill. öS in Konkurs gegangenen KM-Freilichtspiele in **Weitensfeld**/Gurktal. Kärntner Woche 13.3.02.

DVD/TONTRÄGER. ›Der Schuh des Manitou‹, ›Winnetou‹ I–III, ›Der Schatz im Silbersee‹:Weltbild-Katalog (Augsburg) 4/02. • Im Juni 2002 erscheint Mays ›Weihnacht‹ als Hörspiel der ›Wahrheit-Mysterie-Hörspielgruppe‹. Karl May & Co 87/März 2002. • Zum Tod des Hörspiel-Sprechers Hans Paetsch (1909–2002): Karl May & Co 87/März 2002.

Presse. Heft 15 der ›Karl-May-Haus-Information‹ Hohenstein-Ernstthal erschienen. Auf 82 Seiten Beiträge von Heermann, Plaul, Sudhoff, Lowsky, Radkov, Steinmetz, Neubert, Klußmeier. Rezension in Dresdner Neueste Nachr. 25.2.02. • Siegfried Stadler, ›Biete Henrystutzen, suche Trabant‹. Unter diesem nicht ganz korrekten Titel wird auf „den widersprüchlichen Umgang der DDR mit Karl May“ eingegangen; Hinweise auf die Sonderausstellung in H.-E.; Frankfurter Allgem. Ztg. 13.3.02 (Nachdruck in Herald Tribune 14.3.02). • ›Winnetou‹ – „Aus der Werkstatt eines Erfolgsschriftstellers – das ‚Making of' Winnetou I–III“: Ralf Dernen in Karl May & Co 87/März 2002 (2 S.). • Chr. Heermann, ›Old Shatterhand ritt nicht für die Arbeiterklasse‹. Karl May in der DDR: Dresdner Neueste Nachr./Leipziger Volksztg./Osterländer Volksztg. u. a. 22.2.02. • ›Eine Seele voller Güte‹: Märkische Allgemeine 23.3.02 • ›Der „Mayster“ mit der kriminellen Ader‹ Sächs. Ztg. (Dresden) 5.2.02; textgleich in Norddeutsche Neueste Nachr./Schweriner Volksztg. 9.2.02/Sächs. Ztg. Dresden 5.2.02. • ›Ein mannhafter Ritter aus Bötzow‹: KM in Brandenburg. Oranienburger Generalanzeiger/Gransee-Ztg./Ruppiner Anzeiger Ostern 2002. • ›Kurländer Palais nach historischem Vorbild‹: die Klinik, die KM von seiner Blindheit ge-

heilt hatte, soll im Juni 2002 wieder auferstehen. Sächs. Bote (Dresden) 23.2.02; Dresdner Neueste Nachr. 14.2.02. • Über das „Pilgerhaus des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande" am See Gennesaret, in dem KM „einige Zeit zu Gast" gewesen sein soll und dem er „alle bis dahin erschienenen Erstausgaben seiner Werke mit dankbarer Widmung" geschenkt haben soll (die „in den letzten Jahren verloren gegangen" sein sollen): Kirchenztg. für das Erzbistum Köln 13/29.3.02. • KM-Briefmarke von 1987: postfrisch 3/01 S. 7. • ›Tausche Winnetou gegen Trabi‹: auch dieser Titel (Weser-Kurier 9.3.02) ist falsch. • Eine neue Titel-Kollektion ist auch ›Von Bagdad nach Ried/Innkreis‹ (Kurier, Wien, 18.2. 02). • ›Ein eifriger Archäologe der Karl-May-Verehrung‹: über Ralf-Dietrich Kahlke in Thüringische Landesztg. (Weimar) 23.3.02. • ›Die vielen Wahrheiten des Dr. M.‹: Alexander Kulpok (Süddeutsche Ztg. München 2.3.02) nimmt es mit der Wahrheit nicht sehr genau. Leserbrief dazu am 3.4.02. • P.M.History 5/2001 mit mehreren Beiträgen zu Karl May (S. 22–34), u. a. einem Abdruck der ›Freuden und Leiden eines Vielgelesenen‹. • ›Bestseller, mit denen keiner rechnet‹: Claudia Schülke in Frankfurter Allgem. Sonntagsztg. 14.10.01.

Fernsehen. ARD-Text 21.2.02: zur Ausstellung ›Karl May in der DDR‹ in Hohenstein-Ernstthal. • MDR-Text 25.2.02: ›DDR-Indianer. Wie wurde Karl May zum sozialistischen Kulturerbe? • MDR regional 27.3.02: ›Die Karl-May-Story‹. Wiederholung am 29.3.02. • Saartext 22.3.02 u. Wiederholung im Nachtprogramm: ›Winnetou, Old Shatterhand & Co‹, eine leicht spöttische Würdigung Mays zum 90. Todestag. • ARD-Text 25.1.02: Villa Shatterhand in Radebeul nach Renovierung zweier Räume wieder zugänglich. • MDR-Text 29.3.02: ›Bei uns entdeckt: Karl-May-Museum Radebeul‹. Mit Gojko Mitić. • NDR-Text 22.3.02: Schauspieler der Segeberger KM-Spiele Allegra Curtis und Rainer Schöne zu Gast; Interview mit G. Mitić. • 3SAT 19.1.02: ›Er war ein Stück von uns‹. Winnetou Guttenbrunner über ihren Vater Carl Zuckmayer († 1977). • SR Südwest 12.3.02: über die Veranstaltungsreihe ›Das Abenteuer Karl May‹ in Sulzbach (s. o. ›Veranstaltungen‹). • 3SAT 5.4.02: ›Das Hochland der Götter‹ (Anatolien) mit May-Erw. und Zitat aus ›Kurdistan‹. • ARTE 18.3.02: ›Ein Produzent hat Seele oder hat keine‹. Horst Wendlandt im Gespräch mit Volker Schlöndorff. • 3SAT 16.2.02: Kulturinformationen. Der Berliner Produzent Horst Wendlandt ist bei den 52. Filmfestspielen in Berlin für sein Lebenswerk mit der Berlinale-Kamera ausgezeichnet worden. • 3SAT 28.3.02: ›Ich, Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi‹. Porträt von Arthur Müller 1962. • 3SAT 1.4.02: ›Karl May reist zu den lieben Haddedihn‹, Doku mit Erich Loest und Peter Sodann (Wdh.). • 3SAT 28./30./31.3. 02: ›Ja, uff erstmal!‹, TV-Hörspiel (Dreh-Report und Wdh.). • ARD 1.4.02: ›höchstpersönlich‹. Moderator und Schauspieler Sky du Mont (Wdh. von 2001). • ›WinneToons‹, Zeichentrickserie, ab 24.4. werktäglich im Kinderkanal KiKa. Ein Zusammenschnitt von drei Folgen wurde als Pilotfilm am 30.3.02 von der ARD gezeigt. TV Today 7/02; Abendztg. (München) 30.3.02; Kronen-Ztg. (Wien) 24.2.02; Hör zu 16/02; Thüringer Allgemeine 30.3.02; Karl May & Co 87/März 2002 (4 S.). • Kinofilme im TV: ›Der Schatz der Azteken‹ ZDF 26.1.02; ›Durchs wilde Kurdistan‹ ORF 2 9.2.02; ›Im Reiche des Silbernen Löwen‹ ORF 1 14.2.02; ›Die Pyramide des Sonnengottes‹ ZDF 16.2.02; ›Durchs wilde Kurdistan‹ ZDF 23.2.02 (2x); ›Im Reiche des Silbernen Löwen‹ ZDF 2.3.02; ›Old Shatterhand‹ ZDF 1.4.02 (2x); ›Präriejäger in Mexiko‹ 3SAT 1.4.02.

Film. Horst Wendlandt, Produzent, wurde am 15.3.02 80 Jahre alt (Abendztg. München 15.3.02). • Komponist Oskar Sala (91) starb am 26.2.02 in Berlin. Abendztg. (München) 1.3.02. • Siegfried Rauch wurde am 2.4.02 70 Jahre alt. Abendztg. (München) 2.4.02. • Götz George: Saarbrücker Ztg. 5.10.01. • Michael Herbigs Parodie ›Der Schuh des Manitou‹: Gong/Bild+Funk 8/02; Abendztg. (München) 20.3./5.4.02; Hör zu 16/02.

ERWÄHNUNGEN. Karl May war Lieblingsautor von Hans-Jochen Vogel (Süddeutsche Ztg. 2.2.02), Hildegard Hamm-Brücher (ebd. 1.3.02), Tilde Michel (ebd. 5.4.02). • Abendztg. (München) 4.2./9.2./22.3.02; ADAC-Mitteilungen 4/02 S. 63; TV Today 4/02; Bayerntext Freizeitmagazin 27.9.01; Moritz-Hof (Leipzig) 01/02; Der tödliche Paß (Fußballztg.) Jan. 01; Saarbrücker Ztg. 8.2.02; Frankfurter Allgem. Ztg. 23.2.02.

Unterlagen zu dieser Rubrik (einseitige Kopien und Meldungen; Zeitungsnamen nicht abkürzen; Erscheinungsorte angeben!) senden Sie – auch kommentarlos – bitte an diese Anschrift:

Herbert Wieser
Thuillestr. 28
81247 München

Cowboy-Redaktions-Expreßpost.

Jedem Abonnenten steht das Recht zu, unsere Cowboy-Redaktions-Expreßpost zu benutzen und Anfragen an den Verlag, Verlagshaus Berlin S.O. 26, einzusenden. Wir müssen aber um Geduld bitten, weil der Eingang der Antworten viel Zeit erfordert.

A. Jungjohann, Hamburg 36. Besten Dank für Ihre frdl. Mitteilungen, geben Sie uns doch, bitte, Ihre genaue Adresse an, damit wir über die fraglichen Aufnahmen mit Ihnen korrespondieren können.

S. B., Zürich. Ueber das Schicksal von Sitting Bulls Sohn wird noch später berichtet werden.

Black Horse und Winetou. Frage 1: Ja. Frage 2: Jedes Repetiergewehr eignet sich vorzüglich zur Verteidigung — wenn genügend Patronenersatz vorhanden ist. Frage 3: In den Städten ja, auf der Prärie und im Gebirge bei herumziehenden Händlern wohl kaum. Frage 4: Winetou ist eine vom Schriftsteller Carl May behandelte Häuptlingsfigur, zu der er wieder von dem Engländer Cordont Anleihen gemacht hat. Ob ein Häuptling dieses Namens in Wirklichkeit existierte, wissen wir nicht. Frage 5: Ja. Frage 6: California, Nevada, Utah, Oregon, Washington, Montana, Idaho, Wyoming, Colorado, Arizona.

A. S., Oehnhausen. Die indianischen Schneeschuhe kann man sich selber anfertigen, indem man einfach einen Zweig, der vielleicht die Dicke zweier Finger besitzt, zu einem Oval biegt. Hierauf wird mit starkem Bindfaden ein Geflecht über den Reifen gespannt und in der [illegible]

UNSER SPENDENDANK vom 1. Januar bis 31. März 2002

Sehr verehrte Mitglieder!

„Rühme nicht allzu sehr," heißt es in einer antiken Anleitung zur Redekunst, „denn wenn das, was rühmenswert ist, anhält oder gar an Bedeutung noch zunimmt, werden dir irgendwann die Worte fehlen!" Der dies vor annähernd 2000 Jahren so sorglos lehrte, hatte leicht reden: er kannte die Karl-May-Gesellschaft noch nicht, und noch nicht die Spendenfreudigkeit ihrer Mitglieder. Hatten wir uns in der letzten Nummer der Mitteilungen noch für das höchste Jahresaufkommen an Spenden in der Geschichte der Karl-May-Gesellschaft im Jahre 2001 zu bedanken, und hatten wir uns damals noch die Meinung gebildet, weitere Rekord-Summen seien kaum zu erwarten, so stehen wir nun stumm und wiederum ein wenig fassungslos vor dem neuesten Bericht des Schatzmeisters: das Spendenaufkommen im Monat Januar 2002 war, mit mehr als 8.800 €, wiederum das höchste Januar-Aufkommen in der Geschichte der Karl-May-Gesellschaft, und das gleiche gilt nun auch für das Quartal insgesamt, dessen Spendenaufkommen den bisherigen Allzeitrekord des 1. Quartals 1999 (Jubiläum 30 Jahre Karl-May-Gesellschaft, 16.654,21 €) um stattliche 8,2 % übertrifft.
Daß diese Spendenfreudigkeit auch für drei Mitglieder ganz besondere Belastungen mit sich bringt, sei bei dieser Gelegenheit auch einmal öffentlich gemacht. Für jede Spende ist seit etwa zwei Jahren eine eigene Bescheinigung auszustellen. Im Jahr 2001 waren das insgesamt 1.763 ›Zuwendungsbestätigungen‹. Den Text dazu hat jeweils Frau Ulrike Müller-Haarmann, Mitglied im Vorstand (und wohnhaft in Bonn) auf ihrem PC erstellt, die 1.763 Adressen-Aufkleber hat Herr Reiner Pütz (Unkel) geliefert, und unterschrieben hat für den Vorstand alle 1.763 Mal Frau Annelotte Pielenz (Nassau), die auch den optischen Spendendank, die Karl-May-Illustration, dazu gelegt und alles in einen Briefumschlag gesteckt hat. Ein wunderbares Beispiel für die (ehrenamtliche und unbezahlte) Heinzelmännchen-Arbeit ›im Hintergrund‹, ohne die eine so große Gesellschaft wie die Karl-May-Gesellschaft nicht überlebensfähig wäre.

Es grüßt Sie, erstaunt und gerührt, in dankbarer Verbundenheit

Ihr Vorstand:

Reinhold Wolff, Hans Wollschläger, Helmut Schmiedt,
Hans Grunert, Joachim Biermann, Ulrike Müller-Haarmann, Uwe Richter

147 Spenden bis € 14,99	1243,82	I. Bauer, Erlangen	19,-
A. Aerdken, Ravensburg	74,-	T. Bauer, Remscheid	26,-
H. Appel, Potsdam	30,-	J. Baumann, Sankt Augustin	24,-
B. Arlinghaus, Dortmund	15,-	H. Becker, Berg	26,-
C. Asmussen, Hamburg	26,-	J. Behrendsen, Frankfurt/M.	27,-
B. Auer, Berlin	24,-	R. Benda, Max Meadows (USA)	26,-
W.-D. Bach, Bonn	24,-	S. Bensemann, Braunschweig	24,-
O. Backes, Bremen	24,-	J. Biermann, Lingen	50,-
K. Bade, Stolberg	80,-	W. Bock, Rottendorf	19,-

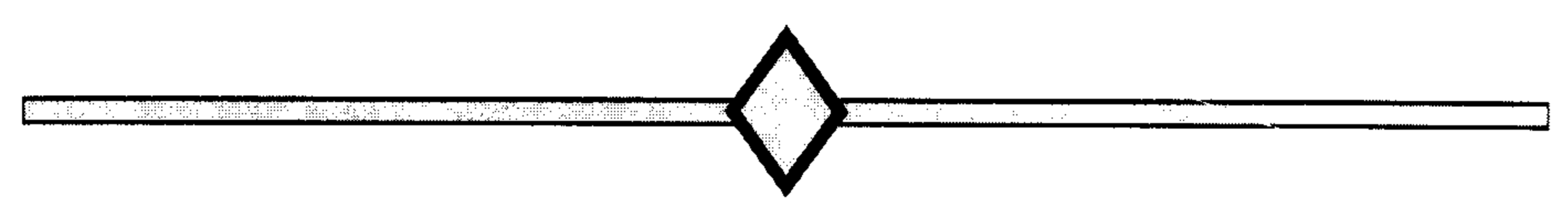
U. Böhm, Cottbus	54,-
W. Böhm, Stutensee	26,-
M. Boos, Solingen	30,-
E. Botschen, Detmold	48,-
J. Brachmann, Tholey	40,-
E. Brake-Schulte, Breckerfeld	24,-
S. Brauny, Dresden	24,-
B. Bremberger, Berlin	26,-
A. Broch, Köln	26,-
H. Broichhagen, Würzburg	24,-
G. Buder, Pulheim	25,-
T. Canellas-Waldenfels, Wittlich	26,-
R. Canz, Kernen	30,-
C. J. Chelius, Franklin (USA)	31,47
G. d. Cock, Westmalle (B)	26,-
R. Cromm, Kürten	24,-
D. Dannreuther, Ingolstadt	24,-
W. v. Denffer, Waldlaubersheim	104,-
W. Didzoleit, Bruxelles (B)	74,-
H. Diem, Dresden	25,-
H. Dingfelder, Hamburg	50,-
D. Dissinger, Straubenhardt	26,-
K. Dittrich, Aschaffenburg	16,-
W. Diwo, Überherrn	30,-
D. Dolze, Radebeul	50,-
J. Drescher, Oberhausen	34,-
F.-J. Driller, Kleve	29,-
I. Ebert, Berlin	24,-
K. Eckardt, Benningen	26,-
R. Engesser, Stuttgart	20,-
G. Englisch, Augsburg	26,-
J. Enser, Dinkelsbühl	44,-
M. Espig, Oberlungwitz	24,-
H. Fahnemann, Detmold	16,-
E. Felgner, Gera	24,-
H. Ferstl, Salzburg (A)	15,-
M. Feuser, Ratingen	74,-
F. Fischer, Altrip	24,-
W. Fitzenreiter, Berlin	26,-
B. Flatter, Kandel	26,-
K. Flemming, Hannover	26,-
U. P. Formella, Sankt Augustin	40,-
U. Franke, Wiesbaden	26,-
H. Friedrich, Wörthsee	25,56
P. Friedrich, Darmstadt	24,-
H.-G. Friedsam, Hürth	24,-
P. Fuhrmann, Sonthofen	24,-
S. Gebler, Halle	24,-
O. Glatzel, Homburg	77,-
W. Gleisinger, Hünfeld	24,-
P. W. Glöckner, Delmenhorst	26,-
W. Goldmann, Köln	24,-
F.-U. Gollan, Wuppertal	15,-
G. Gordon, Neuruppin	250,-
S. Goretzko, Berlin	50,-
D. Gräfe, Tuchenbach	132,50
A. Graf, Köln	50,-
M. Grandt, Bisingen	26,-
E. Greve, Hamburg	40,-
P. Grübner, Hamburg	26,-
H. Grunert, Dresden	24,-
W. Grunsky, Bielefeld	74,-
B. Gundlach, Essen	29,-
B. Gundt, Oftersheim	26,-
T. Gurt, Osterbruch	24,-
H. Haefs, Atzerath (B)	74,-
K. Hänel, Hamburg	80,-
F. Härtel, Mönkeberg	50,-
A. Haider, Pettnau (A)	24,-
R. Haimerl, Furth	16,-
U. Halm, Dresden	25,-
G. Hardacker, Dinslaken	16,-
W. Hattenkofer, Halstenbek	26,-
G. Hauer, Tribuswinkel (A)	24,-
S. Hauff, Eisingen	24,-
D. Hauschild, Dresden	25,-
T. Heberlein, Hamburg	20,-
H. Hedenetz, Lahnstein	26,-
E. Heinemann, Hildesheim	26,-
S. Hellmann, Erding	224,-
M. Henke, Köln	50,-
N. Hennek, Düsseldorf	26,-
V. Herold, Cottbus	24,-
A. Heuskin, Ingeldorf (L)	24,-
H. Höber, Solingen	26,-
J. Holthoff, Overath	24,-
G. Holtz, Bremen	26,-
P. Hoppe, Berlin	26,-
W. Ilmer, Bonn	26,-
H. Ingenhoven, Düsseldorf	100,-
G. Jährig, Teltow	26,-
K.-P. Johne, Berlin	51,-
H. Kappe, Frankfurt/M.	24,-
I. E. Karonen, Orivesi (FIN)	35,-
N. Karpinski, Pößneck	26,-
G. Kern, Delmenhorst	60,-

J. Keuten, Simmerath	24,-
J. Kiecksee, Neuenkirchen	36,-
J. Kilisch, Innsbruck (A)	486,-
A. Kirchhoff, Northeim	19,-
H. Kissner, Berlin	26,-
W. Kittstein, Trier	20,-
K. Klaws, Marloffstein	74,-
C. Kleijn, Villingen-Schwenningen	74,17
H. Klose, Birken-Honigsessen	24,-
H. H. Kluck, Winsen	34,-
D. Knauss, Dachau	48,-
B. Kneppenberg, Berlin	25,56
B. Knopf, Bad Soden	24,-
R. Köberle, Kempten	54,-
T. Köberlein, Sailauf	24,-
J. Köhlert, Hamburg	26,-
K. Kolleck, Merseburg	24,-
K. Kotz, Groß-Gerau	15,-
T. Kramer, Berlin	26,-
G. Krause, Werl	24,-
U. Kriening, Dortmund	26,-
D. Kuchenbecker, Backnang	26,-
O. Kuhn, Stuttgart	24,-
A. Kulpok, Berlin	26,-
H. Kurhofer, Taichung (R.C.)	124,-
H.-D. Kursawe, Monheim	26,-
K.-H. Laaser, Bad Schwartau	24,-
D. Lagemann, Dortmund	24,-
A. Langkamp, Hamm	26,-
H. Langsteiner, Wien (A)	24,-
K. Leberecht, Cottbus	15,-
C. Leitzbach, Düsseldorf	24,-
W. Ley, Rottendorf	15,-
H. Lieback, Cottbus	24,-
H. Lieber, Bergisch Gladbach	74,-
D. Linster, Saarlouis	16,-
W. Löffler, Wiesbaden	26,-
C. F. Lorenz, Köln	3000,-
M. Lowsky, Kiel	22,46
K.-D. Luka, Althütte	16,-
E. Mack, Paderborn	123,45
R. Mahler, Eningen	26,-
M. Mahr, Hamburg	54,-
W. Mantel, Nürnberg	24,-
H. Marburger, Geislingen	26,-
S. Margref, Bottrop	26,-
G. Marquardt, Bonn	48,-
E. Massing, Köln	24,-
H. Mayerhofer, Passau	30,-
R. Mehring, Köln	24,-
H. Meier, Hemmingen	24,-
H. N. Meister, Arnsberg	34,-
W. Meurer, Herzogenrath	19,-
N. Middendorf, Mettingen	24,-
H. Mischnick, Kronberg	24,-
L. Mittmann, Bonn	60,-
H. Müggenburg, Mönchengladbach	24,-
I. Mühl, Remscheid	50,-
D. Müller, Mittelbach	16,-
E. Müller, Föhren	55,-
B. Müller-Bollmann, Hamburg	50,-
R. Müller-Pröve, Rotenburg	24,-
F. Munzel, Dortmund	15,34
J.-D. Murken, München	26,-
G. W. Mushack, Berlin	30,-
J. Natzmer, Eberwalde-Finow	20,-
W. Naundorf, Chemnitz	26,-
J. Nichte, Bergisch Gladbach	15,-
J. Nordmann, Neustadt	20,-
D. Ohlmeier, Staufenberg	30,-
H. Orlean, Greimersburg	24,-
A. Orth, St. Wendel	24,-
E. Paintner, München	24,-
K. Pankau, Bonn	74,-
A. Patz, Kerpen	15,-
F. Paulikat, Jena	26,-
F. Paulsen, Berlin	34,-
H. Paulsen, Rödermark	54,-
H. Pentzek, Dortmund	24,-
M. Peter, Sontra	26,-
B. Petereit, Stutensee	27,61
H. Placke, Bielefeld	15,-
U. Plath, Neustadt	50,-
D. Poluda, Aerzen	16,-
A. Präcklein, Pforzheim	24,-
G. Preininger, Graz (A)	24,-
W. Preiss, Sindelfingen	26,-
U. Protzer, Sulzbach	24,-
N. Puchert, Albstadt	26,-
R. Pütz, Unkel	22,-
K.-H. Rabe, Wetter	15,-
M. Raub, Wiesbaden	15,-
D. Rauscher, Radolfzell	17,-
D. v. Reeken, Lüneburg	24,-
T. Reinhold, Berlin	25,56
W. Rentel, Paderborn	24,-

M. Richert, Berlin	24,-
N. Richter, Silver City (USA)	29,74
U. Richter, Forst	26,-
C. Röser, Bad Neuenahr-Ahrweiler	26,-
G. Rösner, Buxtehude	24,-
M. Rudin, Basel (CH)	28,-
C. Rüger, Radebeul	24,-
B. Ruhnau, Reichelsheim	26,-
W. Sämmer, Würzburg	74,-
V. Schanz-Biesgen, Mannheim	50,-
M. Schenkel, Berlin	26,-
C. Schliebener, Straßlach-Dingharting	30,-
U. Schmid, Neu-Ulm	24,-
W. Schmied, München	50,-
A. Schmiede, Bad Neuenahr-Ahrweiler	30,-
S. H. Schneeweiß, Stockenboi (A)	27,40
R. Schneider, Berlin	74,-
W. Schreblowski, Wohltorf	29,-
B. Schröder, Braunschweig	24,-
G. Schultes, Lauenhain	24,-
J. Schultz, Hamburg	24,-
B. Schultze-Berndt, Köln	74,-
H. Schulz, Erftstadt	26,-
W. Schwab, Stegen	26,-
M. Sefen, Solingen	26,-
R. Senenko, Hamburg	26,-
C. Sensenschmidt, Oppach	40,-
G. Seybold, Herzogenaurach	33,23
P. Siegel, Pforzheim	24,-
G. Sieweke, Detmold	24,-
W. Sokalla, Mülheim	34,-
K. Sparr, Hamburg	24,-
K.-E. Spreng, Hemer	24,-
G. Staab, Pfaffenhofen	26,-
R. Staedter-Rudow, Berlin	24,-
G. Stehr, Norderstedt	49,-
A. Steinmeier, Salzgitter	26,-
L. Stolte, Düsseldorf	26,-
M. Stührenberg, Euskirchen	24,-
R. Stumpf, Sexau	24,-
H. Styra, Köln	26,-
W. Szymik, Essen	24,-
J. Tenckhoff, Augsburg	24,-
C. Themann, Visbek	74,-
H. Thiede, Wolmirstedt	26,-
H. Thron-Dams, Zwingenburg	15,-
M. Timmreck, Berlin	49,-
B. Tjaden, Pliezhausen	15,-
E. Tomisch, Maasholm	16,-
J. Tresnak, Lübeck	24,-
A. Troisch, Bonn	50,-
A. Tschakert, Pegnitz	24,-
J.-E. Ulrich, Kassel	15,-
W. Vinzenz, Maisach	24,-
W. Voelkner, Dresden	50,-
T. Vormbaum, Hagen	50,-
H.-J. Voss, Bottrop	26,-
M. Wagner, Münster	24,-
V. Wahl, Weimar	29,-
H. Walbert, Neu-Isenburg	15,-
H. Walther, Cospeda	24,-
E. Weigel, Eisenach	20,-
N. Weigt, Bonn	25,-
W. Weinen, Wadern	26,-
P. Wellenberg, Langenfeld	40,47
F. Werder, Bremerhaven	30,-
G. Werner, Laatzen	24,-
J. Wiedemann, Mainz	52,-
G. Wiel, Langenfeld	74,-
S. Wien-Kim, Port Washington (USA)	59,42
H. Wieser, München	25,-
B. Wigger, Stans (CH)	25,13
A. Winter, München	24,-
J. Wöbking, Koblenz	24,-
H. Woebs, Berlin	24,-
H. Wöhler, Bad Salzuflen	24,-
M. Wolf, Frankfurt/M.	60,-
W. Wolf, Celle	50,-
H.-L. Worm, Linden	26,-
M. Wotzlaw, Köln	51,77
S. Wunderlich, Eichenau	74,-
S. Zahner, Obfelden (CH)	24,-
J. Zauner, Lambach (A)	24,-
J. Zeiger, Wolfhagen	24,-
J. Zeilinger, Berlin	34,-
R. Zierau, Magdeburg	33,-
F. Zimmermann, Schwerte	26,-
W. Zwingmann, Dresden	24,-
NN Inland	3302,12
Spenden im I. Quartal	€ 18.012,78

Abkürzungsverzeichnis

GR XXI	Karl May's gesammelte Reiseromane bzw. Reiseerzählungen. Freiburg 1892ff. (hier: Band XXI)
HKA II.20	Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger, ab 1999 von Hermann Wiedenroth. Nördlingen 1987ff., Zürich 1990ff., Bargfeld 1994ff. (hier: Abteilung II, Band 20)
JbKMG	Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1970ff., Husum 1982ff.
KMG-N	KMG-Nachrichten
KMJb	Karl-May-Jahrbuch
LuS	Karl May: Mein Leben und Streben. Freiburg 1910 (Reprint, hg. von Hainer Plaul. Hildesheim, New York 1975; ^{3}1997)
M-KMG	Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft
Reprint KMG	Reprint, hg. von der Karl-May-Gesellschaft
Reprint KMV	Reprint, hg. vom Karl-May-Verlag
SoKMG	Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft



Unsere Publikationen

Sonderhefte

Nr. 123	Silvia Zahner: Karl Mays ‚Ich' in den Reiseerzählungen und im Spätwerk. Eine erzähltheoretische Analyse	6,00 €
Nr. 124	Karl Otto Sauerbeck: Der Schatz im Silbersee – ein Sprachkunstwerk? Eine Analyse zu Grammatik, Stil, Gehalt, Aufbau und Motiven *(erscheint c. Ende Juni/Anfang Juli)*	c. 4,00 €
Nr. 125	Joachim Biermann: Stichwortverzeichnis für die Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft Nr. 121–130	*in Vorber.*

Materialien zum Werk Karl Mays

Bd. 3	Jürgen Seul: Karl May im Urteil der Frankfurter Zeitung	8,00 €

Reprint

Karl May: Et in terra pax	92,00 €

Zentrale Bestelladresse: Ulrike Müller-Haarmann • Gothastr. 40 • 53125 Bonn • Tel.+Fax: 0228/252492

Impressum

MITTEILUNGEN DER KARL-MAY-GESELLSCHAFT

Herausgeber und Verlag:
Karl-May-Gesellschaft e.V., Hamburg
Geschäftsstelle: Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul
Postfach 10 01 34, 01435 Radebeul
e-mail: geschaeftsfuehrer@karl-may-gesellschaft.de
Bankverbindungen:
Bayerische Hypo- und Vereinsbank Amberg: Konto Nr. 1995 480,
BLZ 752 200 70; für Zahlungen aus dem Ausland:
IBAN: DE83 7522 0070 0001 9954 80,
SWIFT (BIC): HYVEDEMM405
Postbank Hamburg: Konto Nr. 11 16 94-207, BLZ 200 100 20
Verantwortliche Redakteure:
Dr. Gudrun Keindorf (gk), Uhlandstr. 40, 37120 Bovenden
Tel.: 0551/83421 • Fax: 0551/8209537
e-mail: G.Keindorf@t-online.de
Joachim Biermann (jb), Storchenweg 10, 49808 Lingen
Tel.: 0591/66082 • Fax: 0591/9661440
e-mail: Joachim.Biermann@t-online.de
Mitarbeiter der Redaktion:
Rainer Jeglin (rj), Hartmut Kühne (hk), Sigrid Seltmann (sis)
Druck und Versand:
Husum-Druck, Husum

Wir danken allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, ganz herzlich.
Wir bitten darum, Beiträge möglichst auf Diskette einzusenden. Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.
Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 15. April 2002

Die ›Mitteilungen der KMG‹ erscheinen in gedruckter Form sowie im Internet (http://www.karl-may-gesellschaft.de). Hierfür übertragen die VerfasserInnen die folgenden urheberrechtlichen Nutzungsrechte nicht ausschließlich und unbeschränkt auf die KMG: Veröffentlichungsrecht § 12 UrhG, Vervielfältigungsrecht § 16 UrhG, Verbreitungsrecht § 17 UrhG. Abweichende Regelungen bedürfen der Schriftform.